

Die Übersetzbarkeit von Nietzsches ,Fröhliche Wissenschaft‘

Eine Übersetzungskritik an die niederländischen
Übersetzungen von Pé Hawinkels und Hans Driessen

Han Teunissen (S4260201)

Emailadresse: jc.teunissen@student.ru.nl

Betreuer: Prof. Dr. P. Sars

15-6-2017

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
1.1 Einführung in das Thema	4
1.2 Aufbau der Arbeit.....	7
1.3 Forschungsstand	8
1.4 Hypothesen.....	11
2 Methode & Material	12
2.1 Rahmenbedingungen & Korpus	12
2.2 Übersetzungsmethoden: frei & wörtlich	17
2.3 Typologie nach Textfunktion: literarisch und fachlich	19
2.4 Analysekriterien zur Bewertung der Äquivalenz	22
2.4.1 Ästhetische Äquivalenz.....	22
2.4.2 Inhaltliche Äquivalenz	23
3 Nietzsche und die Sprache	27
3.1 Die Abstraktion der Begriffe.....	27
3.2 Der Begriff des flüssigen Sinns.....	28
3.3 Das Verhältnis zwischen Sprache, Wahrheit und Wirklichkeit	29
4 Nietzsche: „Zur Lehre vom Stil“	31
4.1 Stil als Mittel der Distinktion	31
4.2 Die Akustik der Schrift	32
4.3 Zwischen Lyrik und Prosa.....	35
4.4 Die Dynamik der Metaphern.....	36
5 Übersetzungskritik und Stilanalyse	38
5.1 Wortebene	38
5.1.1 Hauptbegriffe der <i>Fröhlichen Wissenschaft</i>	39

5.1.2 Neubildungen	49
5.2 Satzebene.....	56
5.2.1 Metaphorik	56
5.2.2 Klangfiguren.....	65
6. Diskussion & Fazit	75
7. Literaturverzeichnis.....	83

Abstract

Een groot aantal werken van de Duitse filosoof Friedrich Nietzsche is inmiddels naar het Nederlands vertaald. Verrassend genoeg blijft de kwaliteit van deze vertalingen veelal onbesproken. Dit onderzoek wil in deze leemte voorzien door een kritiek aan twee Nederlandse vertalingen van *De vrolijke wetenschap* uit te oefenen. Centraal hierbij staan de vertaling van Pé Hawinkels uit het jaar 1976 en een geplande heruitgave van Hans Driessen, die vermoedelijk medio september 2017 door Uitgeverij Vantilt gepubliceerd zal worden. Dit betekent dat deze bijdrage zich gedeeltelijk op een manuscript concentreert, dat nog een redactionele ingreep ondergaat. In het analysedeel wordt concreet de vraag nagegaan in hoeverre beide vertalingen inhoudelijk en stilistisch van het origineel afwijken. Daarbij zal worden geïnventariseerd welke problemen voor Hawinkels en Driessen bij de vertaling van *De vrolijke wetenschap* op woord- en zinniveau ontstaan. De analyse op woordniveau concentreert zich op de vraag hoe Hawinkels en Driessen in hun vertalingen met de verschillende filosofische hoofdbegrippen en neologismen omgaan. Daarbij wordt de vraag opgeworpen in hoeverre de beide vertalingen dezelfde connotaties als het origineel bezitten. Bij de analyse op zinniveau ligt het hoofddaccent daarentegen op de mate waarin de Nederlandse vertalers de literariciteit van *De vrolijke wetenschap* weten te behouden. Bijzondere aandacht wordt daarbij geschonken aan de vertalingen van de verschillende metaforen en retorische klankfiguren, die het literair-filosofische werk van Nietzsche rijk is.

1 Einleitung

1.1 Einführung in das Thema

Was sich am schlechtesten aus einer Sprache in die andere übersetzen lässt, ist das Tempo ihres Stils: als welcher im Charakter der Rasse seinen Grund hat, physiologischer gesprochen, im Durchschnittstempo ihres „Stoffwechsels“. ¹ (JGB, 28)

Mit diesen Worten hat Friedrich Nietzsche sich im Aphorismus 28 aus *Jenseits von Gut und Böse* zum Thema der Übersetzbarkeit geäußert. Laut Nietzsche werden „ehrlich gemeinte Übersetzungen“ unfreiwillig und unbewusst zu „Vergemeinerungen des Originals“ (JGB, 28), weil das tapfere und lustige Tempo des Ausgangstextes nicht mitübersetzt werden könnte. Die Unfähigkeit das „Gefährliche in Dingen und Worten“ (JGB, 28) in eine andere Sprache zu übertragen, führt Nietzsche auf die unterschiedliche stoffliche Zusammensetzung des physischen Leibes zurück. Nietzsche geht nämlich davon aus, dass die Art und Weise, wie der menschliche Leib aus mineralischen und chemischen Stoffen aufgebaut ist, einen Einfluss auf das Tempo des Sprachstils ausüben würde. Der deutsche Philosoph setzt sich vor allem deshalb im physiologischen Sinne mit Stil und Sprache auseinander, weil er der Überzeugung ist, dass die stoffliche Zusammensetzung des menschlichen Leibs die Grundlage für die Übersetzbarkeit und Kommunizierbarkeit zwischen Kulturen bildet. ²

Von grundlegender Bedeutung ist für Nietzsche vor allem das Funktionieren des Stoffwechselorgans, denn die Schnelligkeit der chemischen Vorgänge im menschlichen Leib würde laut ihm in einem engen Zusammenhang mit dem Tempo des Sprachstils stehen. Das Tempo des Stils bezieht sich in diesem Kontext nicht auf die Schnelligkeit des Sprechens oder Lesens, sondern verweist auf die sogenannte Mitteilungsfähigkeit einer Sprache, d.h. das sprachliche Vermögen, „einen Zustand, eine innere Spannung von Pathos durch Zeichen, eingerechnet das Tempo dieser Zeichen, mitzuteilen“ (EH, 4). Gerade das Tempo des Mitteilens stellt für Nietzsche ein wichtiges Element dar, weil damit die Kunst einer Sprache angedeutet wird, die „Vielheit innerer Zustände“ (EH, 4.) und Leidenschaften, die sich im tiefsten Wesen des Menschen abspielen, zum Ausdruck zu bringen.

Das übersetzungsphilosophische Zitat ist für die vorliegende Arbeit relevant, weil es einen Einblick darin gibt, welche Schwierigkeiten laut Nietzsche beim Übersetzen auftreten können. So argumentiert Nietzsche in seiner Arbeit, dass Sprecher von Sprachen mit einem hohen Mitteilungstempo des Stils einen „inneren Zustand“ wirklich mitteilen können, weil sie

¹ Nietzsche wird nach der *Digitale Kritische Gesamtausgabe von Nietzsches Werken und Briefen* (eKGWB), hrsg. von Giorgio Colli & Mazzino Montinari, zitiert. Publiziert unter: <http://www.nietzschesource.org/>. Angaben zu Nietzsches Schriften werden im Folgenden mit Werksigle und Fragment/Aphorismusnummer im fortlaufenden Text zitiert. Die Siglen für die Aphorismenbücher sind im Literaturverzeichnis aufgenommen.

² Vgl. Iwawaki-Riebel 2004, 20.

in der Lage sind „über das Tempo der Zeichen, über die Gebärden“ (EH, 4) eine Vielzahl von Bedeutungsebenen abzudecken. Aus translatologischer Hinsicht könnte diese sogenannte „Nuancenreichheit“ insofern zur Schwierigkeiten führen, dass das semantische Umfeld eines ausgangssprachlichen Ausdrucks, d.h. die Anzahl der Denotationen und Konnotationen, vom literarischen Übersetzer nicht in die Zielsprache übertragen werden kann, ohne dass das sprachspezifische Mitteilungstempo des Stils verloren geht. Dies stellt sich laut Wille als problematisch heraus, weil dadurch der Kern oder das Wesen einer Sache aus dem Ausgangstext nicht immer auf ähnliche Weise im Zieltext wiedergegeben werden kann.³ Die Unfähigkeit, das stilistische Mitteilungstempo adäquat im Zieltext umzusetzen, könnte sich beispielsweise darin zeigen, dass der Übersetzer in seiner literarischen Übersetzung eine geringere oder größere Zeichen- und Wortzahl benötigt.

Obwohl Nietzsche sich häufig mit sprachlichen Phänomenen auseinandersetzt, stellt man jedoch mit Überraschung fest, dass er neben dem bereits zitierten Textfragment kaum auf das Thema des Übersetzens eingeht. Der deutsche Philosoph konzentriert sich in seinen Schriften dagegen vielmehr auf die verschiedenen Merkmale seines Stils. In einem Brief an Lou von Salomé hat er beispielsweise zehn Thesen zur Lehre von Stil aufgestellt, aus denen laut Helga Bleckwenn hervorgeht, dass der deutsche Philosoph einen Schreibstil anstreben würde, der sich dem „normativen Regelzwang“ entzieht.⁴ Behler behauptet in seiner Untersuchung zu Nietzsches Sprachtheorie, dass das Thema des Übersetzens von Nietzsche sogar nur aufgegriffen wird, mit dem Ziel, „die Unübersetzbarkeit, d.h. die Vorzüglichkeit bestimmter Eigenschaften des Stils“ zu belegen.⁵ Vor allem das „Tempo“ und „Presto“ des Stils würden sich dabei grundsätzlich als unübersetzbar herausstellen.⁶

Ausgangspunkt in Nietzsches Sprach- und Übersetzungsphilosophie bleibt laut Behler allerdings vor allem die Unfähigkeit der deutschen Sprache „bestimmte Nuancen des Stils wiederzugeben“.⁷ Diese Unnuanciertheit seiner Muttersprache sei, so Nietzsche, vor allem auf eine zerstörte Stoffwechselfunktion ihrer Sprecher physiologisch zurückzuführen. Weil die deutsche Sprache für Nietzsche anscheinend nicht geeignet ist, seine inneren Leidenschaften mitzuteilen, sucht er gezielt nach anderen Mitteln und Möglichkeiten um sich adäquat auszudrücken zu können (Vgl. FW, 104). Nietzsche erfindet letztendlich einen prosaischen und teilweise auch dichterischen Schreibstil, der im Rahmen dieser Arbeit ausführlich

³ Vgl. Wille 2003, 181f.

⁴ Vgl. Bleckwenn 1992, 42.

⁵ Behler 1996, 65.

⁶ Vgl. Behler 1996, 65.

⁷ Vgl. Behler 1996, 65.

analysiert werden soll. Besondere Aufmerksamkeit widmet die vorliegende Arbeit dem Grad der Übersetzbarkeit der philosophischen Hauptbegriffe, Neubildungen, Metaphern und phonologischen Klangfiguren. Dies bedeutet, dass untersucht wird, inwiefern die ästhetischen und philosophischen Eigenschaften seiner Schriften in die niederländische Zielsprache zu übertragen sind. Diese Arbeit geht dabei von der folgenden Hauptfrage aus: Welche Schwierigkeiten treten bei der Übersetzung der *Fröhlichen Wissenschaft* in die niederländische Zielsprache auf Wortebene und Satzebene auf? Die Frage nach der Übersetzbarkeit der Schriften Nietzsches in die niederländische Zielsprache ist von besonderem Interesse, weil dieses Thema bisher, so wird sich im Forschungsstand zeigen, noch nicht der Gegenstand einer eigenen Untersuchung gewesen ist.

Weil es aus praktischen Gründen nicht möglich ist alle Schriften von Nietzsche auf die Übersetzbarkeit des Stils zu untersuchen, konzentriert diese Arbeit sich nur auf das literaturphilosophische Werk *Die fröhliche Wissenschaft*, das im Jahre 1882 zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Dieses Buch dient als Grundlage für die übersetzungskritische Analyse, weil es in der Sekundärliteratur als „heitere Mitte von Nietzsches Werk [gilt], in der er zur Reife seines Denkens fand, als sein gelungenster Versuch philosophischer Mitteilung“.⁸ In diesem Buch begegnet man einer Vielzahl von Motiven, die sein Denken stark geprägt haben. So werden unter anderem die ewige Wiederkehr des Gleichen, die Lebensbejahung, der Tod Gottes, der Perspektivismus und der Wille zur Macht thematisch aufgegriffen.⁹ Dieses Werk stellt laut Pöhlmann außerdem das Ende seiner freigeistigen Periode dar und bildet den Auftakt zum Hauptwerk *Also sprach Zarathustra*.¹⁰ In der *Fröhlichen Wissenschaft* scheint somit eine Art geistige Übergangsperiode des Deutschen Philosophen wahrnehmbar zu sein, die sich möglicherweise auch auf stilistischer Ebene manifestiert hat.

Hauptziel der Arbeit ist, eine gründliche Übersetzungskritik an zwei niederländische Übersetzungen der *Fröhlichen Wissenschaft* auszuüben.¹¹ Die Übersetzungskritik konzentriert sich sowohl auf Hawinkels‘ Übersetzung aus dem Jahre 1976, als auch auf eine Neuauflage von Driessen, die aller Wahrscheinlichkeit nach medio September 2017 veröffentlicht wird. Dies heißt, dass diese Arbeit sich teilweise auf eine Übersetzung konzentriert, die noch nicht definitiv fertiggestellt worden ist. Bei der Evaluierung der literarischen Übersetzungen wird Nietzsches physiologisch orientierter Sprach- und Stilbegriff zentral stehen. Dies bedeutet,

⁸ Colli 1980, KSA 3, 660. Zitiert nach Niemeyer 2011, 119.

⁹ Vgl. Benne & Georg (Hrsg.) 2015.

¹⁰ Vgl. Pöhlmann 2016, 493f.

¹¹ Diese Arbeit übernimmt die Darstellungsweise von Wenzel 2015, die eine Übersetzungskritik an die zwei englischen Übersetzungen von Heideggers *Sein und Zeit* ausgeübt hat.

dass die Qualität der Übersetzungen immer im Hinblick auf Nietzsches Sprachphilosophie beurteilt werden soll. Diese Arbeit strebt jedoch nicht das Ziel an, Nietzsches Philosophie auf kritische Art und Weise zu befragen. Dies heißt, dass sein philosophisches Gedankengut nur thematisch aufgegriffen wird, wenn es Hinweise auf das Thema der Übersetzbarkeit liefert. Bevor die verschiedenen niederländischen Übersetzungen kritisch betrachtet werden, versucht diese Arbeit zunächst den Schreibstil Nietzsches so genau wie möglich zu beschreiben. Dieser Beitrag geht nämlich davon aus, dass eine detaillierte Beschreibung seines Stilbegriffs notwendig ist, um ein qualitatives Urteil über die Übersetzungen fällen zu können. Außerdem ermöglicht eine ausführliche Beschreibung seines Stils, dass im Hinblick auf die qualitative Bewertung der Übersetzungen bereits einige Schwierigkeiten diagnostiziert werden können.

Weil diese Untersuchung im Rahmen einer literaturwissenschaftlichen Studie ausgeführt wird, konzentriert diese Arbeit sich während der übersetzungskritischen Analyse im Hauptteil hauptsächlich auf die Art und Weise, wie die niederländischen Übersetzer in ihren Übersetzungen mit der künstlerischen Gestalt des Originals umgehen. Dies bedeutet, dass insbesondere analysiert wird, wie die verschiedenen literarischen Aspekte des Originals, wie phonologische Klangfiguren und Metaphern, im Zieltext umgesetzt werden. Der Schwerpunkt der Bewertung liegt somit auf der Frage, inwieweit die Expressivität und Literarizität des Originals im Zieltext beibehalten werden.¹² Dass diese Arbeit davon ausgeht, dass Nietzsche primär als Sprachkünstler zu betrachten ist, heißt jedoch nicht, dass der philosophische Wert der *Fröhlichen Wissenschaft* völlig außer Betracht gelassen wird. Die übersetzungskritische Analyse auf Wortebene konzentriert sich nämlich darauf, wie die niederländischen Übersetzer in ihren Übersetzungen mit den philosophischen Hauptbegriffen und Neubildungen umgehen, die das Denken Nietzsches am stärksten geprägt haben.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Untersuchung gliedert sich in fünf Teilen. Nach der Methodenbeschreibung in Kapitel zwei und einer Einführung in die Grundlagen der Übersetzungswissenschaft, wird im dritten Kapitel Nietzsches Begriff- und Sprachverständnis ausführlich zur Diskussion gestellt. Eine nähere Betrachtung der Beziehung Nietzsches zur Begriffssprache ist vor allem für die übersetzungskritische Analyse auf Satzebene hilfreich, weil dadurch Nietzsches Entscheidung für eine metaphorische Sprachform und aphoristische Darstellungsweise in der *Fröhlichen Wissenschaft* erklärt werden kann. Das nachfolgende Kapitel möchte die Leser auf Nietzsches Stilauffassung aufmerksam machen. Dabei wird insbesondere auf die häufige

¹² Vgl. Stolze 2011, 114f.

Verwendung von Lesezeichen, seine Vorliebe für eine metaphorische Sprachform und das Akustische und Musikalische in seinen Schriften eingegangen. Als Ausgangspunkt dienen in diesem Kapitel einige Thesen aus Nietzsches „Zur Lehre vom Stil“.

Kapitel fünf befasst sich mit einer Übersetzungskritik an den zwei niederländischen Übersetzungen der *Fröhlichen Wissenschaft* und bildet den Hauptteil der vorliegenden Arbeit. Im ersten Subkapitel des Hauptteils wird der Frage nachgegangen welche Schwierigkeiten für den Übersetzer auf Wortebene existieren. Weil sich laut Van Tongeren et al. in Nietzsches Schriften häufig eine Umkehrung der begrifflichen Wirklichkeit zeigt, wird untersucht, wie die niederländischen Übersetzer mit den veränderten Konnotationen und Denotationen, die der deutsche Philosoph herstellt, umgehen.¹³ Außerdem wird ausführlich auf die Übersetzung der Wortneubildungen eingegangen. Im zweiten Subkapitel werden die Schwierigkeiten für den Übersetzer auf Satzebene untersucht. Besondere Aufmerksamkeit widmet die Arbeit dem Grad der Bewahrung des ästhetischen und stilistischen Eigenschaften der *Fröhlichen Wissenschaft* im Zieltext. Zentral stehen die verschiedenen Metaphern und rhetorischen Klangfiguren, die von Nietzsche gezielt eingesetzt werden, um seine Botschaften zu vermitteln und in die tiefsten Gedanken des Lesers einzudringen.

1.3 Forschungsstand

Nietzsche gehört mit Sicherheit zu den Philosophen, die auch außerhalb der Wissenschaft und der deutschsprachigen Landesgrenzen vielfältig gelesen werden.¹⁴ Dies ergibt sich nicht zuletzt aus den vielen Büchern von ihm, die in die niederländische Sprache übersetzt worden sind. Die Schriften Nietzsches haben oft eine bezaubernde Wirkung auf den Leser, da sie sich durch ihre philosophische und ästhetische Qualität auszeichnen. Aus translatologischer Hinsicht sind seine Schriften vor allem deswegen interessant, weil die Übersetzer sowohl die Künstlichkeit, als auch den philosophischen Wert im Zieltext bewahren müssen. Die Rezeption von Nietzsche in den Niederlanden begann erst am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts mit der 1910 erschienenen Übersetzung von *Ecce Homo* durch Ed. Coenraads.¹⁵ Danach blieb es zwei Jahrzehnte still, bevor in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts Nietzsche vor allem im Rahmen des Vitalismus, der damals einen wesentlichen Einfluss auf das künstlerische Denken ausübte, wieder durch Hendrik Marsman und Menno ter Braak aufgegriffen wurde.¹⁶ So übersetzte Hendrik Marsman beispielsweise zum ersten Mal das

¹³ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, VIIf.

¹⁴ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, VII.

¹⁵ Vgl. Mostert 1979, 473.

¹⁶ Vgl. Van Tongeren 2016, 143.

Nietzschesche Hauptwerk *Also sprach Zarathustra*. Den weitaus größten Beitrag zur Übersetzung der Schriften Nietzsches hat jedoch vor allem Pé Hawinkels in den siebziger Jahren des vorherigen Jahrhunderts geleistet. So hat er hintereinander *Ecce Homo* (1969), *De antichrist* (1973), *De vrolijke wetenschap* (1976) und *Morgenrood* (1977) ins Niederländische übersetzt.¹⁷ In der jüngsten Vergangenheit gewinnen die Schriften Nietzsches in den Niederlanden wieder weitere Aufmerksamkeit. Der Grund dafür ist, dass das Werk des deutschen Philosophen vor allem im Rahmen der Lebenskunst und der ökologischen Debatten häufig aufgegriffen wird. Das größere Interesse für Nietzsche als Philosoph und Sprachkünstler führt dazu, dass auch wieder einige Neuauflagen geplant sind. So wird medio September 2017 bei „Uitgeverij Vantilt“ eine Neuauflage der *Fröhlichen Wissenschaft* von Hans Driessen erscheinen.

Obwohl zahlreiche Wissenschaftler sich mit den stilistischen Merkmalen der Schriften Nietzsches auseinandersetzen und das Verhältnis des deutschen Philosophen zur Sprache, Wahrheit und Kunst zu interpretieren versuchen, bleibt das Thema der Übersetzbarkeit in der Sekundärliteratur überraschenderweise weitaus unberücksichtigt. Dass die Übersetzbarkeit von Nietzsches Schriften nicht beleuchtet wird, hat möglicherweise damit zu tun, dass diese stilistisch und literarisch nicht eindeutig einzuordnen sind. Aus der Sekundärliteratur geht nämlich hervor, dass seine Werke sowohl literarische als auch philosophische Elemente aufzeigen. So wird im Vorwort des Nietzsche-Wörterbuchs gestellt, dass Nietzsches Schriften sowohl zum „Kanon der Philosophie“, als auch zur „Geschichte der deutschen Sprache und Literatur“ gehören.¹⁸ Die schwierige Aufgabe der niederländischen Übersetzer besteht somit darin, dass sie in ihren Übersetzungen sowohl die Literarizität, als auch den philosophischen Wert der Schriften Nietzsches berücksichtigen müssen.

Neben der in der Einleitung aufgeworfenen These, dass Nietzsches dichterische und philosophische Prosa sich auf stilistischer Ebene möglicherweise schwierig übersetzen lässt, ist vor allem auch zu beachten, dass der deutsche Philosoph häufig neue Wortkonnotationen herstellt. Hiermit ist laut Van Tongeren et al. gemeint, dass seine Begriffe auf Wortebene durchaus von üblichen Konnotationen absehen.¹⁹ Dies hat laut Michael Vollmer vor allem damit zu tun, dass er einen metaphorischen Umgang mit der Wahrheit anstrebt. Die Besonderheit des Philosophierens würde bei Nietzsche, so behauptet Vollmer in seiner Arbeit, vor allem in seiner Intention liegen, auf den „Gebrauch eindeutig definierter philosophischer

¹⁷ Vgl. Mostert 1979, 473.

¹⁸ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, VII.

¹⁹ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, VIIf.

Begriffe“ zu verzichten und diese durch Metaphern oder zumindest bildsprachliche Elemente zu ersetzen.²⁰ Den Begriffen, die Nietzsche benutzt, würden laut Vollmer denn auch keine „definitorische Bestimmtheit“ zukommen.²¹

Eine der wichtigsten und gleichzeitig neuesten Arbeiten, die systematisch auf den Schreibstil Nietzsches eingehen, ist das Buch *Das entfesselte Wort* von Heinz Schlaffer, das im Jahre 2007 publiziert wurde. In dieser literaturwissenschaftlichen Studie setzt Schlaffer sich mit verschiedenen Aspekten von Nietzsches Schreibstil auseinander. So geht der Autor unter anderem auf das Verhältnis Nietzsches zur aphoristischen Schreibform ein, versucht er den musikalischen und rhythmischen Charakter seines Stils zu analysieren und beleuchtet er sprachformale Aspekte wie beispielsweise die Zeichensetzung. Neben den stilistischen Merkmalen, werden auch einige inhaltliche Eigenschaften aus Nietzsches Werk angeführt. So versucht Schlaffer die starke Anwesenheit des lyrischen Ichs in den Aphorismen zu erklären und geht er ausführlich auf den Kampf ein, der Nietzsche als „freier Philosoph“ in seinen Texten führt. Den textuellen Ausgangspunkt bilden für Schlaffer einige Textfragmente aus *Dem Fall Wagner*.²²

Schlaffer behauptet in seinem Buch, dass vor allem die Interpunktion bei Nietzsche eine wichtige Rolle spielen würde. Der Grund dafür besteht laut ihm darin, dass Nietzsche gezielt nach Mitteln und Möglichkeiten sucht, die Akustik des Worts adäquat nachzubilden. Nietzsches Schriften sind somit an erster Stelle als Versuche zur Nachbildung der mündlichen Mitteilung zu betrachten.²³ Schlaffer hebt in seiner Studie hervor, dass Nietzsche vor allem mit Sperrungen und typographischen Hervorhebungen die fehlende Akustik zu kompensieren sucht. Die expressive Formgestaltung und Interpunktion bei Nietzsche würden laut ihm somit eine vergleichbare Funktion wie die „Vortragszeichen in der Musik“ haben.²⁴ Mit den zahlreichen „Gebärden“ versucht Nietzsche, so Schlaffer, auch bestimmte Pausen und Verzögerungen im Tempo des Lesens anzubringen, d.h. dass er Mechanismen einbaut, die dem Leser begleiten sollen. Außerdem haben die Lesezeichen und typografische Hervorhebungen die wesentliche Aufgabe, den Text sinnlich erfahrbar zu machen. Ein Text ist laut Schlaffer für Nietzsche nur dann als erlebbar zu betrachten, wenn es dem Leser gelingt, einen angemessenen Ton, d.h. die richtige Hebung oder Senkung zu treffen.²⁵

²⁰ Vollmer 1995, 25.

²¹ Vollmer 1995, 25.

²² Vgl. Schlaffer 2007.

²³ Vgl. Schlaffer 2007, 30ff.

²⁴ Vgl. Schlaffer 2007, 30.

²⁵ Vgl. Schlaffer 2007, 31.

1.4 Hypothesen

Die folgenden Hypothesen sind auf der Grundlage der Sekundärliteratur erstellt worden:

Hypothese 1: Die niederländischen Übersetzer haben vor allem Schwierigkeiten damit, das „Mitteilungstempo“ des Ausgangstextes in die niederländische Zielsprache zu übertragen. Die Unfähigkeit, das Mitteilungstempo im Zieltext adäquat wiederzugeben, zeigt sich darin, dass mit einer Übersetzung nicht die gleichen Assoziationen wie im Original aufgerufen werden.

Hypothese 2: Wenn die Übersetzer eine ausgangssprachliche Metapher nicht wortgetreu im Zieltext wiedergeben können, dann zeigt sich in den niederländischen Übersetzungen häufig eine metaphorische Substitution. Diese Substitution führt meistens dazu, dass entweder eine poetische Bilderhöhung, oder ein poetischer Bildverlust auftritt.

Hypothese 3: Wenn Hawinkels und Driessen eine ausgangssprachliche Klangfigur nicht im Zieltext phonologisch nachbilden können, dann wird sie häufig durch einen anderen Klangeffekt ersetzt. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass eine ausgangssprachliche Alliteration im Zieltext durch eine Assonanz kompensiert wird.

Hypothese 4: Die Neubildungen aus der *Fröhlichen Wissenschaft* werden häufig Glied-für-Glied im Zieltext umgedeutet. Hieraus folgt, dass sie nach dem Modell von Vilnay, Darbelnet und Malblanc als Lehnübersetzung (*calque*) ins Niederländische übertragen werden.

2 Methode & Material

2.1 Rahmenbedingungen & Korpus

Die vorliegende Arbeit erfüllt den doppelten Zweck, sowohl den literarischen Stil Nietzsches zu beschreiben, als auch eine Übersetzungskritik an den zwei niederländischen Übersetzungen der *Fröhlichen Wissenschaft* auszuüben. Die Untersuchung bewegt sich somit zwischen zwei wissenschaftlichen Disziplinen: Literatur- und Übersetzungswissenschaft. Diese Arbeit geht davon aus, dass eine detaillierte Beschreibung Nietzsches aphoristischen und metaphorischen Schreibstils unentbehrlich ist, um die niederländischen Übersetzungen von Hawinkels und Driessen letztendlich evaluieren zu können. Wer keine Kenntnis darüber hat, welche „formale Besonderheiten“ die Literarizität der *Fröhlichen Wissenschaft* ausmachen, kann die Qualität der Übersetzungen nur schwierig beurteilen.²⁶ In Kapitel vier wird an erster Stelle versucht die wichtigsten stilistischen Merkmale herauszufiltern, damit diese bei der Übersetzungskritik in Kapitel fünf berücksichtigt werden können. Auch ist eine Stilanalyse deshalb hilfreich, weil dadurch gewisse poetische Effekte und rhetorische Stilmittel aufgedeckt werden können, die sonst für die literarischen Übersetzer möglicherweise verborgen geblieben wären.

Die Analyse der literarischen Übersetzungen konzentriert sich, wie in der Einleitung bereits kurz angerissen wurde, auf zwei Dimensionen. Erstens wird der Frage nachgegangen, welche Schwierigkeiten für die Übersetzer der *Fröhlichen Wissenschaft* auf Wortebene, d.h. auf semantisches Niveau bestehen. Insbesondere wird dabei untersucht, wie die Übersetzer mit dem philosophischen Wert des Originaltexts umgehen. Die Übersetzungsstrategien und Techniken von Pé Hawinkels und Hans Driessen sollen anhand verschiedener Beispiele aus der *Fröhlichen Wissenschaft* kritisch untersucht werden.²⁷ An erster Stelle werden einige philosophische Hauptbegriffe genauer betrachtet. Diese Arbeit will sich vor allem mit den Begriffen auseinandersetzen, die das Denken des deutschen Philosophen am stärksten geprägt haben. Außerdem werden bei der Analyse auf Wortebene die Nietzscheschen Neubildungen und Neuwörter ausführlich erörtert. Im zweiten Subkapitel steht dagegen der ästhetische Wert der *Fröhlichen Wissenschaft* zentral. Dies heißt, dass die stilistischen Besonderheiten auf Satzebene übersetzungskritisch betrachtet werden. Es wird vor allem darauf eingegangen, wie die niederländischen Übersetzer Klangfiguren und Metaphern im Zieltext wiedergeben.

Das Korpus dieser Untersuchung besteht aus zwei niederländischen Übersetzungen der *Fröhlichen Wissenschaft*. Die erste Übersetzung, die einer übersetzungskritischen Analyse unterzogen wird, ist Pé Hawinkels' Edition aus dem Jahre 1976 (im Folgenden: PH 1976).

²⁶ Vgl. Stolze 2011, 137.

²⁷ Vgl. Wenzel 2015. Diese Arbeit hat eine ähnliche Darstellungsweise wie Wenzel entwickelt.

Die zweite Übersetzung, die analysiert werden soll, ist eine Neuausgabe von Hans Driessen, die aller Wahrscheinlichkeit nach medio September 2017 veröffentlicht wird (im Folgenden: HD 2017). Dies heißt, dass diese Untersuchung sich teilweise auf eine Version konzentriert, die noch nicht definitiv fertiggestellt worden ist. Es handelt sich nämlich um ein von Hans Driessen eingereichtes Manuskript, das momentan bei „Uitgeverij Vantilt“ einer redaktionellen Überarbeitung unterlegen ist. Das Ziel der Übersetzungskritik besteht somit darin, einen Beitrag zur Verbesserung dieses Manuskripts zu leisten. Die von Hans Driessen überarbeitete und 1999 erschienene Ausgabe, die im Vergleich zur Hawinkels‘ Edition mit sowohl einer Annotation, als auch einem Nachwort versehen ist, hat im Korpus keine Aufnahme gefunden. Dies hat damit zu tun, dass diese Übersetzung kaum Unterschiede mit Hawinkels‘ Übersetzung aus dem Jahre 1976 aufweist.

Van Tongeren stellt in seinem Buch *Nietzsche als arts van de cultuur*, dass Nietzsches Philosophie in die folgenden vier groben Kategorien eingeordnet werden kann: Wissenschaft, Kunst, Religion und Moral.²⁸ Allerdings muss dabei beachtet werden, dass diese Kategorien sich in der Praxis teilweise überschneiden. Diese vier groben Kategorien spiegeln sich auch in der *Fröhlichen Wissenschaft* wider. In der Sekundärliteratur herrscht nämlich breiter Konsens darüber, dass das erste Buch der *Fröhlichen Wissenschaft* sich vor allem kritisch mit den Zielen der Wissenschaft auseinandersetzt. Dieser Teil konzentriert sich somit auf das Thema der Erkenntnis. Im zweiten Buch steht insbesondere Nietzsches Verhältnis zur Kunst zentral. Außerdem zeigen sich in diesem Teil einige Überlegungen zum Thema der Geschlechter. Im dritten Buch geht es im Wesentlichen um Religion und Moral. In diesem Teil findet sich unter anderem der Aphorismus „Der tolle Mensch“, der den Tod Gottes behandelt. Das vierte Buch stellt sich hauptsächlich als appellbetont heraus, d.h. dass der Leser von Nietzsche aktiv zum Handeln und zur Selbstreflexion angetrieben wird. Das fünfte Buch der *Fröhlichen Wissenschaft* ist vor allem dem Thema des Nihilismus gewidmet. Dies ergibt sich daraus, dass in diesem Teil die „Entwertung der Werte“ von Nietzsche mehrmals aufgegriffen wird.²⁹

Weil es aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist alle Aphorismen der *Fröhlichen Wissenschaft* auf Übersetzbarkeit zu untersuchen, soll das Korpus weiter eingeschränkt werden. Die *fröhliche Wissenschaft* besteht, wie oben kurz angerissen, aus insgesamt fünf Teilen, die sich jeweils auf ein anderes Thema konzentrieren. Aus praktischen Erwägungen werden im Rahmen dieser Arbeit deswegen aus jedem Teil zwei Aphorismen selektiert. Der Grund dafür ist, dass dadurch jedenfalls in Bezug auf Thema ein repräsentatives Bild entsteht.

²⁸ Vgl. Van Tongeren 1990, 14f.

²⁹ Vgl. Benne & Georg (Hrsg.) 2015 & Vgl. Stegmaier 2012.

Die verschiedenen Aphorismen der *Fröhlichen Wissenschaft* sind nicht nur einem anderen Thema gewidmet, sie haben vor allem auch eine unterschiedliche Länge. So variiert der Umfang der Aphorismen zwischen einem Satz und circa drei Seiten. Vor allem in den relativ kurzen Aphorismen zeigen sich viele Metaphern und Klangfiguren. Auffällig ist außerdem, dass in diesen Aphorismen häufig ein konkretes gesellschaftliches Problem thematisch aufgegriffen wird. So geht Nietzsche beispielsweise in „Heilige Grausamkeit“ auf das Thema der Euthanasie ein, indem einem Mann von einem Heiligen geraten wird, sein „eben geborenes Kind“ zu toten, weil es aufgrund dessen Behinderung laut dem Heiligen „grausamer [sei], es leben zu lassen“ (FW, 73).

Die relativ langen Aphorismen zeichnen sich durch ausführliche Selbstreflexionen aus, wobei Nietzsche meistens auch auf die Herkunft eines bestimmten Begriffs oder Phänomen eingeht. Diese Aphorismen haben meines Erachtens einen größeren philosophischen Wert. Man könnte sich also vorstellen, dass die Länge der Aphorismen sowohl einen Einfluss hat auf den Stil, dessen Nietzsche sich bedient, als auch auf die Übersetzungstechniken, die von Hawinkels und Driessen gewählt werden. Diese Arbeit schlägt deshalb vor, sowohl die relativ kurzen Aphorismen, als auch die relativ langen Aphorismen zu betrachten. Das Korpus der vorliegenden Untersuchung besteht somit aus insgesamt zehn Aphorismen unterschiedlicher Länge, die gleichmäßig über die verschiedenen Bücher der *Fröhlichen Wissenschaft* verteilt worden sind.

Tabelle 1: Das Korpus dieser Untersuchung. In der Spalte „Inhaltlicher Schwerpunkt“ wird kurz erläutert welches Hauptmotiv im Aphorismus angesprochen wird.

Buch	Aphorismus	Thematischer Schwerpunkt
Buch I	Edel und Gemein (FW, 3)	Herren- und Sklavenmoral
Buch I	Der Entsagende (FW, 27)	Wissenschafts- und Erkenntniskritik
Buch II	Die Frauen und ihre Wirkung in die Ferne (FW, 60)	Das Frauenbild und Geschlechterfragen
Buch II	Heilige Grausamkeit (FW, 73)	Lebensphilosophie und Verteidigung der Euthanasie.
Buch III	Der Tolle Mensch (FW, 125)	Der Tod Gottes (Religion)
Buch III	Heerden-Gewissensbiss (FW, 117)	Moralkritik und Heerden-Instinkt
Buch IV	Das grösste Schwergewicht (FW, 341)	Die ewige Wiederkehr des Gleichen
Buch IV	Incipit tragoedia (FW, 342)	Einführung in die Geschichte des Zarathustras
Buch V	Was es mit unserer Heiterkeit auf sich hat (FW, 343)	Reflexion über den Tod Gottes und geistliche Neuorientierung
Buch V	Zur Frage der Verständlichkeit (FW, 381)	Stil und Kommunizierbarkeit

Bei der Analyse auf Wortebene gilt als Grundkriterium, dass nur die philosophischen Begriffe aus den Aphorismen ausgewählt werden, die das Denken Nietzsches am stärksten beeinflusst haben. Dies heißt, dass diese Arbeit den Versuch unternommen hat, Begriffe zu selektieren, die sich in Bezug auf seine Philosophie als wichtig erweisen. Als Grundlage für das Feststellen der Wichtigkeit der Begriffe dienen Christian Niemeyers *Nietzsche-Lexikon* und das *Nietzsche-Wörterbuch* von Paul van Tongeren. Weil Nietzsche eine Sprache des „Werdens“ zu entwickeln suchte, werden in diesem Teil auch hauptsächlich Begriffe angeführt, in denen sich diese „Dynamik des Werdens zeigt.“³⁰ Dies hat damit zu tun, dass Nietzsche in seiner Sprachverwendung eine gewisse „Flüssigkeit“ anstrebte.³¹ Außerdem gilt als Kriterium, dass die selektierten Wörter eine physiologische oder leibliche Konnotation haben müssen. Der Grund dafür ist, dass Nietzsche in seiner Philosophie die verschiedenen Aspekte des Lebens häufig auf physiologische Art und Weise zu erklären sucht.

Für die Auswahl der philosophischen Begriffe, die auf Wortebene analysiert werden, übernimmt die vorliegende Arbeit das Verfahren von der Nietzsche-Forschungsgruppe der Philosophischen Fakultät der Radboud Universität Nijmegen. Diese Forschungsgruppe hat ein *Nietzsche-Wörterbuch* entwickelt, in dem die wichtigsten Wörter aus Nietzsches Werk aufgelistet und philosophisch interpretiert werden. Bisher ist nur der erste Band, der aus insgesamt 67 Wörter besteht, digital veröffentlicht worden.³² Im Rahmen dieser Arbeit werden auf Wortebene bei der Auswahl nur Substantive aufgenommen. Dies bedeutet, dass Adjektive, Adverbiale, Namen von Personen, Sachen und Orten sowie Verweiswörter im Rahmen dieser Untersuchung keine Berücksichtigung gefunden haben. Außerdem wird in Übereinstimmung mit der Nietzsche-Forschungsgruppe das übersetzte Wort hauptsächlich im Hinblick auf den Kontext, d.h. ihre Stellung im Wortfeld analysiert.³³ Der Grund dafür ist, dass dadurch die verschiedenen Konnotationen oder Assoziationen des jeweiligen Wortes, die bei Nietzsche zumeist aus einer Umkehrung der begrifflichen Wirklichkeit resultieren, besser herausgefiltert werden können. Weil diese Untersuchung sich aus zeitlichen Gründen nur auf eine begrenzte Anzahl von zehn Aphorismen aus der *Fröhlichen Wissenschaft* konzentriert, wird nicht quantitativ hervorgegangen. Dies heißt, dass die Auswahl der Begriffe genauso wie im *Nietzsche-Wörterbuch* nicht auf der Grundlage der „Vorkommensfrequenz“ geschieht.³⁴ Es ist also zu berücksichtigen, dass die getroffene Selektion der Wörter und Wortgruppen vor

³⁰ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, 239.

³¹ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, 244.

³² Vgl. Van Tongeren et al. 2004, VIII.

³³ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, XI.

³⁴ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, XI.

allem subjektiv ist. Sie kann daher, trotz der Tatsache, dass sie proportional über die fünf Bücher verteilt ist, kein vollständiges Bild der *Fröhlichen Wissenschaft* wiedergeben.

Auf Satzebene werden dagegen nur Ausschnitte und Textstellen aus der *Fröhlichen Wissenschaft* selektiert, in denen sich besondere Metaphern und phonologische Klangfiguren zeigen. Metaphern werden in dieser Arbeit im breitesten Sinne des Wortes aufgefasst, d.h. als bildhafte Sprachausdrücke, die auf eine „uneigentliche“ und „übertragende“ Weise auf eine bestimmte Sache verweisen.³⁵ Ein sprachlicher Ausdruck gilt als metaphorisch, wenn „Sinn und Bedeutung eines Bereichs auf einen anderen übertragen wird“.³⁶ Zu beachten ist, dass in diesem Subkapitel allerdings nur metaphorische Sätze aufgegriffen werden. Dies heißt, dass metaphorische Wörter außer Betracht gelassen werden. Der Grund dafür ist, dass mittels einer Analyse der Sätze vielmehr auf die Frage eingegangen werden kann, inwieweit in den Übersetzungen eine gewisse poetische Verschiebung auftritt. Bei den Klangfiguren werden vor allem Alliterationen, Assonanzen, etymologische Figuren und Polyptota betrachtet. Diese sind in der *Fröhlichen Wissenschaft* nämlich vielfältig belegt. Bei der Analyse der Klangfiguren wird immer wieder die Frage gestellt, ob der Klangeffekt im Zieltext beibehalten wird oder verloren geht. Aufgrund eines Vergleiches zwischen dem Ausgangstext und dem Zieltext kann letztendlich festgestellt werden, inwieweit die Expressivität des Originals in der Übersetzung erhalten bleibt.

Während der Evaluierung der niederländischen Übersetzungen werden die Ziele, die intern vom Verlag angestrebt werden, nicht berücksichtigt. Unterschiede zwischen den Übersetzungen könnten nämlich darauf zurückzuführen sein, dass die verschiedenen Verlage einer anderen Zielgruppe bedienen. Je nach dem Leserpublikum, das mit der Übersetzung angesprochen wird, könnten andere Übersetzungsentscheidungen getroffen werden.

Des Weiteren ist auch zu beachten, dass die Stilauffassungen der Übersetzer einem Wandel unterliegen. Weil zwischen Hawinkels' Übersetzung der *Fröhlichen Wissenschaft* aus dem Jahre 1976 und Driessens' Übersetzung, die mutmaßlich medio September 2017 erscheinen wird, mehr als vierzig Jahren liegen, könnten während dieser Periode die Auffassungen darüber, was als guter Stil zu gelten habe, sich wesentlich verändert haben. Unterschiede zwischen den verschiedenen Übersetzungen sind somit möglicherweise dadurch zu erklären, dass zum Zeitpunkt der Veröffentlichung eine andere Stilauffassung herrscht bzw. geherrscht hat.

³⁵ Vgl. Häntzschel-Schlotke 1967, 78.

³⁶ Häntzschel-Schlotke 1967, 78.

2.2 Übersetzungsmethoden: frei & wörtlich

Nicht nur die Meinungen über Stil, könnten sich im Laufe der Zeit geändert haben, aber vor allem auch die Auffassungen über Übersetzungsmethoden. Die sprachphilosophischen Diskussionen über die Übersetzungsproblematik haben sich bisher vor allem auf das Verhältnis zwischen Ausgangstext und Zieltext, das häufig mit dem Term „Äquivalenz“ angedeutet wird, konzentriert.³⁷ In der Sekundärliteratur werden aufgrund dieser Beziehung einige Typologien bzw. Unterarten des Übersetzens unterschieden. Das Bedürfnis nach Systematik ist darauf zurückzuführen, dass in zunehmendem Maße vom literarischen und fachlichen Übersetzer erwartet wird, das Übersetzungsverfahren zu begründen und legitimieren. Die zwei bekanntesten Strategien, die durchaus unterschieden werden, sind die wörtliche und freie Übersetzungsmethode. Diese zwei Typen gehen auf eine unterschiedliche Art und Weise mit dem Verhältnis zwischen Ausgangstext und Zieltext um. Die wörtliche Übersetzungsmethode kennzeichnet sich laut Schäffner. dadurch, dass versucht wird „so nahe wie möglich an der sprachlichen Form des Ausgangstextes zu bleiben“.³⁸ Sie stellt laut ihr die sprachliche Form über den Inhalt. Die freie Übersetzungsmethode dagegen hat, so Schäffner, nicht das Ziel, die sprachliche Form des Originaltextes nachzubilden und stellt demnach „den Inhalt über die sprachliche Form“.³⁹ Zu berücksichtigen ist, dass beide Typen vor allem nicht als statische und starre Konstrukte zu betrachten sind. Vielmehr findet in der Praxis eine gewisse Überschneidung zwischen beiden Strategien statt.

Die Diskussionen über die Beziehung zwischen Ausgangstext und Zieltext haben eine lange Geschichte. Schon Martin Luther hat sich am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts in seinem „Sendbrief des Dolmetschen“ zum Thema „Äquivalenz“ geäußert. In diesem Brief hat der deutsche Bibelübersetzer seine relativ freie Übersetzungsmethode gegen Kritiker verteidigt. Luther strebte eine sinnngemäße oder freie Übersetzung der Heiligen Schrift an, da diese zur Bewahrung der rhythmischen und melodischen Elemente des Originaltextes führen würde.⁴⁰ Aus Luthers Sicht würde eine wörtliche Übersetzung des Ausgangstextes eine verfremdende und gekünstelte Wirkung auf den zielsprachigen Leser haben.⁴¹ Außerdem hat er eine verdeutschende Schreibweise entwickelt, mit dem Ziel, dass „die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen [und] den gemeinen Mann auf dem Markt“ die Bibel auch lesen und verstehen konnten.⁴² Luthers sinnngemäße Übersetzungsstrategie resultierte somit vor allem

³⁷ Vgl. Schäffner 2004, 109.

³⁸ Schäffner 2004, 108.

³⁹ Schäffner 2004, 108.

⁴⁰ Vgl. Stolze 2011, 20.

⁴¹ Vgl. Stolze 2011, 20.

⁴² Luther: Sendbrief vom Dolmetschen, 1530. Zitiert nach Stolze 2011, 20.

aus seinem didaktischen Wunsch, die Heilige Schrift auch den Volksdeutschen verständlich zu machen. Allerdings soll beachtet werden, dass Luther eben auch die Position vertrat, dass an bestimmten Textstellen die Wörter genauso stehen gelassen werden müssen wie im Original, weil damit „ein unmittelbares Verhältnis zu Gottes Wort“ hergestellt wird.⁴³

Ein anderer Beitrag zum Thema des Übersetzens findet sich im neunzehnten Jahrhundert bei Friedrich Schleiermacher. Er hat laut Koller in seiner Abhandlung „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens“ einen Unterschied gemacht zwischen den Methoden des Verfremdens und des Verdeutschens.⁴⁴ Die eindeutschende Methode erweist sich laut ihm als unmöglich, weil dadurch der Sinn der Ursprache nicht erhalten bleiben würde. Schleiermacher vertritt als Repräsentant des romantischen Zeitalters die Position, dass poetische und philosophische Texte „nur mit der Methode des konsequenten Verfremdens“ zu übersetzen sind.⁴⁵ Als wichtigste Aufgabe für den Übersetzer sieht Schleiermacher die Entwicklung einer eigenen Übersetzungssprache, weil nur diese dafür sorgen könnte, dass der Sinn und Geist des Originalwerkes im Zieltext behalten bleibt. Im Ansatz Schleiermachers findet man laut Koller also die Überzeugung, dass in einer Übersetzung vor allem die sprachliche Begabung und Kreativität des Übersetzers gezeigt werden soll.⁴⁶

Walter Benjamin hat eine ähnliche Auffassung wie Schleiermacher entwickelt, indem auch er in seinem Aufsatz „Die Aufgabe des Übersetzers“ die künstlerische Gestalt als autonom betrachtet. Benjamin ist laut Stolze der Ansicht, dass vor allem „die Art des Meinens“, d.h. die Tonart des Ausgangstextes im Zieltext beibehalten werden soll.⁴⁷ Er grenzt in seinem Aufsatz diese „Art des Meinens“ stark vom „inhaltlich Gemeinten“ ab. Benjamin geht nämlich davon aus, dass ein Begriff aus dem Ausgangstext sich zwar inhaltlich in die Zielsprache übertragen lässt, aber, dass die „Art des Meinens“ desselben Begriffes in der Zielsprache jedoch ganz anders sein könnte.⁴⁸ Er hebt in seiner Arbeit dabei nachdrücklich hervor, dass der Übersetzer nicht das illusionäre Ziel anstreben soll, eine inhaltlich perfekte Übereinstimmung zwischen Ausgangstext und Zieltext herzustellen. Benjamin stützt seine Argumentation vor allem darauf, dass ein großer Fokus auf den Inhalt dafür sorgen könnte, dass das Ästhetische im Zieltext verloren geht.⁴⁹

⁴³ Vgl. Schwarz 2015, 2.

⁴⁴ Vgl. Schleiermacher 1813. Zitiert nach Koller 2011, 63.

⁴⁵ Vgl. Schleiermacher 1813. Zitiert nach Koller 2011, 63.

⁴⁶ Vgl. Schleiermacher 1813. Zitiert nach Koller 2011, 63.

⁴⁷ Vgl. Benjamin 1923. Zitiert nach Stolze 2011, 31.

⁴⁸ Vgl. Benjamin 1923. Zitiert nach Stolze 2004, 31.

⁴⁹ Vgl. Benjamin 1923.

Tabelle 2: Übersicht der zwei bekanntesten Übersetzungsmethoden.

Übersetzungsstrategien	Wörtliche Methode	Freie Methode
Hauptziel	Vermittlung von Informationen, d.h. inhaltsbetont und denotative Äquivalenz.	Vermittlung von Literarizität, d.h. ausdrucksbetont und ästhetische Äquivalenz.
Anwendung	Im (natur)wissenschaftlichen und Fachbereich.	Im künstlichen/literarischen Bereich.
Vorteil	Wiedergabe des Gemeinten bzw. der inhaltlichen Relevanz.	Wiedergabe der „Art des Meinens“ im Zieltext.
Nachteil	literarische Aspekte, wie Rhythmus und Klangeffekte gehen teilweise verloren.	Kein zweites Original. Inhaltlicher Bezug zum Ausgangstext geht teilweise verloren

2.3 Typologie nach Textfunktion: literarisch und fachlich

Obwohl die meisten Typologien auf das Verhältnis zwischen Ausgangstext und Zieltext beruhen, gibt es auch Übersetzungswissenschaftler, die die Thematik und Funktion des Textes als Ausgangspunkt nehmen. Sie gehen davon aus, dass der Inhalt des Textes sehr eng mit der Wahl der Übersetzungsmethode zusammenhängt.⁵⁰ Die Entscheidung für eine wörtliche oder freie Übersetzungsmethode hängt dann stark von der Textfunktion ab. Häufig wird dabei eine Zweiteilung zwischen der literarischen Übersetzung und der Fachübersetzung gemacht. Unter literarisches Übersetzen wird laut Schäffner die Übertragung von „schöngestiger Literatur“ verstanden, während das Fachübersetzen sich auf die Vermittlung von (wissenschaftlichen) Informationen und Inhalten konzentriert.⁵¹ Entscheidend für die literarische Übersetzung ist die sprachliche und stilistische Form, in der das Original geschrieben wurde. Diese soll im Zieltext unbedingt erhalten bleiben. Wichtig bei literarischen Texten ist laut Schäffner außerdem, dass diese stark an der Ausgangskultur gebunden sind.⁵²

Literarische Texte zeichnen sich im Vergleich zu den Fachtexten vor allem durch ihre ästhetischen und stilistischen Eigenschaften aus. Hieraus folgt, dass die Übersetzung von literarischen Texten eine dynamische beziehungsweise freie Übersetzungsstrategie erfordert, die sich insoweit von der statischen Methode der Fachübersetzung abgrenzt, dass sie im Übersetzen nicht die Vermittlung von Inhalten und Informationen, sondern den Transfer der Literarizität als Ausgangspunkt nimmt.⁵³ Vor allem Levý hat einen großen Beitrag zum literarischen Übersetzen geliefert. Er behauptet in seiner Untersuchung beispielsweise, dass

⁵⁰ Vgl. Schäffner 2004, 110.

⁵¹ Vgl. Schäffner 2004, 110f.

⁵² Vgl. Schäffner, 2004, 111.

⁵³ Vgl. Stolze 2011, 137.

der Transfer der Literarizität nur gelingen kann, indem der Übersetzer über das künstliche „Einfühlungsvermögen“ verfügt, die verschiedenen literarischen Merkmale des Originals aufzuspüren.⁵⁴ Levý geht laut Stolze damit grundsätzlich vom Gedanke aus, dass das literarische Kunstwerk eine „subjektive Interpretation der objektiven Wirklichkeit“ darstellt.⁵⁵

Rainer Guldin vertritt in seinem Buch *Philosophieren zwischen den Sprachen* die Position, dass das Übersetzen ein „Sprachspiel“ darstellen würde, bei dem immer wieder überprüft wird, wie die Ausgang- und Zielsprache sich semantisch und syntaktisch zueinander verhalten.⁵⁶ Auch er macht dabei einen wichtigen Unterschied zwischen wissenschaftlichen und literarischen Diskursen. Wissenschaftliche Diskurse würden aus seiner Sicht größtenteils aus denotativen Symbolen bestehen, während in literarischen Diskursen gerade die konnotativen Symbole entscheidend sind. Im Hinblick auf die Übersetzungsmethode hat dies laut ihm zur Folge, dass eine wissenschaftliche Arbeit zumeist auf eine wortgetreue Weise zu übersetzen ist, während ein literarisches Werk eine freiere Übersetzungsstrategie benötigt.⁵⁷

Katharina Reiß hat einen übersetzungswissenschaftlichen Ansatz entwickelt, der laut Stolze von dem Grundgedanke ausgeht, dass die Textstruktur eine gewisse Auswirkung auf die Übersetzungsmethode hat.⁵⁸ Sie macht in ihrer Arbeit einen wesentlichen Unterschied zwischen drei Texttypen, dem inhaltsbetonten, formbetonten und appelbetonten Texttyp, und behauptet, dass diese Texttypen meistens gleichzeitig nebeneinander existieren.⁵⁹ Dies heißt, dass die Texttypen sich in der Praxis durchaus überschneiden können. Inhaltsbetonte Texte konzentrieren sich laut Reiß auf die Vermittlung von Informationen, während formbetonte Texte dagegen den Transfer der sprachlichen Form über die inhaltliche Vermittlung stellen. Appelbetonte Texte kennzeichnen sich eben dadurch, dass sie gewisse „außersprachliche Effekte“ zu erzielen suchen.⁶⁰ Reiß konzentriert sich in ihrer Darstellung somit vor allem auf die Textintention und stellt dabei fest, dass literarische Textsorten wie Romane, Novellen, Dramen und Lyrik als ausdrucksbetont und senderorientiert zu sehen sind. Sie gehören laut ihr zum sogenannten expressiven Texttyp. Inhaltsbetonte Textsorten, wie beispielsweise wissenschaftliche Aufsätze, würden dagegen eher sachorientiert sein und werden von Reiß dem informativen Texttyp zugerechnet.⁶¹

⁵⁴ Vgl. Levý 1969. Zitiert nach Stolze 2011, 137.

⁵⁵ Vgl. Levý 1969. Zitiert nach Stolze 2011, 138.

⁵⁶ Vgl. Guldin 2005, 134.

⁵⁷ Vgl. Guldin 2005, 134.

⁵⁸ Vgl. Stolze 2011, 112.

⁵⁹ Vgl. Reiß 1971, 31ff. Zitiert nach Stolze 2011, 112.

⁶⁰ Vgl. Reiß 1971, 33. Zitiert nach Stolze 2011, 113.

⁶¹ Vgl. Reiß 1976, 19. Zitiert nach Stolze 2011, 113ff.

Wer sich mit einer Bewertung der niederländischen Übersetzungen der *Fröhlichen Wissenschaft* befasst, sieht sich laut Reiß also sofort mit der Frage nach der Textfunktion dieses Werkes konfrontiert. Um die Qualität der verschiedenen Nietzsche-Übersetzungen richtig beurteilen zu können, soll daher an erster Stelle festgestellt werden, ob *Die fröhliche Wissenschaft* primär als künstlerische Gestalt oder als wissenschaftliche Arbeit zu betrachten ist. Diese Frage ist allerdings nicht eindeutig zu beantworten. Zum einen geht es Nietzsche darum, der Sprache in seinem Werk eine gewisse Sensitivität zu verleihen, was sich eben darin zeigt, dass er ständig auf die abstrakte wissenschaftliche Begriffssprache verzichtet, zum anderen will Nietzsche mit seinen Texten aber sicherlich auch dem Leser eine philosophische Botschaft vermitteln. Daraus folgt, dass bei Nietzsche eine Differenzierung nach Textfunktion schwierig zu machen ist, weil die verschiedenen Texttypen sich in seinem Werk teilweise überschneiden. Im Falle Nietzsches kann man also nicht eindeutig bestimmen, ob der Übersetzer sich hauptsächlich auf das Informative, d.h. auf die philosophische Botschaft, oder auf das Expressive, d.h. auf die Vermittlung der Literarizität konzentrieren soll. Da Nietzsches Schriften überdeutlich zwischen Dichtung, Prosa und Philosophie schwanken, besteht die schwierige Aufgabe der Übersetzer darin, sowohl das Ästhetische, als auch den philosophischen Wert des Originals zu berücksichtigen.

Wenn man das von Reiß aufgestellte Modell trotzdem auf *Die fröhliche Wissenschaft* anwenden will, muss man also zuerst bestimmen, welche Textstellen primär als expressiv und formbetont zu kennzeichnen sind und welche Textstellen eher als informativ und inhaltbetont. Wenn sich in einer Passage aus *Die fröhliche Wissenschaft* der expressive Texttyp zeigt, bedeutet dies für die Übersetzungsmethode nämlich, dass die künstlerische Aussage des Autors in der Übersetzung zentral gestellt werden soll. Wenn eine Passage sich jedoch hauptsächlich als philosophisch herausstellt, dann hat die Vermittlung von Inhalten und Informationen die höchste Priorität. Bei der Bewertung der niederländischen Übersetzungen der *Fröhlichen Wissenschaft* gehe ich davon aus, dass die Metaphern und Klangfiguren auf Satzebene primär als expressiv und ausdrucksbetont zu kennzeichnen sind, während die philosophischen Begriffe und Neubildungen auf Wortebene eher informativ und inhaltsbetont sind. Dies bedeutet, dass auf Wortebene die Übersetzungen auf Grundlage der denotativen und konnotativen Äquivalenz bewertet werden, während die Übersetzungen auf Satzebene auf Grundlage der ästhetischen Übereinstimmung, d.h. nach der Bewahrung der Expressivität und Literarizität beurteilt werden.

2.4 Analysekriterien zur Bewertung der Äquivalenz

2.4.1 Ästhetische Äquivalenz

Um den Grad der Bewahrung der künstlichen Expressivität des Originals im Zieltext bestimmen zu können, lassen sich zunächst einige Bewertungskriterien aufstellen. Die Grundlage zur Bewertung der ästhetischen Übereinstimmung der Metaphern dient das Modell von Van den Broeck. In seiner Untersuchung unterscheidet er zwischen drei Metaphern-Typen.⁶² Der erste Typ besteht aus lexikalisierten bzw. „toten“ Metaphern, die aus heutiger Sicht nicht mehr richtig als metaphorisch zu kennzeichnen sind.⁶³ Dies hat damit zu tun, dass die Metaphern, die zu diesem Typ gehören, bereits tief im üblichen Vokabular verankert sind. Zweitens unterscheidet er die konventionalisierten Metaphern, die als literarische oder traditionelle Metaphern zu charakterisieren sind. Diese Metapher zeichnen sich laut Stolze dadurch aus, dass sie im Feld der Literatur sozusagen institutionalisiert sind.⁶⁴ Zum dritten Typ gehören die privaten Metaphern, die sich insoweit von den anderen zwei Typen unterscheiden, dass sie eher autospezifisch sind. Dies heißt, dass diese Metaphern vom Autor selber konstruiert worden sind. Die privaten Metaphern stellen sich laut Van den Broeck im Vergleich zu den anderen Typen als schwierig übersetzbar heraus.⁶⁵ Vor allem die privaten Metaphern zeigen sich häufig in Nietzsches Schriften, weil diese auf „uneigentliche“ Weise ein für Nietzsche wichtiges Phänomen zum Ausdruck bringen.

Van den Broeck weist in seiner Untersuchung darauf hin, dass bei der Übersetzung von Metaphern insgesamt drei Äquivalenztypen unterschieden werden können. Er macht dabei deutlich, dass im Idealfall das metaphorische Bild der Ausgangssprache im Zieltext auf eine ähnliche Weise wiedergegeben wird, mit dem Resultat, dass nach dem Modell von Bak weder einen Bildverlust noch eine Bildüberhöhung auftritt (Typ 1).⁶⁶ Dieser Typ wird mit dem Term *sensu stricto* angedeutet. Der zweite Typ, den er in seiner Arbeit unterscheidet, ist die Substitution. Diese kennzeichnet sich dadurch, dass die ausgangssprachliche Metapher in der Zielsprache durch ein anderes Bild ersetzt wird.⁶⁷ Der Typ der Substitution könnte darin resultieren, dass der metaphorische Ausdruck aus dem Original in der Zielsprache poetischer (Bildüberhöhung) oder weniger poetisch (Bildverlust) präsentiert wird. Als letzte Möglichkeit wird die Paraphrase genannt, die als wichtigste Eigenschaft hat, dass die ausgangssprachliche

⁶² Vgl. Van den Broeck 1981, 74.

⁶³ Vgl. Van den Broeck 1981, 75 & Vgl. Koller 2011, 256.

⁶⁴ Vgl. Stolze 2011, 256.

⁶⁵ Vgl. Van den Broeck 1981, 75f.

⁶⁶ Vgl. Van den Broeck 1981, 77. & Vgl. Bak 2007, 78.

⁶⁷ Vgl. Van den Broeck 1981. Zitiert nach Koller 2011, 257.

Metapher im Zieltext nicht als eine Metapher bewahrt bleibt. Bei der Paraphrase tritt ein poetischer Bildverlust auf, weil die Metapher definitiv verloren geht.⁶⁸

Genauso wie bei der Analyse der Metaphern wird bei den Klangfiguren immer wieder der Frage nachgegangen, inwieweit der poetische Effekt im Zieltext bewahrt bleibt. Als Grundlage dafür dienen vier Übersetzungstechniken, die Kitzbichler et al. in deren Arbeit unterscheiden. Wenn der Klangeffekt im Zieltext nachgeahmt und nachgebildet werden kann, dann wird im Rahmen dieser Arbeit von einer phonetischen Nachbildung (Mimesis) gesprochen. Von einer „Substitution“ ist die Rede, wenn eine Klangfigur durch einen anderen Effekt ersetzt wird. Dies heißt, dass beispielsweise eine Alliteration im Vergleich zum Zieltext über andere Satzglieder erfolgt. Drittens gibt es die „Kompensation“, die sich dadurch kennzeichnet, dass eine gewisse Verschiebung des Klangeffekts auftritt. Eine phonologische Sprachform wird dann durch ein anderes Element ersetzt, „von denen man gleiche Wirkungen erhofft“.⁶⁹ Dies könnte z.B. eine Alliteration sein, die im Zieltext nicht beibehalten werden kann und deswegen durch eine Assonanz ersetzt wird. Die letzte Kategorie bildet die Auslassung (Elision). Hiermit wird angedeutet, dass der poetische Effekt im Zieltext definitiv verloren geht.⁷⁰

2.4.2 Inhaltliche Äquivalenz

Um Struktur in der Analyse der Nietzsche-Übersetzungen auf inhaltlicher Ebene anbringen zu können, übernimmt diese Arbeit auch das Modell von Vilnay, Darbelnet und Malblanc, die den Transferprozess zwischen zwei Sprachen systematisch beschrieben haben. Die Vertreter der *Stylistique comparée* haben einen übersetzungswissenschaftlichen Ansatz entwickelt, der die strukturellen Unterschiede zwischen dem Ausgangstext und Zieltext verdeutlichen kann. Die Übersetzungswissenschaftler haben in ihrer Arbeit sieben Hauptklassen aufgestellt, die beim Transfer des Ausgangstextes in die Zielsprache eine Rolle spielen.⁷¹ Sie unterscheiden zwischen Übersetzungsprozeduren, die entweder zum Bereich der freien oder zum Bereich der wortgetreuen Übersetzungsmethode gehören.⁷² Die erste Hauptklasse bildet die Direktentlehnung (emprunt), die sich laut Stolze eben dadurch kennzeichnet, dass Lexeme aus der Ausgangssprache „graphisch und inhaltlich“ unverändert im Zieltext wiedergegeben werden.⁷³ Im Hinblick auf Nietzsche könnte die Bezeichnung „Übermensch“ so eine

⁶⁸ Vgl. Van den Broeck 1981. Zitiert nach Koller 2011, 257.

⁶⁹ Kitzbichler et al. 2016, 388f.

⁷⁰ Vgl. Kitzbichler et al. 2016, 388f.

⁷¹ Vgl. Stolze 2011, 69.

⁷² Vgl. Stolze 2011, 70.

⁷³ Vgl. Stolze 2011, 70.

Direktentlehnung darstellen, wenn diese unverändert im Zieltext wiedergegeben wird. Laut Stolze können Direktentlehnungen im Laufe der Zeit außerdem orthografische und lautliche Merkmale der Zielsprache erhalten. Nach dem Vorbild des Begriffes „Übermensch“ könnte diese Nietzschesche Bezeichnung im weiteren Verlauf zum Lexem „Übermens“ umgedeutet werden. Dieses Wort weist im Vergleich zum „Übermensch“ stärkere orthographische und lautliche Ähnlichkeiten mit der niederländischen Sprache auf. An zweiter Stelle wird die Möglichkeit der Lehnübersetzung (calque) unterschieden. Hierunter wird laut Stolze „eine lineare Ersetzung morphologisch analysierbarer ausgangssprachlicher Syntagmen“ verstanden, die sich vor allem bei Substantivzusammensetzungen manifestiert.⁷⁴ Die Lehnübersetzungen sind laut Stolze daran erkennbar, dass sie die ursprüngliche Bezeichnung Glied-für-Glied umdeuten. Wenn „Übermensch“ wieder zum Vorbild genommen wird, dann würde dieser Begriff mit dem niederländischen Lexem „bovenmens“ umgesetzt werden. Die Lehnübersetzung (calque) zeigt sich in den Übersetzungen von Hawinkels und Driessen wahrscheinlich am meisten bei den Neubildungen, weil diese sich hauptsächlich aus zwei Substantiven zusammensetzen.

Die dritte Hauptklasse bildet die wortgetreue Übersetzung (Traduction littérale). Hierunter wird laut Stolze die „Ersetzung syntaktischer Strukturen der Ausgangssprache durch formal und inhaltlich entsprechende syntaktische Strukturen in der Zielsprache“ verstanden.⁷⁵ Es handelt sich in dieser Kategorie zumeist um eine wortgetreue Übersetzung auf Satzebene. Um diese Hauptklasse ein wenig zu verdeutlichen, wird ein Satz aus dem Aphorismus „Der tolle Mensch“ (FW, 125) als Ausgangspunkt genommen. Aus dem unterstehenden Beispiel geht hervor, dass die niederländische Übersetzung auf Satzebene eine ähnliche Wortart und Wortstellung aufweist. Es handelt sich hier um eine wortgetreue Übersetzung, weil im Zieltext die gleichen syntaktischen Strukturen auftreten.

Beispiel Traduction littérale: (FW 125) „Gott ist todt! Gott bleibt todt! Und wir haben ihn getödtet!“ – (PH 1976, Aphorismus 125) „God is dood! God blijft dood! En wij hebben hem gedood!”

Die vierte Hauptklasse, die unterschieden wird, ist der Wortartwechsel (Transposition). Diese Kategorie wird zum freien Übersetzungstyp gerechnet. Transposition versteht sich laut Stolze insoweit, dass „der Inhalt eines sprachlichen Zeichens der [Ausgangssprache] bei der Übersetzung sinngetreu auf sprachliche Zeichen einer anderen Wortart in der [Zielsprache]

⁷⁴ Stolze 2011, 70.

⁷⁵ Stolze 2011, 71.

übertragen [wird]“.⁷⁶ Der Wortwechsel resultiert zumeist aus einem unterschiedlichen syntaktischen Aufbau der Zielsprache. Die Hauptklasse der Transposition soll wieder mit einem Beispiel aus „Der tolle Mensch“ illustriert werden. Der Wortartwechsel zeigt sich insbesondere im kursiv gedruckten Teil des zitierten Satzes. Aus dem unterstehenden Beispiel lässt sich ableiten, dass „zu *Schiff* gegangen“ in PH 1976 nicht mit einer äquivalenten Bezeichnung im Zieltext wiedergegeben wird. Hawinkels hat sich dazu entschieden, diesen Ausdruck mit „*scheep* gegaan“ zu übersetzen, welcher zu einer anderen Wortart gehört. Auch im Beispiel 2 aus „Edel und Gemein“ (FW, 3) zeigt sich eine Transposition, denn das deutsche Perfekt „ausgewandert“ weist eine andere Wortstellung und Wortart als das Niederländische „naar het buitenland vertrokken“ auf. Aus der Übersetzung geht also hervor, dass Hawinkels sich dafür entschieden hat, der ausgangsprachliche Ausdruck durch eine vergleichbare kommunikative Äußerung zu ersetzen.⁷⁷

Beispiel 1 Transposition: (Originaltext, Aphorismus 125) „Ist er *zu Schiff* gegangen?“ – (Übersetzung PH 1976, Aphorismus 125) „Is hij *scheep* gegaan?“

Beispiel 2 Transposition: (Originaltext, Aphorismus 3) „ausgewandert?“ (PH 1976, Aphorismus 125) „naar het buitenland vertrokken?“

Die fünfte, sechste und siebte Hauptklasse, die auch der nichtwörtlichen Übersetzung zuzurechnen sind, werden durch modulation, équivalence und adaption gebildet. Weil diese Termini nur schwierig voneinander abzugrenzen sind, schlägt diese Arbeit aus praktischen Gründen vor, sie in die Hauptklasse „Paraphrasierung“ zusammenzuführen.⁷⁸ Modulation, équivalence und adaption haben laut Stolze nämlich gemein, dass sie dafür sorgen, dass gewisse semantische Abstände zwischen dem Originaltext und dem Zieltext entstehen.⁷⁹ So erfolgt der semantische Abstand des Typs „modulation“ nach Stolze über einen „Wechsel der Blickrichtung“, während bei équivalence eine kommunikative Situation der Ausgangssprache durch eine analoge zielsprachige Äußerung ersetzt wird. Adaption dagegen bezieht sich, so Stolze, zumeist auf „soziokulturelle Unterschiede“ zwischen Sprachgemeinschaften, die vom literarischen Übersetzer überbrückt werden müssen.⁸⁰ Es handelt sich in dieser Hauptklasse häufig um idiomatische und sprichwörtliche Ausdrücke, die nicht wortgetreu in die Zielsprache übersetzt werden können. Der Übersetzer hat deshalb die schwierige Aufgabe, nach kommunikativen Lösungen zu suchen, die dafür sorgen, dass der semantische Abstand

⁷⁶ Stolze 2011, 71.

⁷⁷ Vgl. Stolze 2011, 73.

⁷⁸ Vgl. Wills 1977, 121. Zitiert nach Stolze 2011, 74.

⁷⁹ Vgl. Wills 1977, 116. Zitiert nach Stolze 2011, 73.

⁸⁰ Vgl. Wills 1977, 116. Zitiert nach Stolze 2011, 73.

wieder verkleinert wird und der Sprachtransfer trotzdem stattfinden kann. An der folgenden Textstelle aus „Edel und Gemein“ (FW, 3) zeigt sich eine nichtwörtliche Übersetzung, die zur Paraphrasierung gehört. Aus diesem Beispiel geht hervor, dass die Blickrichtung sich ändert, weil das Personalpronomen „man“ im Zieltext nicht erhalten bleibt. Außerdem entsteht ein semantischer Abstand, weil beispielsweise der Substantiv „Wände“ aus dem Ausgangstext in der Übersetzung verloren geht. Hawinkels stellt also die Vermittlung des Sinns ganz deutlich über eine wörtliche Wiedergabe des Originals.

Beispiel modulation, équivalence und adaption (Paraphrasierung): (Originaltext, Aphorismus 3) „man kann nicht durch alle Wände sehen“ (PH 1976, Aphorismus 125) „Het is niet alles goud wat er blinkt“.

Tabelle 3: Übersicht der Bewertungskriterien für die übersetzungskritische Analyse auf Wort- und Satzebene.

Ästhetische Äquivalenz Klangfiguren (Vgl. Kitzbichler et al. 2016)	Ästhetische Äquivalenz Metaphern (Vgl. Van den Broeck 1981)	Inhaltliche Äquivalenz (Vilnay, Darbelnet & Malblanc. Zitiert nach Stolze 2011)
Phonetische Mimesis: Nachbildung des Klangbildes im Zieltext. Alliteration bleibt z.B. Alliteration mit dem gleichen rhetorischen Effekt.	Sensu stricto: das gleiche Bild wird im Zieltext wiedergegeben. Metapher bleibt auch in der Übersetzung erhalten.	Direktentlehnung (emprunt)
Phonetische Substitution: Ersetzung des Klangeffekts durch einen anderen Effekt. Alliteration bleibt z.B. eine Alliteration, aber der Effekt erfolgt über andere Satzglieder.	Metaphorische Substitution: Metapher wird durch ein anderes Bild ersetzt. Metapher bleibt erhalten, aber wird bildlich anders dargestellt. Ein poetischer Bildverlust oder eine poetische Bilderhöhung kann auftreten.	Lehnübersetzung (calque)
Phonetische Kompensation: Verschiebung der Klangfigur im Zieltext. Alliteration wird z.B. eine Assonanz.	Paraphrase: Metapher wird nicht-metaphorisch ersetzt. Poetischer Bildverlust tritt auf.	Wortgetreue Übersetzung (traduction littérale)
Phonetische Auslassung (Elision: Klangeffekt wird im Zieltext weggelassen. Ein poetischer und rhetorischer Verlust tritt auf.		Wortartwechsel (transposition)
		Paraphrasierung (modulation, équivalence & adaption)

3 Nietzsche und die Sprache

3.1 Die Abstraktion der Begriffe

Im Folgenden werde ich zuerst auf Nietzsches Begriffsverständnis eingehen. Ein Einblick in Nietzsches Begriffsverständnis ist vor allem für die übersetzungskritische Analyse auf Wortebene von grundlegender Bedeutung, weil dadurch aufgezeigt werden kann, weshalb sich in Nietzsches Schriften viele begrifflichen Umwertungen und Widersprüchen zeigen. Außerdem ist eine nähere Betrachtung der Beziehung Nietzsches zur Begriffssprache für die übersetzungskritische Analyse auf Satzebene hilfreich, weil dadurch Nietzsches Entscheidung für eine metaphorische Sprachform und aphoristische Darstellungsweise in der *Fröhlichen Wissenschaft* erklärt werden kann.

Blättler behauptet in ihrer Arbeit, dass Nietzsche einen Begriff in erster Linie als etwas Allgemeines und Abstraktes betrachtet. Das Problem des gängigen Begriffsverständnisses bestehe für Nietzsche hauptsächlich darin, dass man unberechtigterweise davon ausgeht, dass der allgemeine Begriff das „Wesentliche einer Sache“ erfassen kann.⁸¹ Der Mensch sei nämlich dazu geneigt, die ursprünglicheren Urformen zu abstrahieren, d.h. die Eindrücke und Erfahrungen von deren Einzigartigkeit, Farbigkeit und Bildhaftigkeit zu befreien. Diese „Säuberung“ der verschiedenen Urformen hat zur Folge, dass eine Sprache größtenteils aus Kategorien und Ordnungsbegriffen besteht, die den Kern eines bestimmten Urbildes nur ungenau wiedergeben. Gleichzeitig ermöglichen die begrifflichen Verallgemeinerungen dem Menschen eine Konventionswelt zu schaffen, die sich auch wieder aus festen Regeln und Strukturen zusammensetzt.⁸² Der größte Nachteil dieser universalen Konventionswelt ist für Nietzsche allerdings, dass sie nicht nur zu einem Verlust der sprachlichen Bildhaftigkeit führt, sondern auch, dass der Mensch dadurch weniger Nuancen anbringen kann. Das Unvermögen der Menschen, detaillierte und umfassende Nuancen anzubringen, sorgt laut Nietzsche für eine Sprachnivellierung, die er in seinen Schriften stark verabscheut. Der deutsche Philosoph sucht deswegen nach neuen Darstellungsweisen und sprachlichen Formen, damit er seine Sprache gegen die drohende Nivellierung immunisieren kann.

Blättler hebt in ihrer Arbeit hervor, dass die Ordnungsbegriffe, von denen Nietzsche sich gerade abwenden will, trotzdem als „menschlich“ zu kennzeichnen seien, denn sie gehen eben aus den leiblichen Sinnenreizen des Menschen hervor.⁸³ An dieser Stelle fängt Nietzsche denn auch mit seiner physiologisch orientierten Sprachkritik an, die sich wie in der Einleitung schon kurz angerissen wurde, hauptsächlich gegen die deutsche Sprache richtet.

⁸¹ Vgl. Blättler 2015, 157.

⁸² Vgl. Blättler 2015, 157.

⁸³ Vgl. Blättler 2015, 157.

3.2 Der Begriff des flüssigen Sinns

Um die Sprachnivellierung zu überwinden, sucht Nietzsche gezielt nach neuen sprachlichen Formen und Darstellungsweisen, in denen er seine philosophische Botschaft verpacken kann. Der deutsche Philosoph entscheidet sich letztendlich dazu, seine Erlebnisse auf metaphorische Weise zu vermitteln und substituiert daher die abstrahierende Begriffssprache durch eine Sprachform, die im *Nietzsche-Wörterbuch* als „Begriff des flüssigen Sinns“ gekennzeichnet wird.⁸⁴ Der „Begriff des flüssigen Sinns“ verweist auf eine Art Sprache, die von Nietzsche sozusagen „mobilm gemacht“ worden ist, d.h. eine flüssige Sprachform, in der sich eine „Dynamik des Werdens“ widerspiegelt. Die metaphysische Begriffssprache, die vor allem aus abstrahierenden Ordnungsbegriffen besteht, macht in Nietzsches Schriften somit Platz für eine metaphorische Sprache, die eben nicht statisch ist, sondern immer wieder eine gewisse organische Entwicklung zum Ausdruck bringen soll. Aus dieser Mobilmachung der Sprache folgt, dass auch die Bedeutungen der verschiedenen Begriffe einem ständigen Wandel unterworfen sind, was letztendlich darin resultiert, dass der Sinn eines bestimmten Begriffs nicht mehr eindeutig bestimmbar ist, sondern nur noch interpretiert werden kann.⁸⁵ „Begriff“ und „Erkenntnis“ werden in Nietzsches Sprachphilosophie dadurch definitiv voneinander losgelöst werden, d.h. laut Van Tongeren et al., dass der Begriff seinen „Erkenntnisanspruch“ verliert.⁸⁶

Claudia Gremmler macht in ihrer Untersuchung jedoch die wichtige Anmerkung, dass Nietzsches metaphorische Sprachform nicht nur auf die von ihm verabscheute Abstraktion der Begriffssprache zurückzuführen ist, sondern vor allem auch aus seiner Weltbetrachtungsweise hervorgehen würde. Wenn man die Welt nämlich wie Nietzsche als ein „ästhetisches Phänomen“ betrachtet, so behauptet Gremmler, dann müsste man zunächst auch eine Art Sprache erfinden, die sich als „ästhetisch“ kennzeichnen lässt.⁸⁷ Die Sprache stellt laut Gremmler bei Nietzsche also im Wesentlichen ein ästhetisches Mittel zur Welterfahrung dar. Weil die Begriffssprache aufgrund ihrer abstrahierenden Wirkung für Nietzsche unzureichend ist, die unmittelbare Wirklichkeit als ein „ästhetisches Phänomen“ zum Ausdruck zu bringen, sucht der deutsche Philosoph nach anderen Möglichkeiten, seine Welterfahrung mitzuteilen. Das einzige Medium, mit dem Nietzsche „ästhetisch“ auf die Welt reflektieren kann, bildet die metaphorische Sprachform.⁸⁸

⁸⁴ Van Tongeren et al. 2004, 243.

⁸⁵ Van Tongeren et al. 2004, 244f.

⁸⁶ Van Tongeren et al. 2004, 243.

⁸⁷ Vgl. Gremmler 1984, 1.

⁸⁸ Vgl. Gremmler 1984, 1.

3.3 Das Verhältnis zwischen Sprache, Wahrheit und Wirklichkeit

„Was sind denn zuletzt die Wahrheiten des Menschen? – Es sind die unwiderlegbaren Irrthümer des Menschen“ (FW, 265), schreibt Nietzsche in der *Fröhlichen Wissenschaft*. Laut Nietzsche besteht die Wahrheit nicht und beruht sie auf unwiderlegbare Irrthümer, die an einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit im Wesen des Menschen gelandet sind. Nietzsche zieht in seinen Schriften, so Gremmler, den klassischen Wahrheitsbegriff, der davon ausgeht, dass Wahrheit die „Übereinstimmung von Erkenntnis und Realität“ ist, radikal in Zweifel.⁸⁹ Der Grund dafür liegt darin, dass die metaphysische Wahrheit davon ausgeht, dass „die Beziehung zwischen einem Denken und dem Gegenstand, der im Denken repräsentiert wird, eindeutig bestimmbar sei“.⁹⁰ Nietzsche opponiert in seiner Philosophie gegen den klassischen Wahrheitsbegriff, weil eben dessen eindeutigen Bestimmbarkeit dazu geführt hat, dass der Mensch die Wahrheit zu einer Strategie gemacht hatte, um in der Gesellschaft ein ständiges Gefühl von Sicherheit und Ordnung zustande zu bringen.

Das Problem der metaphysischen Wahrheit als „Mittel der Erkenntnis“ besteht für Nietzsche darin, dass sie eine unveränderliche Wirklichkeit voraussetzt. Sie präsentiert die Wirklichkeit als ein statisches Konstrukt, obwohl sie laut Nietzsche immer wieder in Bewegung, veränderlich und „werdend“ ist. Weil die Wirklichkeit einem ständigen Wandel unterworfen ist, würden nach Nietzsche keine Tatsachen, sondern nur noch Interpretationen der Wahrheit existieren.⁹¹ Wahrheit stellt für Nietzsche somit an erster Stelle eine bestimmte Sichtweise oder Perspektive auf die Wirklichkeit dar, d.h. dass sie höchstens als Erklärung oder Hypothese für ein bestimmtes Phänomen dienen kann.⁹² Die Wahrheit liegt für Nietzsche nur in der Perspektivität des individuellen Denkens. Dass absolute Wahrheit als oberste Instanz für Nietzsche nicht besteht und damit ins Reich der Fabel gehört, ergibt sich im physiologischen Sinne daraus, dass sie auch nicht einverleibt werden kann. Der Mensch würde, so Nietzsche, nämlich kein Organ für das Erkennen haben (Vgl. FW, 354).

Jetzt drängt sich die Frage auf wie Nietzsches Beziehung zur Wahrheit sich zu seinen Auffassungen über Sprache verhält. Das Problem der Begriffssprache besteht für Nietzsche eben darin, dass sie unlöslich mit einer absoluten Form der Wahrheit verbunden ist. Der allgemeine Begriff ist durch ihr Kodifizierungsvermögen als vermittelnde Instanz zu betrachten, die in der Konventionsgesellschaft die Funktion hat, ein gegenseitiges Verständnis

⁸⁹ Gremmler 1984, 52.

⁹⁰ Bolten-Köbl 2001, 95.

⁹¹ Vgl. Stramiello 2014, 80.

⁹² Vgl. Ibbeken 2008, 62.

herzustellen.⁹³ Indem eine große Bevölkerungsgruppe dasselbe Vokabular verwendet, entsteht eine Art Nivellierung und Generalisierung der individuellen Erlebniswelt, die von Nietzsche stark verabscheut wird. Nietzsche entwickelt laut Vollmer deswegen eine Sprache, die aufgrund ihrer Widersprüchlichkeit nicht eindeutig bestimmbar bzw. zu kodifizieren ist.⁹⁴ Dies bedeutet, dass Nietzsche eine unergründliche Sprachform anstrebte, die sich stark von der logischen Begriffssprache abgrenzt. Es geht ihm vor allem darum, das Absolute und Eindeutige der Begriffssprache durch das Perspektivistische und Unergründliche der metaphorischen Sprache zu substituieren. Die metaphorische Sprachform führt allerdings dazu, dass es letztendlich für den Leser unkontrollierbar wird, inwieweit das Gesagte auf Wirklichkeit beruht.

⁹³ Vgl. Vollmer 1995, 13.

⁹⁴ Vollmer 1995, 13.

4 Nietzsche: „Zur Lehre vom Stil“

4.1 Stil als Mittel der Distinktion

„Man will nicht nur verstanden werden, wenn man schreibt, sondern ebenso gewiss auch nicht verstanden werden“ (FW, 381), behauptet Nietzsche in der *Fröhlichen Wissenschaft*. Laut Nietzsche stellt das Phänomen „Stil“ ein Mittel für das übergeistige Individuum dar, mit dem es seine Zuhörer wählen kann. Wenn ein vornehmer Geist sich mitteilen will, entscheidet er sich zunächst für eine gewisse Form, in der es seine Botschaft verpacken möchte. Diese Form kann, so Nietzsche, sowohl Distanz schaffen, als auch die Ohren geistesverwandter Leser aufmachen (Vgl. FW, 381). Wenn ein Buch von seinen Lesern nicht verstanden wird, ist das laut Nietzsche denn auch nicht als „Einwand“ gegen das Buch zu sehen. Der deutsche Philosoph stützt seine Argumentation darauf, dass es zur Absicht des Autors gehören könnte, nicht verstanden werden zu wollen (Vgl. FW, 381). Dieses Kapitel will sich mit Nietzsches theoretischen Überlegungen zum Begriff des Stil auseinandersetzen. Ziel ist es, zu rekonstruieren, was aus der Sicht Nietzsches als guter Stil zu gelten habe. Als Ausgangspunkt dafür dienen einige Thesen aus seiner Schrift „Zur Lehre vom Stil“.

Wer die Übersetzbarkeit der Schriften Nietzsches untersuchen will, sieht sich sofort mit der Frage nach dem Ursprung des Begriffs „Stil“ konfrontiert. Ursprünglich stammt der Begriff des Stils vom Lateinischen „Stilus“ ab, was „Griffel“ bedeutet. Darunter wird etwa die Handschrift oder Schreibart eines Schriftstellers verstanden.⁹⁵ Schlaffer behauptet in seiner Untersuchung, dass Stil außerdem als ein „Mittel der Distinktion“ zu betrachten ist, mit dem ein Autor sich von anderen Schriftstellern unterscheiden könne: er geht davon aus, dass Stil die Manifestation einer Abweichung [ist], die als Norm auftritt“.⁹⁶ Die Wichtigkeit des Stils würde laut Schlaffer vor allem darin bestehen, dass eine Person damit zeigen kann, über einen Überschuss an Geistigkeit und Souveränität zu verfügen. Ein Schriftsteller, der sich eines modellierten Stils bedient, hat das Vermögen eine bestimmte Struktur im Chaos der Sprache anzubringen. Alle Menschen können schreiben, aber nur wenige haben laut Schlaffer das Vermögen, mit ihrem Schreibstil eine gewisse Macht auf Andere auszuüben.⁹⁷

Jetzt drängt sich die Frage auf, weshalb Nietzsches Stil dem heutigen Leser häufig so fasziniert? Die stilistische Qualität der Schriften Nietzsches wurde in der Vergangenheit nämlich nicht immer nach Wert geschätzt. Um diese Frage beantworten zu können, brauchen wir einen Einblick in die Lebensbedingungen zu Nietzsches Lebzeiten. Von grundlegender Bedeutung für seine Stilauffassung war damals die Industrialisierung. Schlaffer behauptet in

⁹⁵ Vgl. Schlaffer 2007, 19.

⁹⁶ Schlaffer 2007, 19.

⁹⁷ Vgl. Schlaffer 2007, 10.

seiner Untersuchung, dass durch den technologischen Fortschritt und die damit verbundene Naturwissenschaft die Wortwelt bereits ab dem achtzehnten Jahrhundert stark in Bedrängnis geriet.⁹⁸ Die Zahlenwelt der Naturwissenschaft übte einen so großen Einfluss auf das Denken und Handeln der Menschen aus, dass die Gesellschaft allmählich rationalisierte. Die Gefahr dieser Rationalisierung bestand laut Schlaffer vor allem darin, dass eine messbare, mechanische und entzauberte Welt entstand, in der auch das menschliche Bewusstsein zumeist durch Zahlen und Statistik geprägt wurde. Nietzsches Schriften, die sich laut Schlaffer größtenteils als „antirationalistisch“ herausstellen, fanden von seinen Zeitgenossen denn auch kaum Beachtung.⁹⁹

Dies änderte sich erst am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, als vor allem viele expressionistischen Dichter und Schriftsteller Nietzsche als geistiges Vorbild nahmen. Die zunehmende Beachtung für Nietzsches Schriften ist laut Schlaffer darauf zurückzuführen, dass der deutsche Philosoph eine Erlebnissprache entwickelt hat, die der rationalisierte Zahlenwelt großen Widerstand leisten konnte.¹⁰⁰ So war Nietzsche für Gottfried Benn beispielsweise „seit Luther das größte deutsche Sprachgenie“ und stellt Thomas Mann, dass „er der deutschen Prosa eine Sensitivität, Kunstleichtigkeit, Schönheit, Schärfe, Musikalität. Akzentuiertheit und Leidenschaft [verlieh]“, die bis dahin unerhört war.¹⁰¹ Der Stil Nietzsches würde laut Mann so bezaubernd sein, dass sie „von unentrinnbarem Einfluss [war] auf jeden, der nach ihm deutsch zu schreiben sich erkühnte“.¹⁰²

4.2 Die Akustik der Schrift

„Der Reichtum an Leben verräth sich durch *Reichtum an* Gebärden. Man muß Alles, Länge und Kürze der Sätze, die Interpunktion, die Wahl der Worte, die Pausen, die Reihenfolge der Argumente – als Gebärden empfinden *lernen*“.¹⁰³ Das obige Zitat bildet die fünfte These aus Nietzsches Schrift „Zur Lehre vom Stil“. Aus dieser These geht hervor, dass Nietzsche einen Stil anstrebte, wobei bestimmte „Gebärden“ dem Leser begleiten sollen. Das Ziel dieser Gebärden oder Lesezeichen besteht laut Gauger darin, dass dadurch ein „körperliches Verhältnis“ zwischen dem Text und dem Leser hergestellt werden kann.¹⁰⁴ Die verschiedenen Gebärden sollen die Leser seiner Schriften zum „Empfinden“ antreiben. Wer einen Blick auf *Die fröhliche Wissenschaft* wirft, wird mit Sicherheit auch feststellen, dass in diesem

⁹⁸ Vgl. Schlaffer 2007, 11.

⁹⁹ Vgl. Schlaffer 2007, 11ff.

¹⁰⁰ Vgl. Schlaffer 2007, 11ff.

¹⁰¹ Vgl. Benn 1950 & Vgl. Mann 1918. Zitiert nach Schlaffer 2007, 13.

¹⁰² Vgl. Mann 1918. Zitiert nach Schlaffer 2007, 13.

¹⁰³ Nietzsche 1882: „Zur Lehre vom Stil“. Zitiert nach Gauger 1995, 232.

¹⁰⁴ Vgl. Gauger 1995, 238.

literaturphilosophischen Werk eine Vielzahl von verschiedenen Lesezeichen bzw. Gebärden wahrzunehmen sind, die außerdem nicht immer konsequent verwendet werden. Nietzsches Schriften zeichnen sich nicht so sehr durch Kommata und Punkte aus, die laut Schlaffer eben zur „üblichen Ausstattung von Sätzen“ gehören, sondern vor allem durch die zahlreichen Doppelpunkten, Gedankenstrichen, Sperrungen, Anführungs-, Frage- und Ausrufezeichen. Er weist in seinem Buch darauf hin, dass die häufige und inkonsequente Verwendung der Interpunktion sowie die immer wieder wechselnde Länge der Absätze letztendlich in ein „unruhiges Druckbild“ resultieren.¹⁰⁵ Normalerweise wird ein unruhiges Druckbild aufgrund dessen negativen Einfluss auf die Lesbarkeit vom Verlag abgelehnt. Bei Nietzsche weist das unruhige Druckbild jedoch einen wichtigen Stellenwert auf. Laut Schlaffer seien die zahlreichen typografischen und syntaktischen Zeichen in Nietzsches Texten nämlich darauf zurückzuführen, dass der deutsche Philosoph eine ausgesprochene Vorliebe für die mündliche Mitteilung habe.¹⁰⁶ Dass er die gesprochene Sprache sichtlich bevorzugt, hat damit zu tun, dass er dadurch „die Vielheit innerer Zustände“ (JGB, 28) am effektivsten vermitteln kann. Die häufige Verwendung von „Gebärden“ sind also vor allem in dem Sinne zu verstehen, dass er damit dem Leser die phonetischen Nuancen der mündlichen Sprache, d.h. nach Schlaffer die „Leidenschaften der Betonung“, am besten nachfühlen lassen kann.¹⁰⁷

Wer sich mit den stilistischen Merkmalen Nietzsches auseinandersetzt, soll allerdings auch festhalten, dass die Lesezeichen von Nietzsche außerdem aus physiologischen Gründen eingesetzt werden, denn sie sollen laut Schlaffer die „körperliche und psychische Verfassung“ des Lesers steuern. Dies bedeutet, dass Nietzsche mit seiner häufigen Verwendung von „Gebärden“ das Ziel anstrebt, das leibliche Affektesystem des Lesers auf eine bestimmte Art und Weise zu beeinflussen. Schlaffer stellt in seinem Buch nämlich, dass Nietzsches Schriften den Leser abwechselnd zur „Euphorie, Besonnenheit, Verlegenheit, Stottern oder Verstummen“ antreiben sollen.¹⁰⁸ Nietzsche hat mit seiner Interpunktion zumeist vor Augen, dass der Abstand zum Leser verkleinert wird, d.h. dass ein unmittelbares, fast körperliches Verhältnis zwischen dem Text und dem Leser hergestellt wird.¹⁰⁹ Die Buchstaben in Nietzsches Schriften sollen, so Schlaffer, eine gewisse „Lust zum Tanzen“ anregen.¹¹⁰ Dieses Tanzen ist bei Nietzsche als eine physiologische Reaktion des Menschen auf die Schönheit der schriftlichen Komposition zu verstehen. Es geht dem deutschen Philosophen darum, dass

¹⁰⁵ Vgl. Schlaffer 2007, 29.

¹⁰⁶ Vgl. Schlaffer 2007, 30.

¹⁰⁷ Vgl. Schlaffer 2007, 30.

¹⁰⁸ Vgl. Schlaffer 2007, 31.

¹⁰⁹ Vgl. Schlaffer 2007, 32.

¹¹⁰ Vgl. Schlaffer 2007, 60.

die Buchstaben so auf die Eingeweide der Leser einwirken, dass die verschiedenen Affekte im Menschlichen Leib sich endgültig erregen wollen. Die vollkommene physiologische Entladung bildet für Nietzsche der Tanz, denn daraus geht hervor, dass die feinsten Sinnen des Lesers aktiviert worden sind (Vgl. FW, 84).

Dass Nietzsche in der *Fröhlichen Wissenschaft* immer wieder Erlebnismechanismen einzubauen sucht, deutet außerdem darauf hin, dass er der Auffassung ist, dass seine Leser gewisse Steuerung brauchen. Der Grund dafür ist, dass der weitaus größte Teil seiner Leser dazu geneigt ist sich nur passiv mit dem Produkt des Schriftstellers auseinanderzusetzen.¹¹¹ Dies heißt, dass Gedankensammlungen meistens äußerst schnell geistlich verarbeitet werden. Das beschleunigte Lesen führt allerdings dazu, dass das Gedankengut des Schriftstellers nicht richtig aufgenommen wird. Die Verwendung von ungewöhnlichen „Gebärden“ sorgt dafür, dass das Tempo des Zuhörens so verlangsamt wird, dass die geistliche Nahrung des Textes letztendlich vom Leser einverleibt werden kann, d.h. dass die Gedankensammlungen, die von Nietzsche zu Papier gebracht wurden, ein Teil der Erlebniswelt des Lesers werden. Dass Nietzsche ein Bild des idealen Lesers vor Augen hat, zeigt sich beispielsweise in der Vorrede seines Buches *Morgenröthe*, in der er sich ausführlich dazu geäußert hat, wie seine Bücher genau gelesen und nachgefühlt werden sollen. So geht aus dieser Vorrede hervor, dass Nietzsche sich vor allem einen langsamen und vorsichtigen Leser wünscht, der ein gutes Auge für die verschiedenen Expressionen und Nuancen in seinen Schriften hat (Vgl. Mo, 5).

Wie in diesem Kapitel bereits erwähnt wurde, haben die verschiedenen Lesezeichen und typografischen Hervorhebungen alle eine bestimmte Funktion. Auffällig ist, dass die Lesezeichen in Nietzsches Schriften vor allem einen Einfluss auf das Tempo des Lesens haben, während die typografischen Hervorhebungen vielmehr als Instrumente eingesetzt werden, mit denen Nietzsche die Wichtigkeit eines bestimmten schriftlichen Ausdrucks akzentuieren kann. So weist Schlaffer in seiner Untersuchung beispielsweise darauf hin, dass Sperrungen, d.h. der Leerraum im gedruckten Text zwischen Worten, die schriftliche Lautstärke erhöhen und, dass Klammern, die bei Nietzsche jedoch nur selten vorkommen, das Lautheitsempfinden durchaus vermindern würden.¹¹² Aus dem Lautheitsempfinden lässt sich somit ableiten, inwiefern eine bestimmte Textstelle für Nietzsche wesentlich ist. Fragezeichen und Gedankenstriche dienen laut Schlaffer hauptsächlich dazu, die schriftliche Rede zu verstummen.¹¹³ Ausrufezeichen nehmen bei Nietzsche auch einen wichtigen Stellenwert ein,

¹¹¹ Vgl. Schlaffer 2007, 36.

¹¹² Vgl. Schlaffer 2007, 33.

¹¹³ Vgl. Schlaffer 2007, 33.

denn sie vergrößern die Dynamik zwischen Nietzsche und seinen Lesern. Hiermit ist gemeint, dass sie den Leser aktiv zum Handeln und Selbstreflexion antreiben können.

Von grundlegender Bedeutung für Nietzsche sind allerdings, so zeigt sich in einem Brief an seine Schwester, die Gedankenstriche: „Alles was ich bisher geschrieben habe, ist Vordergrund; für mich selber geht es erst immer mit den Gedankenstrichen los“. ¹¹⁴ Die Worten zwischen den Gedankenstrichen zeigen laut Nietzsche die „Dinge gefährlichster Art“, mit denen er zu tun hat. ¹¹⁵ Erstaunlich ist es also nicht, dass auch die Gedankenstrichen in Bezug auf das Tempo des Lesens eine verzögernde Wirkung haben, denn dadurch kann er die Leser effektiv auf seine tiefsten Expressionen Aufmerksam machen. Dass Nietzsche in seinem Briefwechsel explizit angibt, dass es für ihn erst mit den Gedankenstrichen richtig los geht, deutet darauf hin, dass man dort auch seine wichtigsten Gedankensammlungen finden kann.

4.3 Zwischen Lyrik und Prosa

„Der Takt des guten Prosaikers in der Wahl seiner Mittel besteht darin, *dicht* an die Poesie heranzutreten, aber *niemals* zu ihr überzutreten“ schreibt Nietzsche in seinem „Zur Lehre vom Stil“. ¹¹⁶ Ein Blick auf die obige These lehrt uns, dass ein Prosaiker laut Nietzsche jedenfalls einige poetische Effekte in seinem Werk verarbeiten soll. Man soll als Schriftsteller jedoch nicht zur Poesie übergehen. Der Grund dafür, besteht laut Gauger darin, dass das Poetische eine „monologische Vereinsamung“ impliziert, während Nietzsche gerade einen Dialog mit dem Leser anstrebt. ¹¹⁷ Nietzsches dichterische Prosa weist eine Vielzahl von poetischen Elementen auf, die meistens durch rhetorische Klangfiguren und musikalische Rhythmen hergestellt werden. So zeigen sich in der *Fröhlichen Wissenschaft* vor allem Alliterationen, Assonanzen, Polypota und etymologische Figuren, die alle dafür sorgen, dass seine Schriften als ein Musikstück erscheinen und deshalb vom Leser auch tatsächlich sinnlich empfunden werden können. ¹¹⁸ Dass Nietzsche seine Prosatexten rhythmisiert, hat laut Schlaffer vor allem aber auch damit zu tun, dass er damit gewisse Effekte erzielen kann, „die sich der Kontrolle durch den Intellekt entziehen“. ¹¹⁹ Hiermit ist gemeint, dass eine Rhythmisierung der Prosa dazu führt, dass das gedruckte Wort dem Leser als ein Art Geheimnis erscheint. Für Nietzsche ist dies sehr wichtig, denn damit kann er verhindern, dass seine Prosa als einen „Ausdruck der

¹¹⁴ Brief an Elisabeth. Nietzsche, 20. Mai 1985, KGB III/3, Bf.602. Zitiert nach Stegmaier 2012, 176.

¹¹⁵ Brief an Elisabeth. Nietzsche, 20. Mai 1985, KGB III/3, Bf.602. Zitiert nach Stegmaier 2012, 176.

¹¹⁶ Nietzsche 1882: „Zur Lehre vom Stil“. Zitiert nach Gauger 1995, 233.

¹¹⁷ Vgl. Gauger 1995, 239.

¹¹⁸ Vgl. Gauger 1995, 238.

¹¹⁹ Schlaffer 2007, 67.

Wahrheit“ betrachtet wird.¹²⁰ Nietzsche entwickelte letztendlich einen Stil, in dem er das Beste aus zwei Welten zu vereinen versucht. So befreite Nietzsche laut Schlaffer die Gebundene Rede der Poesie von den neuzeitlichen Reim- und Versmaßkonventionen und verarbeitete er einige prosaische Elemente, die dafür sorgen, dass die Individualität des Autors, Gauger hat dies in seinem Aufsatz mit „monologische Vereinsamung“ angedeutet, stärker hervorgehoben wird.¹²¹ Das Resultat bei Nietzsche ist eine Mischung von Prosa und Poesie, die sich vor allem durch eine rhetorische Vielfalt kennzeichnen lässt.

4.4 Die Dynamik der Metaphern

Wahrheit ist, so meint Nietzsche in „Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne“ „ein bewegliches Heer von Metaphern [...] die, poetisch und rhetorisch gesteigert, übertragen, geschmückt wurden, um die nach langem Gebrauche einem Volke fest, canonisch und verbindlich dünken“ (WL, 1). Aus dieser These lässt sich ableiten, dass Nietzsche die Metapher hauptsächlich als ein bewegliches, rhetorisches und außersprachliches Element betrachtet, das eine feste Verbindung zwischen zwei verschiedenen Sachen oder Phänomenen herstellen soll. Im *Nietzsche-Lexikon* wird gestellt, dass die Metapher als Sprachform vor allem auch als eine „kognitive Operation“ zu verstehen sei, die bei Nietzsche eine gewisse semantische Übertragung zustande bringen soll. Diese Übertragung ist auf physiologische Art und Weise zu begreifen, denn sie symbolisiert den Übergang von einem leiblichen Nervenreiz auf ein Bild und danach die Umformung des Bildes auf einen sprachlichen Laut.¹²² In der *Fröhlichen Wissenschaft* zeigt sich eine Vielzahl von Metaphern, die häufig auch unmittelbar aufeinanderfolgend in der Form einer Allegorie erscheinen. Die Verwendung von Metaphern ist laut Häntzschel-Schlotke darauf zurückzuführen, dass Nietzsche sich dadurch der „Starrheit“ der Begriffssprache entziehen kann.¹²³ Der deutsche Philosoph, so wurde im Kapitel drei beschrieben, strebte nämlich eine mobilgemachte Sprache an, die sich durch eine gewisse dynamische „Flüssigkeit“ auszeichnet.

Die Sprache als „ein bewegliches Heer von Metaphern“ sorgt laut Nietzsche dafür, dass durch die Übertragung „das Ding an sich“ nicht mehr eindeutig zu erkennen ist.¹²⁴ Mit seinem metaphorischen Stil kann Nietzsche sich also definitiv von der Begriffssprache der Logik, die für Nietzsche in einem engen Zusammenhang mit absoluter Wahrheit steht, befreien. Weil man bei den Metaphern die eigentliche Bedeutung des sprachlichen Ausdrucks

¹²⁰ Vgl. Schlaffer 2007, 67.

¹²¹ Vgl. Schlaffer 2007, 64f. & Vgl. Gauger 1995, 239.

¹²² Vgl. Niemeyer 2011, 244.

¹²³ Vgl. Häntzschel-Schlotke 1967, 78.

¹²⁴ Vgl. Gremmler 194, 35.

nicht aus dem Kontext ableiten kann, wird man von Nietzsche auch zur Reflexion angeregt. Die Metapher kann deswegen als ein außersprachliches Instrument gesehen werden, die aus einer perspektivistischen Sichtweise hervorgeht. Das Uneigentliche der Metapher, d.h. die „Loslösung von einem begrifflichen Bezugspunkt“, sorgt dafür das Nietzsche seine Leser ständig zur Interpretation herausfordern kann.¹²⁵

Um diese „Dynamik des Werdens“ ausdrücken zu können, entscheidet Nietzsche sich für eine aphoristische Darstellungsweise, in der er seine metaphorische Sprache verpackt. Der Grund dafür ist, dass die aphoristische Denkform laut Häntzschel-Schlotke auf eine „festgelegte Systematik des Philosophierens“ verzichtet.¹²⁶ Dies würde ihm ermöglichen, „unendliche Nuancen, Kombinationen und neue Bezeichnungen“ zu schaffen, die dem Leser wie eine Art Geheimnis erscheinen.¹²⁷ Der Aphorismus als Darstellungsweise sorgt somit dafür, dass Nietzsche auf eine so bildhafte, expressive und nuancenreiche Art und Weise schreiben kann, dass seine Philosophie dem Leser sowohl anschaulich gemacht wird, als auch unergründlich erscheint.

¹²⁵ Vgl. Gremmler 1984, 36f.

¹²⁶ Vgl. Häntzschel-Schlotke 1967, 78.

¹²⁷ Häntzschel-Schlotke 1967, 78.

5 Übersetzungskritik und Stilanalyse

5.1 Wortebene

In diesem Teil werden die Übersetzungen der *Fröhlichen Wissenschaft* von Hawinkels (im Folgenden: PH 1976) und Hans Driessen (im Folgenden: HD 2017) auf Wortebene analysiert. Die Übersetzungstechniken der Übersetzer wird anhand verschiedener Beispiele aus der *Fröhlichen Wissenschaft* kritisch untersucht. Es werden nur Substantive aufgegriffen, die das Denken des deutschen Philosophen am stärksten beeinflusst haben. Um nachzugehen, ob ein Begriff auch tatsächlich wichtig für das Denken Nietzsches gewesen ist, dienen sich Christian Niemeyers *Nietzsche-Lexikon* und das *Nietzsche-Wörterbuch* von Van Tongeren an. Diese zwei Arbeiten werden als Richtschnur für das Feststellen der Wichtigkeit des Begriffs genommen. Es ist aber zu beachten, dass nicht alle Hauptbegriffe und Neuwörter, die behandelt werden, im *Nietzsche-Lexikon* oder *Nietzsche-Wörterbuch* abgedruckt stehen.

Ein anderes Grundkriterium ist, dass die aufgeführten Begriffe eine „Flüssigkeit“ bzw. „Dynamik des Werdens“ aufweisen müssen, die im Kapitel vier bereits ausführlich besprochen wurden. Der Grund dafür ist, dass dieses „Werden“ für Nietzsche die Grundlage für seine begriffliche Umwertung bildet. Außerdem gilt als Grundvoraussetzung, dass die selektierten Grundbegriffe eine gewisse physiologische Konnotation haben müssen. Letztens ist zu beachten, dass die Hauptwörter und Neubildungen, die übersetzungskritisch betrachtet werden, alle in einem engen Zusammenhang mit dem Begriff der Erkenntnis stehen. Dies hat damit zu tun, dass die „Erkenntnis“ den geistigen Mittelpunkt bildet, an dem Nietzsche seine Wissenschaftskritik ansetzt. Um die verschiedenen Übersetzungen übersichtlich wiedergeben zu können, übernimmt diese Arbeit die Darstellungsweise, die Xenia Wenzel bei ihrer Übersetzungskritik an den englischen Übersetzungen von Heideggers *Sein und Zeit* benutzt hat. Genauso wie Wenzel wird auf Wortebene ein Unterschied gemacht zwischen den Nietzscheschen Hauptbegriffen und den Neubildungen.¹²⁸

Obwohl der Versuch unternommen worden ist, aus insgesamt zehn ausgewählten Aphorismen die wichtigsten Begriffe herauszufiltern, soll trotzdem berücksichtigt werden, dass es sich um eine subjektive Selektion aus der *Fröhlichen Wissenschaft* handelt, die obwohl sie einen inhaltlichen Überblick über die verschiedenen philosophischen Themen vermittelt, keinen „Anspruch auf Vollständigkeit“ erheben kann.¹²⁹

¹²⁸ Vgl. Wenzel 2015.

¹²⁹ Vgl. Wenzel 2015, 66.

5.1.1 Hauptbegriffe der *Fröhlichen Wissenschaft*

Philosophie & Wissenschaft: Erkenntnis

Der erste philosophische Hauptbegriff, der auf Wortebene übersetzungskritisch betrachtet wird, ist „Erkenntnis“. Der Term „Erkenntnis“ nimmt in Nietzsches Philosophie einen wichtigen Stellenwert ein, weil sie für ihn in einem engen Zusammenhang mit der Diskussion über „Sein und Werden“ steht. „Erkenntnis“ ist laut Niemeyer bei Nietzsche vor allem ambivalent konnotiert. Dies hat damit zu tun, dass er den Begriff „Erkenntnis“ zum einen mit dem Problemkomplex von Wahrheit und Sprache in Verbindung setzt, zum anderen aber sich selbst auch immer wieder als „Erkennender“ versteht.¹³⁰ Der deutsche Philosoph hat sich in der *Fröhlichen Wissenschaft* mehrmals zum Begriff der Erkenntnis geäußert. So setzt er sich beispielsweise in Aphorismus 110 aus dem dritten Buch der *Fröhlichen Wissenschaft* mit dem Ursprung von „Erkenntnis“ auseinander. Diese sei laut ihm auf einen uralten menschlichen Trieb nach Wahrheit zurückzuführen. Nachdem „der Trieb nach Wahrheit sich als eine Lebenserhaltende Macht *bewiesen* hat“, wurde laut Nietzsche auch das Erkennen an einem bestimmten Zeitpunkt in Dienste der Wahrheit gestellt (Vgl. FW, 110). Diese Entwicklung bewertet Nietzsche in seinen Schriften nicht positiv, weil sie dazu geführt hätte, dass „Erkenntnis“ letztendlich als die höchste Form der Wahrheit anerkannt wurde.

Dass Nietzsche den gängigen Erkenntnisbegriff radikal in Zweifel zieht, ergibt sich sprachlich daraus, dass „Erkenntnis“ in seinen Schriften häufig zwischen Anführungszeichen abgedruckt steht. Mit den Gänsefüßchen sorgt Nietzsche laut Stegmaier nämlich dafür, dass eine gewisse „ironische Distanz“ zum Begriff der Erkenntnis geschaffen wird. Außerdem versucht er damit den Leser aktiv zur Interpretation des Erkenntnisbegriffs anzuregen.¹³¹ Vor allem in (FW 355) zeigt sich die inkonsequente Verwendung der Anführungszeichen. So spricht er im Titel des Aphorismus noch von „Der Ursprung unsres Begriffs „Erkenntnis““ (FW, 355), während er danach im Fließtext „Erkenntnis“ wieder ohne Anführungszeichen verwendet: „was versteht eigentlich das Volk unter Erkenntnis?“ (FW, 355). Man bekommt laut Stegmaier als Leser dadurch den Eindruck, als handle es sich bei dem gängigen Erkenntnisbegriff des Volkes um „bloßes Gerede“.¹³²

Vor allem aber auch die Wissenschaftler haben eine falsche Vorstellung des Begriffs „Erkenntnis“. Dies hat damit zu tun, dass sie „Erkenntnis“ immer wieder als eine Form der absoluten Wahrheit betrachten. Nietzsche kritisiert das wissenschaftliche „Erkennen“ vor allem auch deshalb, weil dort immer wieder das nicht-Fremde oder das bereits Erkannte als

¹³⁰ Vgl. Niemeyer 2011, 96.

¹³¹ Vgl. Stegmaier 2012, 291ff.

¹³² Vgl. Stegmaier 2012, 291.

Ausgangspunkt genommen wird.¹³³ Dies heißt nach Nietzsche, dass an den herrschenden Normen der Wahrheit immer wieder weitere Wahrheiten abgemessen werden (Vgl. FW, 110). Jetzt drängt sich die Frage auf, was Nietzsche in seiner Philosophie dann genau unter „Erkenntnis“ versteht? „Erkenntnis“ versteht sich im Sinne Nietzsches vor allem als eine Interpretation der Wirklichkeit oder eine bestimmte Weltauslegung.¹³⁴ Das wahre Erkennen zeigt sich bei Nietzsche laut Stegmaier nicht im Streben nach einer objektiven Wahrheit, sondern im beunruhigenden Experiment, d.h. im ständigen Herausfordern des eigenen Sicherheitsgefühls. Hiermit ist gemeint, dass der Mensch aus seinem Sicherheitsgefühl heraustreten soll, mit dem Ziel, das Fremde anzueignen und wieder instinktiv zu machen.¹³⁵ Nietzsches Erkenntnisbegriff kennzeichnet sich also dadurch, dass er die in der Wissenschaft gängige Bedeutung von Erkenntnis als „das bereits Bekannte“ umzukehren sucht.

Wenn man einen Blick auf die Übersetzungen von „Erkenntnis“ wirft, fällt auf, dass Hawinkels und Driessen diesen Begriff auf eine unterschiedliche Weise ins Niederländische übertragen. Wo PH 1976 die freie Übersetzung „perceptie“ bevorzugt, zeigt sich in HD 2017 die wörtliche Wiedergabe „kennis“.¹³⁶ Gerade in diesen beiden Übersetzungen spiegelt sich die Nietzschesche Diskussion über „Erkenntnis“ wider. Wenn man „Erkenntnis“ nämlich mit „kennis“ (HD 2017) umsetzt, sieht man sich mit dem Problem konfrontiert, dass die Dynamik des Erkenntnisprozesses zu wenig betont wird. Das niederländische Äquivalent „kennis“ setzt nämlich voraus, dass etwas bereits erkannt ist. Diese Übersetzung verstößt damit gegen die Nietzschesche Konnotation, dass Erkenntnis in erster Linie vor allem als beunruhigendes Experiment, d.h. als Kampf mit dem Fremde zu sehen ist. Aus der Übersetzung „kennis“ (HD 2017) lässt sich außerdem nicht ableiten, dass „Erkenntnis“ für Nietzsche vor allem in perspektivistischen Sinne zu begreifen ist, d.h. als eine Interpretation der sich ständig wandelnden Wirklichkeit. Die Übersetzung „perceptie“ (PH 1976) ruft dagegen schon die für Nietzsche wichtige Assoziation einer Weltauslegung auf. Die Entscheidung von Hawinkels für die sinngemäße Übersetzung „perceptie“, sorgt jedoch dafür, dass auf denotativer Ebene eine gewisse Abweichung entsteht.

Meines Erachtens spielen insbesondere die Anführungszeichen eine große Rolle bei der Art und Weise, wie „Erkenntnis“ übersetzt werden soll. Wenn dieser Begriff zwischen Anführungszeichen steht, verweist Nietzsche n auf die aus seiner Sicht falsche Interpretation,

¹³³ Vgl. Stegmaier 2012, 300-303.

¹³⁴ Vgl. Gremmler 1984, 93.

¹³⁵ Vgl. Stegmaier 2012, 300ff.

¹³⁶ Hawinkels 1976 (4e Auflage 1992), 41 & Driessen 2017, 11. Angaben zu den beiden Übersetzungen werden im Folgenden mit den Werksiglen (PH 1976) und (HD 2017) im fortlaufenden Text zitiert.

nämlich, „Erkenntnis“ als Form einer absoluten Wahrheit bzw. das bereits Erkannte. Wie schon angerissen wurde, haben die Anführungszeichen bei Nietzsche laut Stegmaier die wichtige Funktion, eine gewisse ironische Distanz zu dieser gängigen Bedeutung zu schaffen. Wenn der Begriff „Erkenntnis“ nicht zwischen Anführungszeichen abgedrückt steht, wie in „Edel und Gemein“ beispielsweise der Fall ist (FW, 3), dann kann davon ausgegangen werden, dass Nietzsche über „Erkenntnis“ redet, als das ständige Herausfordern des eigenen Sicherheitsgefühls, d.h. als beunruhigender Kampf mit dem Fremde. „Erkenntnis“ kann in diesen Situationen mit Hawinkels‘ „perceptie“ umgesetzt werden.

Tabelle 4: Anmerkungen zum Begriff der Erkenntnis und Wortfeld.

Erkenntnis & Wissenschaft			
Begriff & Wortfeld	PH 1976	HD 2017	Anmerkungen
;aber er begreift es nicht, wie man zum Beispiel einer Leidenschaft der <u>Erkenntnis</u> zu Liebe seine Gesundheit und Ehre auf's Spiel setzen könne	;maar hij begrijpt niet, dat men bij voorbeeld omwille van een hartstocht der <u>perceptie</u> zijn gezondheid en eer op het spel kan zetten.	Maar wat hij niet begrijpt is dat iemand bijvoorbeeld zijn gezondheid en eer op het spel kan zetten omwille van de hartstocht van de <u>kennis</u> .	Der Strichpunkt wird in HD 2017 nicht wiedergegeben, denn Driessen fängt mit einem neuen Satz an. Des Weiteren wird „Erkenntnis“ nicht eindeutig umgesetzt. PH 1976 entscheidet sich für die sinngemäße Übersetzung „perceptie“, weil er die Assoziation einer „Interpretation“ zu bewahren sucht. HD 2017 entscheidet sich für die wörtliche Übersetzung „kennis“ und erreicht damit eine denotative Äquivalenz.

Gefühl & Leiblichkeit: Affection

Der Nietzschesche Begriff „Affection“ verhält sich insoweit zum Begriff der Erkenntnis, dass das menschliche Erkennen durch die Zusammensetzung des Affektesystem bestimmt wird. Bruun stellt in seinem Aufsatz, dass „Erkenntnis“ sogar von den unkontrollierten Affekten abhängig sei.¹³⁷ Die verschiedenen Affektionen im menschlichen Leib haben gemein, dass sie alle Gefühlsbetont sind und gewisse Stimmungen vermitteln, die im Denken und Handeln des Individuums eine maßgebliche Rolle spielen. Auffällig ist jedoch, dass der Begriff „Affekt“ in der Forschung weitaus unberücksichtigt bleibt, trotz der Tatsache, dass dieses Stichwort in der *Fröhlichen Wissenschaft* oft belegt ist. So hat „Affekt“ oder „Affektion“ unter anderem im *Nietzsche-Wörterbuch* keine Aufnahme gefunden. Dies hat möglicherweise damit zu tun, dass Nietzsche den Begriff des Affekts in seinen Schriften auch nicht eindeutig definiert hatte.

¹³⁷ Vgl. Bruun 2008, 214.

Breiter Konsens herrscht in der Sekundärliteratur jedenfalls darüber, dass Affekte von Nietzsche häufig umgewertet werden.¹³⁸ So weist Werner Stegmaier in seiner Untersuchung darauf hin, dass Nietzsche den Affekt auf ähnliche Weise wie Kant versteht, nämlich als eine „Überraschung durch Empfindung, wodurch die Fassung des Gemüts aufgehoben wird“.¹³⁹ Aus dieser Definition geht hervor, dass Affekte als Gefühlswirkungen zu begreifen sind, die der „Herrschaft der Vernunft“ radikal gegenübergestellt werden.¹⁴⁰ Affekte verhalten sich bei Nietzsche insofern zur „Erkenntnis“, dass sie die Grundlage für die Weltauslegung bilden. Dies bedeutet, dass die Affekte entscheidend sind für die Art und Weise, wie ein bestimmtes Phänomen interpretiert wird. Dies geht für Nietzsche soweit, dass er letztendlich sogar die These aufwirft, dass nicht der Mensch interpretieren würde, sondern der Affekt.¹⁴¹

Wenn die niederländischen Übersetzungen von „Affection“ betrachtet werden, fällt auf, dass Hawinkels und Driessen diesen Begriff im Zieltext nicht eindeutig umsetzen. Wo Hawinkels „Affection“ mit „neiging“ (PH 1976) übersetzt, entscheidet Driessen sich konsequent für „emotie“ (HD 2017). Die unterschiedliche zielsprachige Wiedergabe von „Affection“ ist darauf zurückzuführen, dass die Übersetzer den Nietzscheschen Begriff auf eine unterschiedliche Weise interpretieren. HD 2017 geht durch die Übersetzung „emotie“ meines Erachtens unberechtigt davon aus, dass ein Affekt (Bei Nietzsche: Affection) primär als eine Reaktion des Menschlichen Gehirns auf einen gewissen äußeren Reiz zu sehen ist. Aus Nietzsches Schriften ist jedoch abzuleiten, dass Affekte nicht von außen, sondern immer wieder von innen erregt werden. Dies heißt, dass Affekte bei Nietzsche in erster Linie eine leibliche Konnotation bekommen. Affekte und Emotionen unterschieden sich insoweit voneinander, dass eine Emotion die äußere Reaktion des innerlichen Affekts darstellt. Der innerliche Affekt „Heiterkeit“ kippt erst ins Emotionale, wenn beispielsweise ein Gelächter ausbricht. Dasselbe gilt für den Affekt „Zorn“, der erst als Emotion zu kennzeichnen ist, wenn zum Beispiel eine Person vor Wut und Gereiztheit mit dem Fuß auf dem Boden stampft.¹⁴²

Aus den obenstehenden Beispielen geht also hervor, dass Affekte im Gegensatz zu Emotionen eher als unbewusste und leibliche Gemütsregungen zu sehen sind. Eine Emotion verhält sich insoweit zu Affekten, dass sie die äußerlich sichtbare Entladung des innerlichen Affekts darstellt. Mit anderen Worten: erst nachdem ein Affekt im menschlichen Leib

¹³⁸ Vgl. Stegmaier 2008, 528f.

¹³⁹ Stegmaier 2008, 527.

¹⁴⁰ Vgl. Stegmaier 2008, 527.

¹⁴¹ Nietzsche 1885/86, 2[151], 12.140. Zitiert nach Stegmaier 2008, 539f.

¹⁴² Vgl. Bruun 2008, 2015.

physiologisch erregt worden ist und sich tatsächlich wahrnehmen lässt, wird sie für Nietzsche zu einer Emotion.

PH 1976 übersetzt „Affection“ (FW, 3) dagegen mit „neiging“. Die freiere Übersetzung „neiging“ verdient weitere Aufmerksamkeit, weil diese nur teilweise die gleichen Assoziationen wie „Affection“ aufruft. Das niederländische „neiging“ versteht sich eher als ein unbewusster Antrieb zum bestimmten Handeln. Obwohl „neiging“ genauso wie „Affection“ also assoziativ mit einer unbewussten Handlung zu verknüpfen ist, wird meines Erachtens mit der Übersetzung „neiging“ die leibliche Konnotation von „Affection“ nicht berücksichtigt. Auch verweist „neiging“ vielmehr auf eine ständig wiederkehrende Handelsweise, die im Gegensatz zur „Affection“ nicht notwendigerweise auf ein innerliches Gefühl zurückzuführen ist. Es lässt sich jedenfalls festhalten, dass Hawinkels und Driessen „Affection“ nicht wortgetreu im Zieltext wiedergeben. Beide Übersetzer versuchen vor allem den Sinn des Begriffs ins Niederländische zu übertragen.

Gefühl & Leiblichkeit: Begierde

Das Vokabular von Nietzsche setzt sich aus vielen Begriffen zusammen, die ein gewisses Gefühl zum Ausdruck bringen. Aus der übersetzungskritischen Betrachtung von „Affection“ ging hervor, dass ein Affekt sich insoweit von einer Emotion oder einer Neigung abgrenzt, dass sie vielmehr eine leibliche Konnotation aufweist. Der Grund dafür, dass Nietzsche nicht den Intellekt, sondern immer wieder den menschlichen Leib als Ausgangspunkt nimmt, liegt darin, dass gerade im menschlichen Leib sich das „Werden“ vollzieht. Die verschiedenen Affekte wie beispielsweise Liebe, Heiterkeit, Schmerz, Lust und Begierde, die im tiefsten Kern des menschlichen Leibes umherstreifen, werden sich nach einiger Zeit immer wieder physiologisch erregen und entladen. Die Leiblichkeit zieht sich also wie ein roter Faden durch die Philosophie und Sprachverwendung Nietzsches hin. Der Übersetzer sieht sich somit mit der wichtigen Aufgabe konfrontiert in seiner Übersetzung diese Leiblichkeit in Augenschein zu nehmen. In einem engen Zusammenhang mit „Affection“ kommt bei Nietzsche der Begriff „Begierde“ auf, der in den verschiedenen Aphorismen der *Fröhlichen Wissenschaft* vielfältig belegt ist. In der Sekundärliteratur herrscht kein Konsens darüber, wie die „Begierde“ sich genau zu Affekten verhält. Zum einen wird die Begierde als eine der wichtigsten Affekte beziehungsweise als Grundaffekt betrachtet, zum anderen wird jedoch auch behauptet, dass die Begierde gerade neben den Affekten steht, weil sie sich dadurch auszeichnen würde, dass sie über ein Bewusstsein, d.h. über einen eigenen Willen verfügt.¹⁴³ Übereinstimmung gibt es

¹⁴³ Vgl. Waibel 2012, 203.

jedenfalls darüber, dass die „Dynamik des Werdens“ sich im Begriff der Begierde zeigt, denn sie ist laut Niemeyer mit einer zukünftigen „Wollust“ verbunden.¹⁴⁴

Eine Begierde bringt einen gewissen innerlich-konnotierten „Wunsch“ zum Ausdruck. Innerlich-konnotiert versteht sich insoweit, dass die Begierde ihren physiologischen Ursprung im menschlichen Leib hat. Ein Wunsch steht hier bewusst zwischen Anführungszeichen, weil dieser Ausdruck eine sehr schwache Form der Begierde darstellt. Eine Begierde ist kräftiger als einen Wunsch, d.h. dass die „Begierde“ im Sinne Nietzsches vielmehr als „habsüchtiges Verlangen“, tiefe Sehnsucht, oder stärker noch, als innerer Drang nach neuem Besitz zu verstehen ist (Vgl. FW, 14). Auffällig ist, dass der Begriff „Begierde“ konnotativ in einem engen Zusammenhang mit „Macht“ steht. Die Begierde stellt für Nietzsche nämlich das Fundament für die Aneignung eines bestimmten Objektes dar. Dies heißt, dass die Begierde die Grundlage für die Einverleibung eines fremden Phänomen bildet.

Wenn man sich übersetzungskritisch mit der „Begierde“ auseinandersetzt, stellt man fest, dass dieser sich konnotativ nur schwierig von ähnlichen Begriffen wie Trieb, Bedürfnis, Verlangen, Lust, Gier und Leidenschaft abgrenzen lässt.¹⁴⁵ Diese Begriffe haben jedenfalls gemein, dass sie alle zukunftsorientiert sind, d.h. dass sie ein Werden zum Ausdruck bringen. Niemeyer behauptet in seinem *Nietzsche-Lexikon*, dass Nietzsche die zukunftsorientierten Darstellungsmodi bewusst verwendet, da er im Zuge seiner Philosophie des Werdens eine Mobilmachung der Sprache anstreben würde.¹⁴⁶ Nietzsche versucht die Sprache und das Wissen von konkreten Entitäten zu befreien, damit es „keine Dingen übrig[bleiben], sondern dynamische Quanta, [die] in einem Spannungsverhältnis zu allen anderen dynamischen Quanten [stehen]“.¹⁴⁷ Die Begierde ist trotz der Tatsache, dass sie bei Nietzsche mit einer zukünftigen Wollust verbunden ist, jedoch nicht nur positiv konnotiert, denn man kann genauso gut an einer Begierde leiden (Vgl. FW, 56 & 168). Dies zeigt sich beispielsweise in der folgenden Textstelle aus der *Fröhlichen Wissenschaft*: „Von einem Kranken. — „Es steht schlecht um ihn!“ — Woran fehlt es? — „Er leidet an der Begierde, gelobt zu werden, und findet keine Nahrung für sie“ (FW, 168).

Aus dieser Textpassage lässt sich ableiten, dass die Begierde im physiologischen Sinne zu verstehen ist, denn sie braucht gewisse Nahrungsmittel um überleben zu können. Hier zeigt sich jedoch das Paradoxale, denn der Grund dafür, dass es der Hauptfigur schlecht geht, liegt gerade darin, dass er keine tauglichen Nahrungsmittel, d.h. kein angemessenes Lob

¹⁴⁴ Vgl. Niemeyer 2011, 44.

¹⁴⁵ Vgl. Niemeyer 2011, 44.

¹⁴⁶ Vgl. Niemeyer 2011, 44.

¹⁴⁷ Niemeyer 2011, 44.

für seine Begierde finden kann. Dies hat eben damit zu tun, dass eine Begierde im Sinne Nietzsches selbst als Nahrung zu verstehen ist und zwar als geistliche Nahrung des Individuums für die Aneignung eines fremden Objekts. Die Begierde gilt als heftiges Verlangen nach neuem Besitz und kann als aktives Quantum grundsätzlich nicht von einer anderen aktiven Instanz genährt werden.

Wenn ein Blick auf die niederländischen Übersetzung von „Begierde“ geworfen wird, fällt auf, dass dieser Begriff aus translatologischer Hinsicht weniger interessant ist, denn PH 1976 und HD 2017 setzen diesen Begriff auf ähnliche Weise im Zieltext um. In den meisten Aphorismen wird „Begierde“ nämlich mit dem niederländischen Äquivalent „begeerte“ wiedergegeben. Es ist jedoch zu beachten, dass HD 2017 nur im dritten Aphorismus „Edel und Gemein“ den Begriff „Begierde“ nicht eindeutig ins Niederländische überträgt, denn sie wird dann nacheinander sowohl mit „begeerte“ als auch mit „verlangen“ umgesetzt. Ob es sich hier um eine Inkongruenz oder eine bewusste Entscheidung des Übersetzers handelt, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Die Übersetzung „verlangen“ ist im Vergleich zu „begeerte“ als eine Abschwächung zu betrachten, denn eine „Begierde“ stellt für Nietzsche einen habsüchtigen Drang des Individuums nach neuem Besitz dar. Hieraus folgt, dass die Begierde aus einer inneren Not geboren ist, denn sie treibt das Individuum im Vergleich zum „verlangen“, das weniger kräftig ist, direkt zum Handeln an. Die Begierde steht bei Nietzsche damit in einer engen Verbindung mit der Aneignung eines fremden Objektes, während das niederländische „verlangen“ vielmehr einen passiven Wunsch zum Ausdruck bringt.

Tabelle 5: Anmerkungen zu den Begriffen „Affection“ & „Begierde“ und deren Wortstellung.

Gefühl & Leiblichkeit			
Begriff & Wortfeld	PH 1976	HD 2017	Anmerkungen
Es muss eine Krankheit der Vernunft mit der edlen <u>Affection</u> verbunden sein“ (FW, 3)	Deze edele <u>neiging</u> moet wel gepaard gaan met een verziekte rede’	Er moet een ziekte van de rede met de nobele <u>emotie</u> gepaard gaan’	In PH 1976 und HD 2017 zeigt sich eine sinngemäße Übersetzung des Begriffs „Affection“. Anzumerken ist, dass „Affection“ im Gegensatz zu „emotie“ vielmehr eine leibliche Konnotation aufweist, denn sie wird laut Nietzsche von innen erregt. Bei der Übersetzung „neiging“ ist zu beachten, dass diese eher auf eine ständig wiederkehrende Handelsweise verweist.
er opfert es seiner <u>Begierde</u> zur Höhe (FW, 27)	hij offert het op aan zijn <u>begeerte</u> naar de hoogte	hij offert het op aan zijn <u>verlangen</u> naar hoogte	In PH 1976 zeigt sich eine wörtliche Übersetzung des Begriffs

			Begierde. In HD 2017 begegnet man der freien Übersetzung „verlangen“ die wahrscheinlich aus Lesbarkeitserwägungen produziert wurde. Zu beachten ist allerdings, dass „verlangen“ im Gegensatz zu „Begierde“ eine Abschwächung darstellt, denn sie treibt im Sinne Nietzsches das Individuum nicht direkt zur Aneignung eines fremden Objektes an.
--	--	--	---

Pathos & Stimmung: Bejahung

In einem engen Zusammenhang mit den Phänomenen Erkenntnis, Affektion und Begierde kommt bei Nietzsche die „Bejahung“ auf. „Bejahung“ versteht sich laut Van Tongeren vor allem nicht als etwas „Logisches“, sondern hauptsächlich als „der Wille [des Menschen], der zu Erscheinung kommt“.¹⁴⁸ Dies heißt, dass auch die Bejahung wieder als ein dynamisches Quantum zu betrachten ist, das sich an einem bestimmten Zeitpunkt physiologisch entladen soll. „Bejahungen“ werden häufig als physiologische Urteile bezeichnet. Das Physiologische der Bejahung zeigt sich darin, so wird im *Nietzsche-Wörterbuch* gestellt, dass sie aus den leiblichen „Sensationen herauswächst“, d.h. dass sie von den innerlichen Begierden und Affektionen bestimmt wird.¹⁴⁹ Die Bejahung resultiert somit aus dem Zusammenspiel der verschiedenen energetischen Quanta im menschlichen Leib.

„Bejahung“ bedeutet für Nietzsche an erster Stelle ein Ja-Sagen zum Leben, d.h. eine positive Gemütsbewegung des Menschen, die aus Affektionen von Lust und Unlust hervorgeht. Die „Bejahung“ wird von Nietzsche insoweit umgedeutet, dass sie gleichzeitig auch das Nein miteinbezieht. Dies bedeutet laut Van Tongeren et al., dass der Gegensatz zwischen „Ja“ und „Nein“ im Begriff der Bejahung überwunden wird.¹⁵⁰ Im *Nietzsche-Wörterbuch* wird gestellt, dass die „Bejahung“ vor allem auch als eine Art ideale Lebensweise des Individuums zu sehen sei, die aus einer Harmonie der Nerven und Sinnen hervorgeht.¹⁵¹ Eine bejahende Lebensweise ist für Nietzsche deshalb wichtig, weil damit die Moral definitiv überwunden werden kann. Dies versteht sich insoweit, dass das Empfindungsvermögen des bejahenden Menschen eine derartige Harmonie aufweist, dass man sich erfolgreich gegen die Gefahren der Moral immunisieren kann.

¹⁴⁸ Van Tongeren et al. 2004, 255.

¹⁴⁹ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, 255.

¹⁵⁰ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, 276.

¹⁵¹ Vgl. Van Tongeren et al. 2004, 255.

Die höchste Form der Bejahung wird von Nietzsche mit „Amor fati“ angedeutet, d.h. ein ja-Sagen zum gesamten Dasein beziehungsweise die völlige Akzeptation des Schicksals.¹⁵²

Ein Blick auf die niederländischen Übersetzungen von „Bejahung“ lehrt uns, dass Hawinkels und Driessen diesen Begriff nicht auf eindeutige Weise im Zieltext umsetzen. Wo PH 1976 „Bejahung“ mit „affirmatie“ übersetzt, bevorzugt HD 2017 die freiere Option „bevestiging“. Das Problem dieser Übersetzungen besteht meines Erachtens darin, dass beide Umsetzungen die zukunftsorientierte Konnotation der Bejahung, d.h. den Prozesscharakter zu wenig betonen. Die Bejahung grenzt sich insoweit von „affirmatie“ und „bevestiging“ ab, dass sie aus meiner Sicht vielmehr als eine aktive Tätigkeit oder Lebensweise des Individuums zu betrachten ist. „Affirmatie“ und „Bevestiging“ sind dagegen hauptsächlich reaktionär und weisen demnach eine passive Konnotation auf. Sie bringen außerdem das ständige Werden, das für Nietzsches Philosophie charakterisierend ist, kaum zum Ausdruck. Da es im Niederländischen auch keine äquivalente Bezeichnung für Bejahung gibt, schlägt diese Arbeit vor, „Bejahung“ unverändert aus dem Deutschen zu übernehmen, d.h. als Direktentlehnung beziehungsweise Emprunt im Zieltext wiederzugeben. Der Grund dafür ist, dass dieses Wort lautlich und orthografisch schon viele Ähnlichkeiten mit dem Niederländischen aufweist. Außerdem können mit einer Direktentlehnung die verschiedenen Assoziationen, die Nietzsche mit „Bejahung“ aufruft, erhalten bleiben.

Pathos & Stimmung: Heiterkeit

Ein Begriff, der im *Nietzsche-Lexikon* von Niemeyer überraschenderweise keine Aufnahme gefunden hat, jedoch die geistliche Stimmung der *Fröhlichen Wissenschaft* am besten wiedergeben kann, ist „Heiterkeit“. Stegmaier weist in seiner Untersuchung darauf hin, dass „Heiterkeit“ sich als eine Art „abgeklärte, gelassene Fröhlichkeit“ versteht.¹⁵³ Zu bemerken ist allerdings, dass die Heiterkeit für Nietzsche nicht nur aus Gemütsbewegungen von Lust resultiert, sondern vor allem auch aus dem menschlichen Leiden hervorgehen kann.¹⁵⁴ Genauso wie bei der „Bejahung“ zeigt sich in Nietzsches Begriff von Heiterkeit ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen Affektionen von Lust und Unlust. Hieraus lässt sich ableiten, dass auch die Heiterkeit als geistliche Stimmung wieder eine gewisse Harmonie darstellt, die im klassischen Sinne als Gleichgewicht zweier konfligierenden Gemütsbewegungen oder Affektionsgruppen zu verstehen ist.

¹⁵² Vgl. Van Tongeren et al. 2004, 279.

¹⁵³ Stegmaier 2012, 95.

¹⁵⁴ Vgl. Stegmaier 2012, 98.

Stegmaier behauptet in seiner Untersuchung, dass in der „Heiterkeit“ die Fröhlichkeit zu einer gewissen Reife gelangen würde, die von Nietzsche metaphorisch zur Bezeichnung einer geistlichen Aufklärung des Menschen verwendet wird.¹⁵⁵ Diese „Heiterkeit“ sei dabei als das unmittelbare Resultat des Tod Gottes zu betrachten und würde die geistige Voraussetzung einer Neuorientierung bilden, in der das unmittelbare Verhältnis des Menschen zum Erde zentral stehen soll. Stegmaier fasst in seiner Untersuchung „Heiterkeit“ treffend zusammen, indem er sie als „Erwachen aus einer langen Depression“, d.h. als das Loslösen des Menschen aus der christlichen Moral, charakterisiert.¹⁵⁶

Wenn ein Blick auf die Übersetzungen von „Heiterkeit“ geworfen wird, fällt auf, dass bei der Umsetzung dieses Begriffs keine Übereinstimmung zwischen den Übersetzern herrscht. Obwohl Hawinkels und Driessen „Heiterkeit“ beide häufig mit dem niederländischen Term „opgewektheid“ umsetzen, entscheidet PH 1976 sich an bestimmten Textstellen dazu, „Heiterkeit“ mit „blijmoedigheid“ wiederzugeben, während HD 2017 sogar einmal die sinngemäße Option „monterheid“ verwendet. Dass die Übersetzung von „Heiterkeit“ ins Niederländische nicht eindeutig ist, deutet darauf hin, dass die Übersetzer „Heiterkeit“ möglicherweise je nach dem Kontext einer unterschiedlichen Bedeutung beimessen. „Monterheid“ hat im Niederländischen im Vergleich zu „blijmoedigheid“ und „opgewektheid“ vielmehr eine energische oder tatkräftige Konnotation, die meines Erachtens die geistige Stimmung nach dem Tod Gottes in der *Fröhlichen Wissenschaft* adäquat wiedergibt. Der Grund dafür ist, dass der Tod Gottes dem Menschen zur Neuorientierung, d.h. zum direkten Handeln antreibt. In der Übersetzung „monterheid“ von HD 2017 zeigt sich diese Urgenz bzw. Dringlichkeit zu Handeln am deutlichsten.

Es soll jedoch beachtet werden, dass der Tod Gottes in erster Linie vor allem auch als eine geistliche Erleichterung zu sehen ist. Das Gefühl der Erleichterung spiegelt sich in der niederländischen Übersetzung „monterheid“ nicht wieder. Was Stegmaier die „Aufhellung des Lebensgefühls nach der befreienden Einsicht in den Tod des alten Gottes“ nennt, wird mit „monterheid“ also nicht zum Ausdruck gebracht, weil es im Vergleich zu „opgewektheid“ und „blijmoedigheid“ keine Stimmung bildet, sondern vielmehr als eine mentale Haltung bzw. einen Zustand zu betrachten ist.¹⁵⁷

¹⁵⁵ Vgl. Stegmaier 2012, 96.

¹⁵⁶ Vgl. Stegmaier 2012, 114.

¹⁵⁷ Stegmaier 2012, 114.

Tabelle 6: Anmerkungen zu den Begriffen „Bejahung“ & „Heiterkeit“ und deren Wortstellung.

Pathos & Stimmung			
Begriff & Wortfeld	PH 1976	HD 2017	Anmerkungen
Er strebt nach einer höheren Welt, er will weiter und ferner und höher fliegen, als alle Menschen der <u>Bejahung</u> (FW, 27)	Hij streeft naar een hogere wereld, hij wil verder en hoger vliegen dan alle mensen der <u>affirmatie</u>	Hij streeft naar een hogere wereld. Hij wil langer en verder en hoger vliegen dan alle mensen van de <u>bevestiging</u>	Driessen weicht vom Original ab, indem er mit einem neuen Satz anfängt. Dies ist insoweit problematisch, weil der Satz dadurch nicht mehr als unmittelbare Einheit erscheint. Des Weiteren ist anzumerken, dass „affirmatie“ und „bevestiging“ im Vergleich zu „Bejahung“ eher eine passive Konnotation aufweisen, die im Widerspruch mit der Nietzscheschen Assoziation einer ja-sagenden Lebensweise steht.
Was es mit unserer <u>Heiterkeit</u> auf sich hat. (FW, 343)	Hoe het met onze <u>opgewektheid</u> gesteld is	Hoe het met onze <u>monterheid</u> is gesteld	In HD 2017 zeigt sich die sinnngemäße Übersetzung „monterheid“, die im Vergleich zu „Heiterkeit“ eher als eine mentale Haltung zu betrachten ist. Bei „opgewektheid“ (PH 1976) zeigt sich die geistige Stimmung nach dem Tod Gottes stärker. Hier ist jedoch anzumerken, dass die Assoziation des „direkten Handelns“ nicht aufgerufen wird.

5.1.2 Neubildungen

Besondere Aufmerksamkeit widmet die vorliegende Arbeit der Art und Weise, wie die Übersetzer mit den Nietzscheschen Neubildungen umgehen. Im Deutschen gibt es laut Wenzel im Vergleich zu anderen Sprachen eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Bildung der Neuwörter.¹⁵⁸ Das Problem der Neubildungen besteht eben darin, dass sie meistens nicht direkt in die Zielsprache zu übertragen sind. Folglich muss der Übersetzer sich dazu entscheiden, welche Umschreibungen er zur Bezeichnung des fremden Begriffs benutzt. Eine übersetzungskritische Betrachtung von Neubildungen ist vor allem deshalb hilfreich, weil damit die Übersetzungsmethoden von Hawinkels und Driessen aufgezeigt werden können.

Im Folgenden werden insgesamt drei Neubildungen, die auf eine unterschiedliche Weise zusammengesetzt worden sind, übersetzungskritisch betrachtet. An erster Stelle wird

¹⁵⁸ Vgl. Wenzel 2015.

die Neubildung „Quervernunft“ (FW, 3) analysiert, die sich dadurch kennzeichnet, dass sie aus einem Adverb „Quer“ und einem Substantiv „Vernunft“ besteht. Die zweite Neubildung, die in diesem Teil erörtert wird, ist „Sühnfeiern“ (FW, 125), die sich aus zwei Substantiven, „Sühn“ und „feiern“ zusammensetzt. Die letzte Neubildung, die in Betracht gezogen wird, ist „Heerden-Gewissensbiss“ (FW, 117). Diese Zusammensetzung besteht auch aus zwei Substantiven, die mit einem Bindestich aneinander gekoppelt werden. Aus praktischen Gründen haben die zahlreichen Neuwörter, die aus dem Negationspräfix „Un“ oder dem Suffix „heit“ beziehungsweise „keit“ bestehen, keine Aufnahme gefunden. Dies hat damit zu tun, dass diese Art Neubildungen im Allgemeinen mit dem niederländischen Negationspräfix „on“ und Suffix „heid“ relativ einfach und eindeutig in die Zielsprache zu übertragen sind.

Quervernunft

In der *Fröhlichen Wissenschaft* sind die substantivischen Ableitungen von philosophischen Fachbegriffen zahlreich belegt. Der weitaus größte Teil dieser Art Neubildungen setzt sich aus dem negationspräfix „Un“ und einem philosophisch-konnotierten Substantiv, wie z.B. „Vernunft“, „Gewissen“ oder „Verstand“ zusammen. Eine Ausnahme bildet jedoch das Nietzschesche Neuwort „Quervernunft“, das teilweise aus dem Adverb „Quer“ besteht. Die Neubildung „Quervernunft“ lässt sich als Zusammensetzung nur schwierig wortgetreu ins Niederländische übertragen. Wenn wir einen Blick auf die Übersetzungen von Hawinkels und Driessen werfen, fällt auf, dass beide Übersetzer diese Neubildung denn auch auf eine unterschiedliche Weise im Zieltext wiedergeben. Wo PH 1976 sich dazu entscheidet, „Quervernunft“ mit dem Ausdruck „averechte redelijkheid“ umzusetzen, zeigt sich in HD 2017 die Übersetzung „dwarse verstand“. Hieraus lässt sich ableiten, dass sowohl bei der Übersetzung des Substantivs, als auch bei der Übersetzung des Adverbs keine Übereinstimmung herrscht. Beide Übersetzungen wirken aus meiner Sicht außerdem ziemlich gekünstelt, was eben daran liegt, dass das Wort „Quervernunft“ in zwei separaten Elemente aufgeteilt worden ist, die nicht logisch aufeinander folgen.

Nietzsche setzt sich deswegen kritisch mit dem Begriff der Vernunft auseinander, weil er sie laut Niemeyer als „philosophisches Vorurteil“ betrachtet.¹⁵⁹ In seinen Schriften schafft Nietzsche sprachlich auch immer wieder eine gewisse Distanz zur „Vernunft“, indem er diesen Begriff entweder zwischen Anführungszeichen setzt, oder die Negationspräfix „Un“ hinzufügt. Der Grund dafür, dass Nietzsche die Vernunft radikal in Zweifel zieht, liegt darin,

¹⁵⁹ Vgl. Niemeyer 2011, 399.

dass sie als Werkzeug der Logik die Wirklichkeit als einen Seinszustand betrachtet.¹⁶⁰ Dies ist für Nietzsche insoweit problematisch, weil man dadurch dem Werdungscharakter des Lebens vorbeigeht, d.h. dass die sich ständig wandelnde Wirklichkeit ungenügend berücksichtigt wird. Nietzsche versucht den Begriff der Vernunft danach insoweit umzuwerten, dass sie keine ontologische Konnotation mehr aufweist. Die „Vernunft“ wird von Nietzsche künftig nur noch als eine Art des Verstehens ausgelegt.¹⁶¹ Hieraus folgt, dass die Vernunft als Verstehensweise oder Interpretationsorgan in einem engen Zusammenhang mit Nietzsches perspektivistische Erkenntnistheorie gestellt wird.

Wichtig zu beachten ist, dass Nietzsche einen erheblichen Unterschied zwischen der großen Vernunft des Leibes und der kleinen Vernunft des Bewusstseinsorgans macht. Erstaunlich ist es nicht, dass der Leib in Nietzsches Philosophie über die große Vernunft verfügt, denn im Gegensatz zum relativ statischen Bewusstseinsorgans des Menschen bringt der Leib als physiologisches Mechanismus immer wieder eine Bewegung beziehungsweise ein „Werden“ zum Ausdruck. In *Edel und Gemein* (FW, 3) wirft Nietzsche die These auf, dass die höheren bzw. edlen Naturen sich durch ihre Quervernunft von den niedrigen bzw. gemeinen Naturen abgrenzen. Er spricht in diesem Aphorismus von einer „Quervernunft der Leidenschaft“ (FW, 3), die sich insoweit versteht, dass der edle Mensch sich bei der Wertschätzung einer bestimmten Sache nicht seines Verstandes oder Bewusstseinsorgans bedient, sondern sich eben durch die „Leidenschaft des Unterbauches“ leiden lässt (Vgl. FW, 3). Aus dieser Textstelle ist abzuleiten, dass „Quervernunft“ sich im Wesentlichen als die wahre, d.h. leibliche Form der Vernunft versteht.

Das Problem der Übersetzung „dwarse verstand“ in HD 2017 besteht erstens darin, dass das niederländische „verstand“ als eine Funktion der Vernunft zu betrachten ist. Dies bedeutet, dass „Vernunft“ im Vergleich zum „verstand“ von einer höheren Ordnung ist. Zweitens ist auch zu beachten, dass die Übersetzung von „quer“, nämlich das niederländische „dwarse“, assoziativ mit einer bestimmten Richtung verbunden ist, während die Übersetzung in PH 1976, „averechte redelijkheid“ eher Assoziationen einer bestimmten „Wirkung“ aufruft. Dies bedeutet, dass „averechte redelijkheid“ auf eine Art Vernunft verweist, die im Gegensatz zur kleinen Vernunft des Bewusstseinsorgans anders funktioniert. Nach dem Modell von Vilnay, Darbelnet und Malblanc gehören die Übersetzungen in PH 196 und HD 2017 zur Kategorie der Lehnübersetzung, weil „Quervernunft“ als Zusammensetzung Glied-für-Glied umgedeutet wird. Hieraus folgt, dass es sich bei den Übersetzungen um eine lineare

¹⁶⁰ Vgl. Niemeyer 2011, 399f.

¹⁶¹ Vgl. Niemeyer 2011, 400.

Ersetzung der verschiedenen morphologischen Einheiten des Originals handelt.¹⁶² Zu beachten ist allerdings, dass die niederländischen Übersetzungen in dem Sinne von „Quervernunft“ abweichen, dass das Bezugswort in zwei separate Wortglieder aufgeteilt worden ist. Dies ist aus translatologischer Hinsicht insoweit problematisch, weil dadurch „Quervernunft“ dem Leser weniger als eine unmittelbare Einheit erscheint.

Sühnfeiern

Der weitaus größte Teil der deutschen Komposita wird gebildet durch zwei Substantiven.¹⁶³ Im Aphorismus „Der tolle Mensch“ aus der *Fröhlichen Wissenschaft* begegnet man der Neubildung „Sühnfeiern“, die sich aus den zwei Substantiven „Sühn“ und „Feiern“ zusammensetzt. Zu bemerken ist, dass „Sühnfeiern“ im Gegensatz zum „Sühnopfern“ nicht als korrektes Deutsch zu betrachten ist. Das Neuwort „Sühnfeiern“ steht für Nietzsche in einem engen Zusammenhang mit dem Tod Gottes. Der tolle Mensch fragt sich in diesem Aphorismus nämlich, „welche Sühnfeiern, welche heiligen Spielen [man] erfinden [muss] um den Göttern würdig zu erscheinen“ (FW, 125). Die Tatsache, dass Nietzsche sich nicht für das deutsche Wort „Sühnopfern“ entschieden hat, weist darauf hin, dass der deutsche Philosoph keineswegs betonen will, dass die Menschen nach der Ermordung des Gottes, gewisse Opfern bringen sollen, mit dem Ziel, sich für ihre kolossale Tat zu entschuldigen. Das Bringen von Opfern setzt nämlich eine vertikales Macht-Verhältnis zwischen den Göttern und den Menschen voraus, die von Nietzsche eben deswegen heftig kritisiert wurde, weil dadurch die Moral ins Spiel gebracht wurde. Nietzsche strebte dagegen ein unmittelbares Verhältnis zwischen den Menschen und der Erde an, das erst nach dem Tod Gottes realisiert werden kann. Dies bedeutet, dass erst nachdem die Menschen die völlige Verantwortung für die Ermordung Gottes übernommen haben, man sich von den religiösen Werten und Konventionen distanzieren kann, die sich auf „Jenseitsmythen“ zurückführen lassen.¹⁶⁴

Ein Blick auf die Übersetzungen von Hawinkels und Driessen lernt uns, dass die Neubildung „Sühnfeiern“ auf unterschiedliche Weise ins Niederländische übertragen wird. Wo PH 1976 sich dazu entscheidet „Sühnfeiern“ mit dem niederländischen Wort „zoenoffers“ zu übersetzen, zeigt sich in HD 2017 die wörtliche Wiedergabe „verzoenfeesten“. Der Unterschied zwischen beiden Übersetzungen besteht vor allem darin, dass das zweite Wortglied „feiern“ auf semantischer Ebene nicht eindeutig im Zieltext umgesetzt wird. Die Übersetzung „zoenoffers“ von Hawinkels ist vor allem auch deshalb problematisch, weil das

¹⁶² Vgl. Stolze 2011, 70.

¹⁶³ Vgl. Wellmann 1995, 468. Zitiert nach Lohde 2006, 63.

¹⁶⁴ Vgl. Vietta 1999, 218.

Grundwort „feiern“ mit „offers“ umgesetzt wird. Nietzsche hat sich aber bewusst für „feiern“ entschieden hat, weil er damit nachdrücklich hervorheben will, dass die Menschen den Göttern nicht untergestellt sind. In der Übersetzung „verzoenfeesten“ von Driessen wird die „transzendente“ Konnotation dieses Wortglieds schon berücksichtigt, indem man dem niederländischen Äquivalent „feesten“ begegnet. Auch das Bestimmungswort wird in PH 1976 und HD 2017 nicht eindeutig umgesetzt. Wo Hawinkels aus dem deutschen Substantiv „Sühn“ das Niederländische „zoen“ macht, entscheidet Driessen sich für „verzoening“. Beide Übersetzungen des Bestimmungsworts weichen trotz der Tatsache, dass Hawinkels’ „zoen“ die gleiche Silbenzahl wie das Ausgangssprachliche „Sühn“ aufweist, auf inhaltlicher Ebene nicht voneinander ab. Nach dem Model von Vilnay, Darbelnet und Malblanc gehört die Übersetzung „verzoeningfeesten“ (HD 2017) zur Kategorie der Lehnübersetzung (calque), weil die Ausgangssprachliche Bezeichnung Glied-für-Glied umgedeutet wird. Hawinkels’ Übersetzung „zoenfeesten“ ist dagegen eher als eine Fehlübersetzung zu sehen, weil das zweite Wortglied sowohl denotativ, als auch konnotativ nicht richtig wiedergegeben wird.

Heerden-Gewissensbiss

Sprachliche Ableitungen oder Zusammensetzungen des Wortes „Gewissen“ sind in der *Fröhlichen Wissenschaft* vielfältig belegt. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass das Gewissen des Menschen je nach der physiologischen Zusammensetzung des Leibes in Nietzsches Philosophie unterschiedliche Formen annehmen kann. Die verschiedenen Affektionen, Triebe und Begierden, die sich in jedem menschlichen Leib anders zueinander verhalten und außerdem immer wieder unterschiedliche Hierarchien aufweisen, üben laut Nietzsche einen großen Einfluss auf die Erscheinungsart des Gewissens aus. Weil das „Gewissen“ sich also auf eine Vielzahl von Arten und Weisen manifestiert, ist es nicht erstaunlich, dass man in der *Fröhlichen Wissenschaft* auch vielen substantivischen Kompositionen mit dem Grundwort „Gewissen“ begegnet. Laut Niemeyer unterscheidet Nietzsche in seinen Schriften durchaus zwischen dem guten, bösen, intellektuellen und ästhetischen Gewissen.¹⁶⁵

Nicht nur das Gewissen erweist sich als fruchtbar für die Bildung von Neuwörtern, sondern auch das Nietzschesche Wort „Heerden“ begegnet man häufig als Neuschöpfung in zusammengesetzter Form. Ein Blick auf die *Fröhliche Wissenschaft* lernt uns, dass Nietzsche hintereinander von Heerden-Instinct (FW, 116), Heerden-Menschen (FW, 23), Heerdenthier (FW, 352), Heerden-Natur (FW, 354), Heerden-Nützlichkeit (FW, 354), Heerden-Perspektive (FW, 354) und Heerden-Merkzeichen (FW, 354) spricht. Die Neubildung, die im Folgenden

¹⁶⁵ Vgl. Niemeyer 2011, 133.

jedoch näher betrachtet wird, ist „Heerden-Gewissensbiss“ (FW, 117). Der Grund dafür ist, dass dieses Neuwort sich aus zwei Substantiven zusammensetzt, die mit einem Bindestrich aneinander gekoppelt werden. In PH 1976 wird dieses Kompositum mit dem Ausdruck „Kudde-gewetenswroeging“ übersetzt, während HD 2017 sich für die Übersetzung „Kuddegewetenswroeging“ entschieden hat. Der Unterschied zwischen beiden Übersetzungen besteht darin, dass Driessen im Gegensatz zu Hawinkels den Bindestrich nicht mitübersetzt. Niemeyer behauptet in seinem *Nietzsche-Lexikon*, dass das Grundwort „Gewissensbiss“ zumeist negativ-konnotiert ist und von Nietzsche hauptsächlich mit dem bösen Gewissen in Verbindung gesetzt wird.¹⁶⁶ Aus *Jenseits von Gut und Böse* lässt sich ableiten, dass ein „Gewissensbiss“ als eine Art „seelische Reaktion“ zu betrachten ist, die aus einem Gefühl der Schuld hervorgeht (Vgl. JGB, 14). Das Gefühl der Schuld ist laut Niemeyer als Resultat einer Unterdrückung uralter Instinkte zu betrachten.¹⁶⁷

Jetzt drängt sich die Frage auf, welche Funktion das Bestimmungswort „Heerden“ innerhalb der Zusammensetzung „Heerden-Gewissensbiss“ genau einnimmt? Mit „Heerden“ verweist Nietzsche auf ein bestimmtes Kollektiv, dessen Angehörigen nicht über einen eigenen Willen verfügen, sondern ihr Handeln und Verhalten immer wieder exakt auf die Normen und Werten, d.h. auf die herrschende Moral der Herde, abstimmen. Dieses Herdenverhalten ist für Nietzsche insoweit problematisch, weil es laut ihm zu einer Mittelmäßigkeit und Gleichheit führt, die letztendlich in einen geistlichen Stilstand mündet.¹⁶⁸ Hiermit ist gemeint, dass das Herdenverhalten aus der Sicht Nietzsches den seelischen Fortschritt des Menschen hemmt. Bei der Komposition „Heerden-Gewissensbiss“ bestimmt „Heerden“ das Grundwort „Gewissensbiss“ auf so eine Art und Weise, dass der Gewissensbiss, auf den Nietzsche hindeutet, aus dem Herdenverhalten, d.h. aus der Unterdrückung uralter Instinkte hervorgeht. Das Bestimmungswort „Heerden“ bildet für Nietzsche damit das Fundament des menschlichen Gewissensbisses.

Aus translatologischer Hinsicht ist vor allem der Bindestrich interessant, weil dieser in HD 2017 im Gegensatz zu PH 1976, wie bereits erwähnt, nicht wiedergegeben wird. Das Mitübersetzen des Bindestrichs hängt somit stark von den stilistischen Auffassungen des literarischen Übersetzers ab. Bei Nietzsche könnte der Bindestrich vor allem die Funktion haben, das Augenmerk auf das Bestimmungswort zu lenken, weil „Heerden“ für ihn ein wichtiges Attribut zum Grundwort „Gewissensbiss“ darstellt. Dies bedeutet, dass es für

¹⁶⁶ Vgl. Niemeyer 2011, 133f.

¹⁶⁷ Vgl. Niemeyer 2011, 134.

¹⁶⁸ Vgl. Niemeyer 2011, 158.

Nietzsche nicht einfach um die gängige Vorstellung eines Gewissensbisses geht, sondern um eine besondere und sehr intensive Form, die sich laut Nietzsche als „seelische Reaktion“ ausschließlich bei Herden-Menschen manifestiert. Der Bindestrich dient also dazu, das Bestimmungswort „Herden“ typografisch und deswegen auch inhaltlich hervorzuheben.¹⁶⁹ Weil in HD 2017 der Bindestrich nicht wiedergegeben wird, wird der Effekt erzeugt, dass das Bestimmungswort „Herden“ von Hawinkels weniger kräftig betont wird. Nach dem Modell von Vilnay, Darbelnet und Malblanc sind sowohl „kudde-gewetenswroeing“ (PH 1976) und „kudde-gewetenswroeing (HD 2017)“ als Lehnübersetzungen (calque) zu betrachten, denn die Zusammensetzung wird Glied-für-Glied ins Niederländische Übertragen.

Tabelle 7: Anmerkungen zu den Wortneubildungen und zum Wortfeld.

Gefühl & Leiblichkeit			
Begriff & Wortfeld	PH 1976	HD 2017	Anmerkungen
Herden-Gewissensbiss (Aphorismustitel: FW, 117)	Kudde-gewetenswroeing	Kuddegewetenswroeing	Der Bindestrich wird in HD 2017 nicht mitübersetzt, mit dem Effekt, dass die Aufmerksamkeit des Lesers weniger auf das Grundwort „kudde“ gelenkt wird.
Welche <u>Sühnfeiern</u> , welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? (FW, 125)	Welke <u>zoenoffers</u> , welke heilige spelen zullen we moeten bedenken?	Welke <u>verzoenfeesten</u> , welke gewijde spelen zullen we moeten bedenken?	„Zoenoffers“ (PH 1976) stellt eine Fehlübersetzung dar, weil das Grundwort „feiern“ nicht richtig umgesetzt wird.
Die Unvernunft oder <u>Quervernunft</u> der Leidenschaft ist es, die der Gemeine am Edlen verachtet, zumal wenn diese sich auf Objecte richtet, deren Werth ihm ganz phantastisch und willkürlich zu sein scheint. (FW, 3)	De onredelijkheid of <u>averechtse redelijkheid</u> van de hartstocht is nu net, wat de laagstaande in een edel mens veracht, te meer wanneer hij zich richt op objecten, waarvan de waarde hem fantastisch dan wel willekeurig voorkomt.	Het onverstand of <u>dwarse verstand</u> van de hartstocht is wat de banale mens bij de nobele veracht, vooral als dit zich richt op objecten waarvan hij de waarde volstrekt dweperig en willekeurig vindt.	In PH 1976 und HD 2017 wird „Quervernunft“ in zwei separate Elemente aufgeteilt, was darin resultiert, dass das Wort dem Leser weniger als eine unmittelbare Einheit erscheint. Des Weiteren ist zu bemerken, dass „averechtse“ (PH 1976) im Vergleich zu „dwarse“ (HD 2017) vielmehr die Assoziation einer bestimmten Wirkung aufruft. Außerdem ist „verstand“ (HD 2017) eher als eine Funktion der „Vernunft“ zu betrachten.

¹⁶⁹ Vgl. Duden: Bindestrich. In: <http://www.duden.de/sprachwissen/rechtschreibregeln/bindestrich>. (Eingesehen am: 28.5.2017).

5.2 Satzebene

In diesem Subkapitel wird der Frage nachgegangen, welche Schwierigkeiten bei der Übersetzung der *Fröhlichen Wissenschaft* auf Satzebene auftreten. Im Vergleich zur übersetzungskritischen Analyse auf Wortebene steht in diesem Teil nicht der philosophische, sondern der ästhetische Wert der *Fröhlichen Wissenschaft* zentral. Insbesondere wird ein Blick darauf geworfen, wie Hawinkels und Driessen in ihren Übersetzungen mit dem Stil Nietzsches umgehen. Weil aus praktischen Gründen nicht alle Aphorismen auf die Übersetzbarkeit des Stils untersucht werden können, hat diese Arbeit eine Auswahl getroffen, die im Methodenteil detailliert beschrieben wurde. Wer sich übersetzungskritisch mit dem Thema des Stils auseinandersetzen will, soll an erster Stelle deutlich machen, welche Aspekte des Stils während der Analyse beleuchtet werden. Der Begriff des Stils, so stellt Klaus Reichert in seinem Aufsatz, löst nämlich eine Bedeutungsvielfalt aus.¹⁷⁰ Zu den wichtigsten Merkmalen Nietzsches Stils gehören Metaphern und rhetorische Klangfiguren. Diese Aspekte werden deswegen im Folgenden translatologisch ausführlich analysiert.

5.2.1 Metaphorik

Nietzsche versucht in der *Fröhlichen Wissenschaft* die Starrheit der logischen Begriffssprache, die laut Häntzschel-Schlotke aus einem „Missverhältnis zwischen Sache und Wort“ resultiert, zu überwinden, indem er sich der Form des „uneigentlichen Sprechens“ bedient.¹⁷¹ Die Metapher als „Form des uneigentlichen Sprechens“ kennzeichnet sich dadurch, dass Sinn und Bedeutung eines bestimmten Bereichs auf einen anderen Bereich übertragen wird.¹⁷² Wer sich mit der Übersetzung von Metaphern befasst, sieht sich sofort mit der schwierigen Aufgabe konfrontiert, ein zielsprachiges Äquivalent zu finden, das auf ästhetischer Ebene den ausgangssprachlichen metaphorischen Ausdruck adäquat wiedergeben kann. Die Übersetzung von Metaphern ist vor allem deshalb problematisch, weil hinter den Metaphern eine Vielzahl von Konnotationen stecken, die dem Leser laut Nietzsches immer wieder zur Reflexion und Interpretation anregen. Metaphern zeichnen sich dadurch aus, dass sie den Begriff, auf den sie verweisen, nicht explizit zum Ausdruck bringen. Deswegen soll der literarische Übersetzer nach kreativen Übersetzungslösungen suchen, die dem literarischen Wert des Ausgangstextes keinen Abbruch tun.

Zu bemerken ist, dass Metaphern nach dem Modell von Reiß senderorientiert sind und zum expressiven Texttyp gehören. Folglich soll der Übersetzer sich in seiner Übersetzung

¹⁷⁰ Vgl. Reichert 1992, 273.

¹⁷¹ Vgl. Häntzschel-Schlotke 1967, 78.

¹⁷² Vgl. Häntzschel-Schlotke 1967, 78.

hauptsächlich auf das Expressive, d.h. auf die zielsprachige Wiedergabe der Literarizität konzentrieren. Im Folgenden wird immer wieder begründet werden, wie die verschiedenen Metaphern aus der *Fröhlichen Wissenschaft* in der Übersetzung wiedergegeben werden und welche poetische Effekte (Bildverlust, Bilderhöhung oder Äquivalenz) dabei genau erzeugt werden. In der unterstehenden Tabelle werden die verschiedenen metaphorischen Sätze und Wortgruppen aufgelistet, die aus translatologischer Hinsicht interessant sind. Aus praktischen Gründen werden nur die Metaphern im Fließtext erörtert, die übersetzungstechnisch gewisse Diskrepanzen aufweisen. Metaphern, die von Hawinkels und Driessen relativ eindeutig umgesetzt werden, bekommen nur in der Spalte „Anmerkungen“ eine kurze Erläuterung.

Der weitaus bekannteste Aphorismus der *Fröhlichen Wissenschaft* ist „Der tolle Mensch“. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass man in diesem Aphorismus eine Vielzahl von privaten, d.h. autorspezifischen Metaphern begegnet. Auffällig ist, dass diese Metaphern dem Leser größtenteils dicht aufeinanderfolgend in Frageform erscheinen: „Wie vermochten wir das Meer auszutrinken?“ (FW, 125), „wer gab uns den Schwamm um den ganzen Horizont wegzuwischen?“ (FW, 125), „Was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten?“ (FW, 125) und „Haucht uns nicht der Leere Raum an?“ (FW, 125). Weil diese Metaphern unmittelbar nacheinander abgedruckt stehen, kann man in diesem Kontext auch von einer Allegorie sprechen. Der Grund dafür, dass die Metaphern in Frageform präsentiert werden, besteht darin, dass sie die Leser zum Nachdenken über den Tod Gottes anregen. Ein erster Blick auf die Übersetzungen lehrt uns, dass die Metaphern von Hawinkels und Driessen relativ eindeutig im Zieltext umgesetzt werden. Die Umsetzungen in PH 1976 und HD 2017 führen nämlich nicht zu unterschiedlichen Äquivalenztypen. Hiermit ist gemeint, dass Hawinkels und Driessen sich immer wieder für die gleiche Übersetzungsform, d.h. eine wörtliche Übersetzung (*sensu stricto*), Substitution oder Paraphrase entscheiden. Dass man in PH 1976 und HD 2017 größtenteils dem gleichen Äquivalenztyp begegnet, will aber nicht sagen, dass auch keine poetischen Verschiebungen auftreten.

Nehmen wir als Beispiel die Metapher „Hören wir noch Nichts von dem Lärm der Todtengräber, welche Gott begraben“ (FW, 125), die in PH 1976 mit „Horen wij nog niets van het gedruis der doodgravers, die god begraven“ wiedergegeben wird, während dieser Ausdruck in HD 2017 mit „Horen we nog geen geluid van doodgravers, die god begraven“ übersetzt wird. Es handelt sich hier um einen metaphorischen Ausdruck, weil das hervorgerufene Bild „uneigentlich“ ist. Nietzsche verweist nämlich nicht explizit auf den Lärm der Totengräber sondern bezieht sich eher darauf, dass der Tod Gottes noch immer „nicht bis zu den Ohren der Menschen gedrungen“ sei (FW, 125). Der Unterschied zwischen

beiden Übersetzungen besteht vor allem darin, dass „Lärm“ nicht eindeutig in die Zielsprache übertragen wird. So begegnen wir in PH 1976 dem niederländischen Substantiv „gedruis“, das im Gegensatz zum „geluid“ aus HD 2017 über eine größere konnotative Reichweite verfügt, denn sie deutet implizit darauf hin, dass der metaphorische Lärm aus den Handlungsbewegungen der Totengräber, die sich mit dem Begraben des toten Gottes auseinandersetzen, hervorgeht. Die Übersetzung „gedruis“ in PH 1976 sorgt also dafür, dass ein anderes Bild des Lärms der Totengräber hervorgerufen wird. Festzuhalten ist, dass die unterschiedliche Übersetzung des Substantives „Lärm“ nicht dazu führt, dass in der Zielsprache im Sinne von Bak ein poetischer Bildverlust oder poetische Bilderhöhung auftritt.

Zu beachten ist allerdings auch, dass die Übersetzung von Driessen auf Satzebene eine unterschiedliche Wortart und Wortstellung aufweist. Dies ergibt sich daraus, dass in HD 2017 aus dem Satzausschnitt „Nichts von dem Lärm“ das Niederländische „geen geluid“ gemacht wird. Aus diesem Beispiel lässt sich ableiten, dass in HD 2017 im Vergleich zum Ausgangstext eine abweichende syntaktische Struktur auftritt. Auch geht in Driessens‘ Übersetzung der Großbuchstabe des Wortes „Nichts“ verloren. Nach dem Modell von Vilnay, Darbelnet und Malblanc ist die Umsetzung der Metapher in HD 2017 deswegen als eine Transposition zu betrachten. In PH 1976 handelt es sich dagegen um eine wortgetreue Übersetzung, weil die syntaktische Struktur im Zieltext sich im Vergleich zum Original nicht ändert. Hawinkels‘ Übersetzung gehört somit zur dritten Hauptklasse der „Tradition littéraire“.

Ein Blick auf die Tabelle lehrt uns, dass PH 1976 sich häufig dazu entscheidet, den von Nietzsche ursprünglich im Präteritum gesetzten metaphorischen Ausdruck im Zieltext gerade im Perfekt wiederzugeben. So macht Hawinkels in seiner Übersetzung aus „Wie vermochten wir das Meer auszutrinken“ das Niederländische „hoe hebben wij de zee kunnen leegdrinken“ und übersetzt er „was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten“ mit „Wat hebben wij gedaan, toen wij deze aarde van haar zon loskoppelden“ (PH 1976). Es handelt sich hier um zwei Metaphern, die zum privaten Metapher-Typ gehören, denn sie bringen ein für Nietzsche spezifisch Bild, das eng mit dem Tod Gottes zusammenhängt, zum Ausdruck. Der Grund dafür, dass Hawinkels im Gegensatz zum Driessen in der Übersetzung häufig das Perfekt verwendet, könnte darin liegen, dass Hawinkels damit zu betonen sucht, dass die Sache, worauf die Metapher verweist, einen dauernden Charakter hat, d.h. dass der von Nietzsche metaphorisch beschriebene Vorgang noch immer geistlich fortwirkt. Die Umsetzung der Metapher im Perfekt resultiert nach dem Modell von Van den Broeck darin, dass zumindest teilweise eine metaphorische Substitution auftritt. Zu beachten ist allerdings, dass diese Substitution nicht dazu führt, dass das poetische Bild der Metapher im Zieltext

erhöht oder abgeschwächt wird. Der Tempuswechsel, den Hawinkels vornimmt, erzeugt lediglich den Effekt, dass die Folgen des Todes Gottes, die Nietzsche in seinem Originaltext metaphorisch zum Ausdruck bringt, noch immer fort dauern. Außerdem ist anzumerken, dass das niederländische Hilfsverb „hebben“ in PH 1976 dafür sorgt, dass die Wortstellung sich im Zieltext ein wenig ändert. Deswegen gehört die Übersetzung der oben zitierten Metapher zur vierten Hauptklasse der transposition. Der Strukturwechsel, der bei der Übersetzung in PH 1976 auftritt, resultiert nämlich aus der Verwendung eines abweichenden Tempus.

In HD 2017 zeigt sich genauso wie im Originaltext das Präteritum: „Hoe konden wij de zee leegdrinken“ und „wat deden we toen we deze aarde van de zon loskoppelden“. Zu bemerken ist, dass auch mit der Übersetzung von Driessen weder ein poetischer Bildverlust noch eine künstliche Bilderhöhung der Originalmetapher auftritt. Auffällig bei Driessen ist jedoch, dass er das deutsche Possessivpronomen „ihrer“ mit dem niederländischen Artikel „de“ umsetzt, der eben zur einer anderen Wortart gehört. Ob es sich hier um einen Fehler oder um eine kleine Inkongruenz handelt, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Aufgrund eines Vergleiches zwischen dem Ausgangstext und dem Zieltext lässt sich in Bezug auf HD 2017 jedenfalls schließen, dass in dieser Übersetzung eher die Rede von einer „Tradition littérale“ ist, d.h. eine wörtliche Wiedergabe des Originals auf Satzebene. Der Grund dafür ist, dass die Übersetzung von Hans Driessen keine unterschiedlichen Wortstellungen aufweist und außerdem nicht zu einem semantischen Abstand zum Ausgangstext geführt hat.

Der metaphorische Ausdruck „Wer gab uns den Schwamm um den ganzen Horizont wegzuwischen“, der auch zum privaten Metaphern-Typ gehört, wird in PH 1976 und HD 2017 auf relativ eindeutige Weise wiedergegeben. So entscheidet sich Hawinkels für die Umsetzung „Wie gaf ons de spons om de hele horizon uit te veegen“ (PH 1976), während Driessen die Metapher mit „wie gaf ons de spons om de hele horizon uit te wissen“ (HD 2017) umsetzt. Der Unterschied zwischen beiden Übersetzungen besteht vor allem darin, dass der deutsche Infinitiv „wegzuwischen“ im Zieltext anders wiedergegeben wird. Wo man bei Hawinkels der metaphorischen Substitution „uit te veegen“ begegnet, entscheidet Driessen sich für die wörtliche Umsetzung (sensu stricto) „weg te wissen“, die im Niederländischen allerdings als Pleonasmus zu kennzeichnen ist. Die beiden niederländischen Übersetzungen resultieren weder in einen poetischen Bildverlust, noch in eine künstliche Bilderhöhung. Aus dem Vergleich zwischen Ausgangstext und Zieltext geht aber schon hervor, dass die metaphorische Substitution „uit te veegen“ (PH 1976) im Vergleich zum „wegzuwischen“ (FW, 125) eher eine abschwächende Wirkung hat, d.h. dass sie dem Leser als weniger kräftig

erscheint. Diese Abschwächung führt jedoch nicht dazu, dass im Zieltext einen semantischen Abstand zum Originaltext entsteht.

Aus translatologischer Hinsicht ist es interessant, eine Übersetzung zu besprechen, die eine gewisse poetische Verschiebung aufweist. Ein Blick auf die Tabelle lehrt uns, dass die Metapher „Man kann nicht durch alle Wände sehen“ (FW, 3) aus dem Aphorismus „Edel und Gemein“ im Zieltext bei Hawinkels zu einer künstlichen Erweiterung geführt hat. Wichtig zu bemerken ist, dass diese Metapher sich im Vergleich zu den anderen Metaphern aus „Der tolle Mensch“ nicht als privat, d.h. autorspezifisch herausstellt, sondern nach dem Modell von Van den Broeck eher zum konventionalisierten Typ gehört. Der Grund dafür besteht darin, dass die oben zitierte Metapher im Feld der Literatur sozusagen bereits institutionalisiert ist.¹⁷³ PH 1976 macht aus dieser Metapher die niederländische Paraphrase „Het is niet alles goud wat er blinkt“, während HD 2017 sich für die wörtliche Wiedergabe (sensu stricto) „Men kan nu eenmaal niet door alle muren heen kijken“ entschieden hat. Die Übersetzung von Hawinkels ist vor allem deshalb problematisch, weil er im Vergleich zum Originaltext eine ästhetische Erweiterung vorgenommen hat, die auch auf inhaltlicher Ebene eine Diskrepanz aufweist.

Dass die Übersetzung von Hawinkels „Het is niet alles goud wat er blinkt“ (PH 1976) als eine Paraphrase zu sehen ist, ergibt sich daraus, dass das Ausgangssprachliche Bild durch ein anderes Bild im Zieltext ersetzt wird. Meines Erachtens, ruft das metaphorische Bild andere Assoziationen auf als Nietzsche ursprünglich gemeint hatte. So bedeutet die Metapher aus PH 1976 im Deutschen etwa, dass „der äußere Schein trügt“.¹⁷⁴ Ein Blick auf den Kontext lehrt uns allerdings, dass Nietzsche mit „Man kann nicht durch alle Wände sehen“ vielmehr im übertragenden Sinne darauf hindeutet, dass die „gemeinen Naturen“ im Vergleich zu den „edlen Naturen“ nicht das Ziel anstreben, auf der Basis ihrer Vernunft zu urteilen, sondern immer wieder nach „die Leidenschaft des Bauches“ handeln (Vgl. FW, 3). Die Metapher, dass man nicht durch alle Wände sehen kann, bildet laut Nietzsches also eine Motivation der „gemeinen Naturen“, nicht die Vernunft als Ausgangspunkt für das Urteilen zu nehmen. Man hat nach den „gemeinen Naturen“ nämlich nicht die Fähigkeit alle Gefahren schon in einem Vorstadium zu erkennen. Es lässt sich jedenfalls feststellen, dass Hawinkels‘ Paraphrase nicht dazu führt, dass die Metapher definitiv verloren geht. Mit seiner Paraphrase ruft Hawinkels nämlich im Vergleich zu Nietzsche ein anderes metaphorisches Bild hervor, das vor allem auf semantischer Ebene abweichend ist.

¹⁷³ Vgl. Stolze 2011, 256.

¹⁷⁴ Unter: <http://www.woorden.org/spreekwoord.php?woord=schijn%20bedriegt> (Eingesehen am: 7.6.2017).

Die folgende Übersetzung, die kritisch betrachtet wird, zeichnet sich dadurch aus, dass das poetische Bild im Zieltext verloren geht. Es geht um die Metapher „Ist er zu Schiff gegangen“ (FW, 125), die man im Aphorismus „Der tolle Mensch“ begegnet. Diese konventionalisierte Metapher, die in literarischen Werken vielfältig belegt ist, bekommt bei Nietzsche eine ganz spezifische Assoziation. Sie steht nämlich in einem engen Zusammenhang mit dem Tod Gottes. Es geht Nietzsche bei der Metapher des Schiffs vor allem darum, dass man sich als Individuum gerade mit dem Fremde auseinandersetzt, d.h. dass man nach dem Tod Gottes eine gewisse „Neuorientierung“ zustande bringen soll. Das Schiff steht für Nietzsche also metaphorisch für eine abenteuerliche Unternehmungslust.¹⁷⁵ Ein Blick auf die Übersetzungen dieser Metapher lehrt uns, dass in PH 1976 hieraus „Is hij scheep gegaan“ gemacht wird, während HD 2017 sich für „Is hij op een boot gestapt“ entschieden hat. Der Unterschied zwischen beiden Übersetzungen besteht darin, dass Driessen im Zieltext den metaphorischen Ausdruck aus dem Ausgangstext gerade nicht-metaphorisch, d.h. als Paraphrase, wiedergibt. Mit dem Ausdruck „Is hij op een boot gestapt“ erzeugt Driessen den Effekt, dass ein künstlicher Bildverlust auftritt, denn diese Übersetzung hat nicht die gleiche konnotative Reichweite wie die Metapher „Ist er zu Schiff gegangen“. Vor allem die Assoziation einer Neuorientierung spiegelt sich in Driessens‘ Übersetzung nicht wider.

Ein anderer Ausdruck, der im Fließtext übersetzungskritisch betrachtet wird, ist der metaphorische Satz „Dem Schiffe gleichend, welches mit seinen weissen Segeln wie ein ungeheurer Schmetterling über das dunkle Meer hinläuft!“ (FW, 60). Aus dieser Metapher wird in PH 1976 „Gelijkend op een schip, dat met zijn witte zijlen als een monsterlijke vlinder over de duistere zee loopt“, während HD 2017 sich für „Lijkend op de boot, die met zijn witte zeilen als een kolossale vlinder over de donkere zee heen drijft!“ Die beiden niederländischen Übersetzungen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht voneinander. So werden unter anderem die Wörter „Schiff“, „ungeheurer“, „dunkle“ und „hinläuft“ nicht auf eindeutige Art und Weise im Zieltext wiedergegeben. Im Grunde genommen entscheidet Hawinkels sich in seiner Übersetzung immer wieder für die blumenreiche und nicht-wörtliche Variant, denn er setzt beispielsweise die Adjektive „dunkle“ und „ungeheurer“ mit „duistere“ bzw. „monsterlijke“ um. Diese Erweiterungen, die in PH 1976 vorgenommen werden, führen jedoch nicht dazu, dass das poetische Bild sich wesentlich ändert. Lediglich bei der Übersetzung des Adjektivs „dunkle“ ist anzumerken, dass das niederländische „duistere“ (PH 1976) eher einen Zustand zwischen Licht und Dunkel zum Ausdruck bringt. Diese

¹⁷⁵ Vgl. Stegmaier 2012.

zielsprachige Umsetzung stellt sich also nicht als wortgetreu heraus. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass auch Driessen nicht alle Satzglieder wortgetreu ins Niederländische überträgt, denn aus dem Substantiv „Schiff“ macht er „boot“ und aus dem Verb „hinläuft“ macht er „heen drijft“. Das niederländische „boot“ lässt sich als eine Abschwächung betrachten, denn ein Boot ist im Vergleich zu einem Schiff weniger imposant. Die Übersetzung „boot“ in HD 2017 ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil „das Schiff“ im Ausganstext noch metaphorisch mit einem „ungeheurer Schmetterling“ (FW, 60) verglichen wurde. Driessen hat somit das Mächtige und Imponierende des Schiffes mit seiner Übersetzung „boot“ zu wenig berücksichtigt. Außerdem ist zu bemerken, dass in HD 2017 „hinläuft“ mit dem niederländischen Verb „heen drijft“ wiedergegeben wird, das zu einem poetischen Bildverlust führt. Der Grund dafür, dass das niederländische „heen drijft“, das künstliche Bild abschwächt, besteht darin, dass Nietzsche das Schiff in seinem Aphorismus zielbewusst als „laufendes Objekt“ personifiziert hat, weil sie von ihm metaphorisch zur Beschreibung der „Wirkung von Frauen“ eingesetzt wird. In Bezug auf die niederländischen Übersetzungen lässt sich jedenfalls festhalten, dass sich sowohl in PH 1976, als auch in HD 2017 einige metaphorische Substitutionen zeigen, denn es werden im Zieltext einige Anpassungen vorgenommen, die dafür sorgen, dass ein anderes Bild hervorgerufen wird.

Interessant ist vor allem auch die Art und Weise, wie der metaphorische Satz „Hier stehe ich inmitten des Brandes der Brandung, deren weisse Flammen bis zu meinem Fusse heraufzüngeln“ (FW, 60) im niederländischen Zieltext wiedergegeben wird. In PH 1976 wird aus diesem Satz „Hier sta ik midden in de brand van de branding welker witte vlammen tot aan mijn voet omhoogkringelen“ gemacht, während HD 2017 sich für „Hier sta ik te midden van de brand der branding, waarvan witte vlammen tot aan mijn voeten lekken“ entschieden hat. Aus translatologischer Hinsicht ist vor allem die Übersetzung des Satzglieds „bis zu meinen Fusse heraufzüngeln“ interessant, weil das Prädikat im Niederländischen kein Äquivalent hat. Auffällig ist, dass Hans Driessen der oben zitierte metaphorische Satz mit „tot aan mijn voeten lekken“ (HD 2017) übersetzt. Das Problem dieser Übersetzung besteht erstens darin, dass Driessen aus „Fusse“ die niederländische Pluralform „voeten“ macht. Das zweite Problem ist, dass „heraufzüngeln“ mit „lekken“ umgesetzt wird, das im Vergleich zum deutschen Verb eben eine umgekehrte Richtung des „Heraufzüngelns“ zum Ausdruck bringt. Das niederländische „lekken“ (HD 2017) setzt nämlich eine strömende Bewegung von oben nach unten voraus, während „heraufzüngeln“ gerade eine Bewegung von unten nach oben bezeichnet. Aus dem obenstehenden Beispiel lässt sich jedenfalls ableiten, dass Driessen sich in seiner Übersetzung für die Form der metaphorischen Substitution entschieden hat.

Tabelle 8: Metaphorik in der *Fröhlichen Wissenschaft*. In der Tabelle sind die wichtigsten Substitutionen und Paraphrasen unterstrichen.

Metaphorik in der <i>Fröhlichen Wissenschaft</i>			
FW (Aphorismus)	PH 1976	HD 2017	Anmerkungen
Ist er zu <u>Schiff</u> gegangen? (FW, 125)	Is hij <u>scheep</u> gegaan?	Is hij op een <u>boot</u> gestapt?	Nicht-metaphorische Paraphrase in HD 2017, die zum poetischen Bildverlust führt. Eine Substitution in PH 1976.
Wie <u>vermochten</u> wir das Meer auszutrinken? (FW, 125)	Hoe <u>hebben</u> wij de zee kunnen leegdrinken?	Hoe konden wij de zee leegdrinken?	PH 1976 entscheidet sich für das Perfekt. Der Tempuswechsel führt dazu, dass die Wortstellung sich ändert. Die Metapher bleibt in beiden Übersetzungen erhalten (sensu stricto).
Wer gab uns den Schwamm um den ganzen Horizont <u>wegzuwischen</u> ? (FW, 125)	Wie gaf ons de spons om de hele horizon <u>uit te vegen</u> ?	Wie gaf ons de spons om de hele horizon <u>uit te wissen</u> ?	Metaphorische Substitution in PH 1976, weil „wegzuwischen“ mit „uit te vegen“ umgesetzt wird. Die Substitution des Verbs resultiert nicht in einen Bildverlust oder eine Bilderhöhung. In HD 2017 zeigt sich eine sensu stricto.
Was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? (FW, 125)	Wat hebben wij gedaan, toen wij deze aarde van haar zon loskoppelden?	Wat deze we toen we deze aarde van de zon loskoppelden?	PH 1976 entscheidet sich für das Perfekt. Der Tempuswechsel führt zu einer anderen Wortstellung. HD 2017 ersetzt das deutsche Personalpronomen „ihrer“ durch den niederländischen Artikel „de“. In beiden Übersetzungen ist es die Rede von einer sensu stricto.
Haucht uns nicht der leere Raum an? (FW, 125)	Ademt ons niet de ledige ruimte in het <u>gezicht</u> ?	Ademt de lege ruimte ons niet in het <u>gezicht</u> ?	Metaphorische Ergänzung im Zieltext, weil „gezicht“ hinzugefügt wird. Das metaphorische Bild bleibt jedoch erhalten.
es ist unter unserem Messern <u>verblutet</u> (FW, 125)	is onder onze messen verbloed	het is onder onze messen <u>leeggebloed</u>	HD 2017 entscheidet sich mit „leeggebloed“ für eine metaphorische Substitution. Das

			poetische Bild bleibt allerdings unverändert.
Irren wir nicht durch ein <u>unendliches Nichts</u> ? (FW, 125)	Dolen wij niet door een oneindig niets?	Dwalen we niet door een <u>niets zonder einde</u> ?	Sensu stricto in PH 1976. Metaphorische Substitution in HD 2017, weil die Übersetzung eine andere Wortstellung aufweist.
Hören wir noch <u>Nichts</u> von dem <u>Lärm</u> der Todtengräber, welche Gott begraben? (FW, 125)	Horen wij nog <u>niets</u> van het <u>gedruis</u> der doodgravers, die God begraven?	Horen we nog <u>geen geluid</u> van doodgravers, die God begraven?	HD 2017 betont das „Nichts“ zu wenig. Auch setzt er den Artikel „der“ nicht um. PH 1976 substituiert das Substantiv „Lärm“.
Man kann nicht durch alle Wände sehen (FW, 3)	<u>Het is niet alles goud wat er blinkt</u>	Je kunt <u>nu eenmaal</u> niet door alle muren heen kijken.	Metaphorische Paraphrase in PH 1976. In HD 2017 wird „nu eenmaal“ hinzugefügt. Das poetische Bild bleibt jedoch unverändert (sensu stricto).
<u>wie</u> die Seele eines härenen Hemdes (FW, 27)	Die ziel <u>als het ware</u> van een haren hemd	<u>Als</u> de ziel van een haren hemd.	PH 1976 und HD 2017 entscheiden sich für eine unterschiedliche Wiedergabe des Vergleichsindikators „wie“. Das poetische Bild bleibt unverändert (sensu stricto).
Hier stehe ich inmitten des Brandes der Brandung, deren weisse Flammen bis zu meinem Fusse <u>heraufzüngeln</u> (FW, 60)	Hier sta ik midden in de brand van de branding welker witte vlammen tot aan mijn voet <u>omhoogkringelen</u>	Hier sta ik te midden van de brand der branding, waarvan witte vlammen tot aan mijn voeten <u>lekken</u>	Metaphorische Substitution in HD 2017. „lekken“ deutet auf eine umgekehrte Richtung des Heraufzüngelns hin. Sensu stricto in PH 1976.
er stampft sich dazu einen solchen <u>Erderschütterer-Tact</u> , dass selbst diesen verweterten <u>Felsunholden</u> hier das Herz darüber im Leibe <u>zittert</u> . (FW, 60)	en daarbij stampft hij de maat, op een dergelijke <u>aardschuddersmanier</u> , dat zelfs deze verweerde <u>rotsgedrochten</u> het hart in het lijf begint te sidderen	Hij stampt er zo'n <u>aardeschokker-maat</u> bij, dat zelfs het hart van de verweerde <u>rotsmonsters</u> er in hun lijf van gaat <u>beven</u>	In beiden Übersetzungen gibt es metaphorische Substitutionen. Auffällig ist, dass HD sich für eine unterschiedliche Zeichensetzung entscheidet. So geht der Doppelunkt z.B. verloren und beginnt der Satz bei ihm mit einem Großbuchstabe.
ein grosses <u>Segelschiff</u> , <u>schweigsam</u> wie ein Gespenst dahergleitend (FW, 60)	een groot zeilschip, zwijgzaam voortglijdend als een spookbeeld.	een grote <u>zeilboot</u> , <u>stil</u> glijdend als een spook	Metaphorische Substitution in HD 2017. So wird „Segelschiff“ mit „zeilboot“ umgesetzt und „schweigsam“ mit „stil“. Sensu stricto in PH 1976.
Mit welchem Zauber fasst sie mich <u>an</u> ? (FW, 60)	Met welk een tover grijpt zij mij aan?	Met welke tover pakt ze me <u>beet</u> ?	Sensu stricto in PH 1976. In HD 2017 sorgt das Wort „beet“ für eine Bildüberhöhung.
<u>Hat</u> alle Ruhe und Schweigsamkeit der Welt sich hier <u>ingeschiff</u> ?	Heeft alle rust en zwijgzaamheid van de wereld zich hier	<u>Is</u> alle rust en zwijgzaamheid van de wereld hierin <u>scheep</u>	Metaphorische Substitution in HD 2017. Driessen entscheidet sich

(FW, 60)	ingescheept?	<u>gegaan</u> ?	auch für ein anderes Hilfsverb. Sensu stricto in PH 1976.
Dem Schiffe gleichend, welches mit seinen weissen Segeln wie ein <u>ungeheurer</u> Schmetterling über das dunkle Meer <u>hinläuft</u> ! (FW, 60)	Gelijkend op een schip, dat met zijn witte zijlen als een <u>monsterlijke</u> vlinder over de duistere zee loopt	Lijkend op de <u>boot</u> , die met zijn witte zeilen als een <u>kolossale</u> vlinder over de donkere zee <u>heen drijft</u> !	Metaphorische Substitution des Verbs „hinläuft“ und des Substantivs „Schiffe“ in HD 2017. Sensu stricto in HD 2017.
wie als ob hier von jeher die Quelle des Rechts entsprungen sei (FW, 117)	Alsof hier van oudsher de bron van het recht entsprongen was	Alsof hier de bron van het recht ontsprongen is.	HD 2017 hat das deutsche „jeher“ nicht in die Zielsprache übertragen. Auch wird „sei“ nicht eindeutig wiedergegeben.
Die ewige Sanduhr des Daseins wird immer wieder umgedreht. (FW, 341)	De eeuwige zandloper van het bestaan wordt telkens weer omgedraaid	De eeuwige zandloper van het bestaan zal telkens opnieuw worden omgedraaid.	Sensu stricto in beiden Übersetzungen. Eine ästhetische Übereinstimmung mit dem Original entsteht.
Dieser Becher will wieder leer werden (FW, 342)	Deze beker wil wederom leeg worden	Deze beker wil weer leeg worden.	Sensu stricto in beiden Übersetzungen. Eine ästhetische Übereinstimmung mit dem Original entsteht.
wie von einer neuen Morgenröthe <u>angestrahlt</u> (FW, 343)	Als door een nieuw morgenrood <u>beschenen</u>	Als door een nieuw morgenrood toegestraald	Metaphorische Substitution in PH 2017, weil „angestrahlt“ mit „beschenen“ umgesetzt wird. Sensu stricto in PH 1976.
Denn ich <u>halte</u> es mit <u>tiefen</u> Problemen, wie mit einem kalten Bade (FW, 381)	Want ik <u>behandel</u> diepe problemen als een koud bad	Want met <u>diepzinnige</u> problemen <u>ga</u> ik op dezelfde manier om als met een koud bad	Sowohl in PH 1976, als auch in HD 2017 zeigen sich metaphorische Substitutionen.

5.2.2 Klangfiguren

In der *Fröhlichen Wissenschaft* begegnet man einer Vielzahl von rhetorischen und phonologischen Klangeffekten. Der weitaus größte Teil dieser Klangeffekte besteht aus Alliterationen. Der Grund dafür, dass man in Nietzsches Schriften häufig Alliterationen antrifft, besteht darin, dass er dadurch bei seinen Lesern eine gewisse Spannung aufbauen kann, die sich letztendlich wieder entladen soll.¹⁷⁶ Die Verwendung von Klangeffekten wie Alliterationen führt außerdem dazu, dass die Schriften Nietzsches eine gewisse Akustik bekommen. Hiermit wird der für Nietzsche wichtige Effekt erzeugt, dass seine Texte dem Leser wie eine mündliche Mitteilung erscheinen.¹⁷⁷ Zu beachten ist, dass Klangfiguren nicht nur zur Nachbildung der gesprochenen Sprache verwendet werden, sondern vor allem auch eine sprachrhythmische Funktion haben.¹⁷⁸

¹⁷⁶ Vgl. Salaquarda 2994, 327.

¹⁷⁷ Vgl. Schlaffer, 2011.

¹⁷⁸ Vgl. Anz 2013, 93.

Ein Blick auf die verschiedenen Alliterationen in der *Fröhlichen Wissenschaft* lehrt uns, dass eine grobe Zweiteilung der Alliterationen gemacht werden kann. So gibt es an erster Stelle literarische Alliterationen, die laut Anz aus „zwei oder mehreren dicht aufeinanderfolgenden Wörtern“ mit dem gleichen konsonantischen Wortanlaut bestehen.¹⁷⁹ Diese Alliterationen werden immer wieder durch Konsonanten gebildet. Die folgenden Alliterationen fallen dabei am meisten auf: „Grüfte und Grabmäler Gottes“ (FW, 125), „hat in sich selber seiner Stolz“ (FW, 117), „hier herauf zu meiner Höhle“ (FW, 342), „Bin ich nur noch Ohr und Nichts weiter mehr?“ (FW, 60) und „Dieser Becher will wieder leer werden“ (FW, 342). Zweitens sind in der *Fröhlichen Wissenschaft* auch vielfältig nicht-literarische Alliterationen belegt, die in der Sekundärliteratur durchaus mit dem Term „Zwillingsformeln“ angedeutet werden. Diese Gruppe kennzeichnet sich laut Bernstein dadurch, dass zwei sprachliche Komponenten mittels der Konjunktion „und“ aneinander gebunden werden.¹⁸⁰ Zu diesem Typ gehören beispielsweise die folgenden Alliterationen: „ganz und gar“ (FW, 381), „Fülle und Folge“ (FW, 343) und „unverstanden und unerkannt“ (FW, 381).

In einem engen Zusammenhang mit der Klangfigur der Alliteration stehen das Polyphton und die etymologische Figur. Insbesondere bildet das Polyphton für Nietzsche einen beliebten Klingeffekt. Diese Klangfigur kennzeichnet sich laut Keppler-Tasaki dadurch, dass dasselbe Wort vom Autor in einer anderen Flexionsform wiederholt wird. Meistens handelt es sich beim Polyphton laut ihm um Wortpaaren, die morphologisch voneinander abgeleitet sind und „in syntaktischer Verbindung“ stehen.¹⁸¹ Zu diesem Klingeffekt gehören beispielsweise die folgenden Wortkombinationen: „Inmitten des Brandes der Brandung“ (FW, 60), „In der tiefsten Tiefe der alten Erderschütterer“ (FW, 60), „In seiner nächsten Nachbarschaft“ (FW, 117), „ein Dämon in deine einsamste Einsamkeit“ (FW, 341), „Stäubchen vom Staube“ (FW, 341), „Morgens stand er mit der Morgenröthe auf“ (FW, 342), und „Für die Wenigen wenigstens“ (FW, 343). Die etymologische Figur bildet als Klangfigur dagegen eine Unterart des Polyphtons. Sie grenzt sich insoweit vom Polyphton ab, dass sie sich laut Wenzel „aus einem klar etymologisch verwandten Substantiv und Verb auseinandersetzt.“¹⁸² Keppler-Tasaki weist darauf hin, dass bei einer etymologischen Figur der Wortstamm häufig auf eine wortspielerische Art und Weise wiederholt wird.¹⁸³

¹⁷⁹ Vgl. Anz 2013, 93.

¹⁸⁰ Vgl. Bernstein 2011, 41.

¹⁸¹ Vgl. Keppler-Tasaki, 3. Unter: <http://www.keppler-tasaki.com/download/Stilmittel.pdf> (Eingesehen am: 7.6.2017).

¹⁸² Vgl. Wenzel, 2015 104.

¹⁸³ Vgl. Keppler-Tasaki, 2. Unter: <http://www.keppler-tasaki.com/download/Stilmittel.pdf> (Eingesehen am: 7.6.2017).

In den selektierten Aphorismen zeigt sich die folgende etymologische Figur: „wo ich mich dieser Scham schäme“ (FW, 381).

Die letzte Klangfigur, die Nietzsche häufig in der *Fröhlichen Wissenschaft* verwendet, bildet die Assonanz. Hiermit ist laut Kolmer die „Ähnlichkeit eines Vokals oder einer Lautfolge“ gemeint, die sich „im Inneren von mindestens zwei aufeinanderfolgenden oder benachbarten Wörtern einer syntaktischen Einheit“ manifestiert.¹⁸⁴ Auffällig ist, dass man den Klangfiguren der Assonanz immer wieder in Kombination mit Alliterationen begegnet: „Wie die Seele eines härenen Hemdes“ (FW, 27), „verwetterten Felsunholden“ (FW, 60) und „so lebt er lieber frei mit schmaler Kost, als unfrei und gestopft“ (FW, 381). Alliterationen, Assonanzen, etymologische Figuren und Polypota sind als rhetorische Klangfiguren zu sehen, die die Literarizität eines Textes ausmachen. Sie haben bei Nietzsche die wichtige Funktion, eine Art „musikalisches Gewebe“ herzustellen.¹⁸⁵ Diese Akustik sorgt im Sinne Nietzsches dafür, dass die Leser seine Schriften auch tatsächlich nachfühlen können. Um eine ästhetische Übereinstimmung im Zieltext zu produzieren, sieht der literarische Übersetzer sich mit der schwierigen Aufgabe konfrontiert, die ausgangssprachliche Klangfiguren im Zieltext wiederzugeben. Das Problem der Übersetzung der Klangeffekte besteht jedoch darin, dass dadurch meistens ursprüngliche Beziehungen und Ausdrücke verloren gehen, was eben darin resultiert, dass kein inhaltliches Äquivalenz erreicht werden kann.

Ein Blick auf die Übersetzungen der Klangfiguren lehrt uns, dass Polypota relativ einfach wortgetreu im Zieltext wiedergegeben werden können.¹⁸⁶ So machen Hawinkels und Driessen aus „tiefsten Tiefe“ (FW, 60) das niederländische Äquivalent „diepste diepte“, setzen sie „einsamste Einsamkeit“ (FW, 341) eindeutig mit „eenzaamste eenzaamheid“ um und wird „Stäubchen vom Staube“ (FW, 341) mit „stofje van het stof“ übersetzt. Auch bei der zielsprachigen Wiedergabe des Polypotons „des Brandes der Brandung“ (FW, 60) zeigen sich nur wenige Inkongruenzen. Dieser Ausdruck wird in PH 1976 nämlich mit „de brand van de branding“ und in HD 2017 mit „de brand der branding“ ins Niederländische übertragen. Aus der Tabelle geht hervor, dass das Klangeffekt des Polypotons zweimal definitiv verloren geht. In PH 1976 wird nämlich aus dem Satz „Damals hatte der „freie Wille“ das böse Gewissen in seiner nächsten Nachbarschaft“ (FW, 117) das niederländische „Toentertijd had de ‘vrije wil’ het kwade geweten in zijn onmiddellijke nabijheid“ gemacht, während HD 2017 sich für „Destijds had de ‘vrije wil’ het kwade geweten in zijn dichtste nabijheid“ entschieden

¹⁸⁴ Kolmer 2002, 56.

¹⁸⁵ Vgl. Schlaffer 2007.

¹⁸⁶ Keppler-Tasaki, 2. Unter: <http://www.keppler-tasaki.com/download/Stilmittel.pdf> (Eingesehen am 7.6.2017).

hat. Aus den beiden Übersetzungen lässt sich also ableiten, dass sowohl in PH 1976, als auch in HD 2017 die Klangfigur des Polypotons nicht beibehalten wird. Die Unfähigkeit der Übersetzer, das Polypoton „nächsten Nachbarschaft“ im Zieltext umzusetzen, ist darauf zurückzuführen, dass im Niederländischen keine äquivalente Bezeichnung gibt, wobei der Klangeffekt erhalten bleibt. Eine Möglichkeit wäre allerdings gewesen, das Polypoton mit „nabije nabijheid“ oder „nabije nabuurschap“ ins Niederländische zu übertragen. Diese Übersetzungen haben jedoch den großen Nachteil, dass sie ziemlich gekünstelt erscheinen.

Auch das Polypoton „Für die Wenigen wenigstens“ (FW, 343) kann in den niederländischen Übersetzungen nicht bewahrt werden. So macht PH 1976 aus dieser phonetischer Struktur „Tenminste voor die weinigen“ und HD 2017 „Althans voor de weinigen“. Dass der Klangeffekt im Niederländischen definitiv verloren geht, liegt daran, dass „weinigen“ und „tenminste/althans“ nicht das gleiche morphologische Grundwort haben und somit nicht etymologisch zusammengehören. Die Unfähigkeit, den Klangeffekt wiederzugeben, führt dazu, dass der Ausdruck im Niederländischen weniger einprägsam erscheint. Ein Blick auf die Übersetzungen lehrt uns allerdings, dass Hawinkels die einprägsame Wirkung der Klangfigur dadurch ersetzt, dass er den deutschen Artikel „die“ im Zieltext mit dem niederländischen Demonstrativpronomen „die“ wiedergibt. Auf diese Art und Weise gelingt es Hawinkels letztendlich teilweise, die Aufmerksamkeit des Lesers auf den zielsprachigen Ausdruck „Wenigen“ zu lenken. Aufgrund eines Vergleiches zwischen den Übersetzungen von Hawinkels und Driessen kann außerdem festgestellt werden, dass in HD 2017 das Polypoton „und eines Morgens stand er mit der Morgenröthe auf“ im Gegensatz zu PH 1976 nicht bewahrt bleibt. So wird diese Klangfigur von Hans Driessen mit „en op een dag stond hij met het morgenrood op“ umgesetzt. Aus dieser Übersetzung geht hervor, dass das Wort „Morgen“ in HD 2017 mit „dag“ wiedergegeben wird. Diese Übersetzung führt dazu, dass die ursprüngliche anlautliche Übereinstimmung von „Morgen“ und „Morgenröthe“ in HD 2017 verloren gegangen ist.

Die etymologische Figur „wo ich mich dieser Scham schäme“ (FW, 381) wird sowohl in der Übersetzung von Hawinkels, als auch in der Übersetzung von Driessen beibehalten. Der Unterschied zwischen beiden Übersetzungen besteht jedoch darin, dass die Wortstellung sich in PH 1976 ändert. So macht Hawinkels aus dieser etymologischen Figur „das Niederländische „dat ik mij schaam voor deze schaamte“ (PH 1976) und Driessen „dat ik me voor deze schaamte schaam“ (HD 2017). Hawinkels' Übersetzung weicht in dem Sinne vom Original ab, dass das Verb „schaam“ und das Substantiv „schaamte“ nicht unmittelbar nebeneinander abgedrückt stehen. Die abweichende Wortstellung in PH 1976 sorgt dafür,

dass die beiden Elemente der etymologischer Figur teilweise voneinander losgelöst werden. Dies erzeugt den Effekt, dass die Bedeutung des etymologischen Ausdrucks bei Hawinkels weniger kräftig erscheint. In HD 2017 zeigt sich diese Verstärkung schon, weil genauso wie im Originaltext „Scham“ und „schäme“ direkt nebeneinander gestellt werden.

Wie in der obenstehenden Analyse ausführlich demonstriert wurde, zeigen sich in der Übersetzung der Polypota und der etymologischer Figur nur wenige Inkongruenzen. Der Grund dafür könnte darin liegen, dass es sich bei diesen Klangfiguren häufig um zwei Sprachkomponenten handelt, die zum gleichen morphologischen Grundwort gehören. Sie sind nämlich etymologisch aneinander verwandt. Wie anders sieht es jedoch bei den Alliterationen und Assonanzen aus, die von Hawinkels und Driessen nicht immer ins Niederländische übertragen werden können. Ein Blick auf die Übersetzungen lehrt uns, dass vor allem der zielsprachige Ausdruck „wie die Seele eines härenen Hemdes“ (FW, 27) interessant ist, weil dieser sowohl eine Alliteration, als auch eine Assonanz enthält. Aus den Übersetzungen von Hawinkels und Driessen lässt sich ableiten, dass der rhetorische Effekt aus der Textvorlage problemlos nachgeahmt werden kann, denn in PH 1976 und HD 2017 begegnet man der wortgetreuen Wiedergabe „haren hemd“. Zu beachten ist allerdings, dass die Assonanz im Zielttext nicht bewahrt bleibt, weil die zwei Sprachkomponenten in den Übersetzungen nicht die gleichen Vokale aufweisen. In PH 1976 zeigt sich eine Substitution der zielsprachigen Assonanz, denn er übersetzt das deutsche Vergleichswort „wie“ mit dem Niederländischen „als het ware“, das auf phonologischer Ebene den gleichen Laut wie „haren“ hat. Der vokalischer Halbreim erfolgt bei Hawinkels im Vergleich zum Ausgangstext somit über abweichende Satzglieder. In der Sekundärliteratur wird diese Verschiebung der Assonanz mit „Substitution“ angedeutet. Mit dieser Ersetzung der Assonanz erhofft der Übersetzer laut Kitzbichler et al. eine analoge Wirkung.¹⁸⁷

Eine andere Substitution der ausgangsprachlichen Form zeigt sich an der folgenden Textstelle: „so viel kleinen erbärmlichen Lärm!“ (FW, 60). Die phonologische Assonanz „erbärmlichen/Lärm“ kann im Niederländischen nicht erhalten bleiben. Deswegen sollen die Übersetzer nach kreative Lösungen suchen, damit die Assonanz ersetzt oder kompensiert wird. HD 2017 gelingt es, den poetischen Effekt der Alliteration zu substituieren, indem er aus dem zitierten Textfragment das Niederländische „zo veel zacht en erbarmelijk kabaal!“ macht. Aus dieser Übersetzung lässt sich ableiten, dass anstatt der Assonanz zwischen „erbärmlichen/Lärm“ eine vokalische Gleichklang bei „zacht/erbarmelijk“ auftritt.

¹⁸⁷ Kitzbichler et al. 2016, 389.

Diese Assonanz kann allerdings nur auf Kosten einer wortgetreuen Übersetzung des deutschen Wortes „keinen“ zustande gebracht werden. Außerdem stellt die Übersetzung „kabaal“ (HD 2017) bei Driessen im Vergleich zum „Lärm“ eine sprachliche Intensivierung dar. Wenn wir einen Blick auf PH 1976 werfen, fällt auf, dass er keine phonologische Substitution oder Kompensation verwendet. Hawinkels setzt den zielsprachigen Ausdruck nämlich mit „zoveel nietig en erbarmelijk lawaai!“ um. Aus dieser Übersetzung geht hervor, dass die Assonanz definitiv verloren gegangen ist.

Eine inhaltliche und ästhetische Übereinstimmung mit dem Ausgangstext kann häufig nicht gleichzeitig erreicht werden. In literarischen Übersetzungen wird deswegen die künstliche Form meistens über die Vermittlung von Inhalten gestellt. Bei Nietzsche wird man jedoch mit dem Problem konfrontiert, dass die Aphorismen aus der *Fröhlichen Wissenschaft* sowohl literarische als philosophische Elemente enthält. Der Übersetzer der Schriften Nietzsches muss sich deswegen an bestimmten Textstellen dafür entscheiden, ob er den literarischen Effekt oder den philosophischen Inhalt vermittelt. Dieses Spannungsfeld zeigt sich beispielsweise im Satz „wenn sie nicht die Gräfte und Grabmäler Gottes sind?“ (FW, 125). Hieraus macht PH 1976 „als ze niet de graven en gedenktekenen Gods zijn?“ und HD 2017 „als ze niet crypten en grafmonumenten zijn van God?“. Der größte Unterschied zwischen beiden Übersetzungen besteht darin, dass die Alliteration „Gräfte und Grabmäler Gottes“ nicht eindeutig im Zieltext wiedergegeben wird. So bleibt in PH 1976 diese Alliteration auf Kosten der wörtlichen Bedeutung des Begriffs „Gräfte“, das mit „graven“ umgesetzt wird, erhalten. Das Problem der Übersetzung „graven“ besteht darin, dass sie nicht als Äquivalent von „Gräfte“ zu sehen ist. Eine Gruft zeichnet sich nämlich dadurch aus, dass sie einen Bestattungsplatz von Heiligen darstellt, der häufig in einem unterirdischen Kirchenraum lokalisiert ist.¹⁸⁸ Die Übersetzung „graven“ weist die Konnotation eines Bestattungsplatzes für Heiligen nicht auf und verstößt außerdem gegen die für Nietzsche wichtige Assoziation einer kirchlichen Räumlichkeit. In HD 2017 bleiben die verschiedenen Assoziationen des Begriffes „Gräfte“ allerdings schon erhalten, denn Driessen entscheidet sich für die wörtliche Wiedergabe „crypten“ (HD 2017). Die Alliteration geht durch die äquivalente Umsetzung bei Driessen jedoch dadurch verloren, denn „crypten en grafmonumenten“ besitzen nicht den gleichen Anfangsbuchstaben.

Um trotzdem den phonologischen Klangeffekt im Zieltext erzeugen zu können, entscheidet der Übersetzer sich häufig dazu, ein bestimmtes Wort oder Satzglied, meistens

¹⁸⁸ Definition „crypte“. Unter: <http://www.encyclo.nl/lokaal/10065&page=4> (Eingesehen am: 7.6.2017)

handelt es sich laut Kitzbichler um bedeutungsarme Elemente wie Partikeln, auszulassen.¹⁸⁹ Vor allem Hawinkels bedient sich mehrmals der translato-logischen Technik der Elision. Die Auslassung zeigt sich beispielsweise bei Hawinkels, indem er aus „Grüfte und Grabmäler Gottes“ (FW, 125) die Übersetzung „graven en gedenktekenen Gods“ (HD 2017) macht. In dieser Umsetzung wird die niederländische Genitivandeutung „van“ zielbewusst weggelassen, damit der Effekt der Alliteration verstärkt wird. Eine ähnliche Elision begegnet man bei „Hier genoss er seines Geistes und seiner Einsamkeit“ (FW, 342), woraus Hawinkels „Hier genoot hij zijn geest en eenzaamheid“ (PH 1976) macht. Auch hier wird wieder das Wort „van“ ausgelassen, mit dem Effekt, dass das Verhältnis zwischen „genoot“ und „geest“ betont wird.

Ein Blick auf die Übersetzungen lehrt uns, dass neben den Auslassungen (Elision) zur Verstärkung des poetischen Klangeffekts, von den Übersetzern zuweilen auch gewisse Ergänzungen vorgenommen werden. Diese Ergänzungen werden häufig deshalb eingesetzt, weil syntaktische Strukturen aus dem Ausgangstext sich nicht immer in die Zielsprache übertragen lassen. So machen Hawinkels und Driessen aus dem Satz „so lebt er lieber frei mit schmaler Kost, als unfrei und gestopft“ (FW, 381) das Niederländische „dan leeft hij liever in vrijheid van karige kost dan in onvrijheid met een volgepropt lijf“ (PH 1976) und „dan leeft hij liever in vrijheid met karige kost, dan onvrij en met een volgepropt lichaam“ (HD 2017). Insbesondere fallen die Ergänzungen „lijf“ (PH 1976) und „Lichaam“ (HD 2017) auf. In beiden Übersetzungen bleibt die Assonanz „volgepropt/kost“ und die Alliteration „leeft/liever“ erhalten. Meines Erachtens sind die Ergänzungen in beiden Übersetzungen nicht notwendig, denn Hawinkels und Driessen hätten sich ebenfalls dazu entschieden können, „volgepropt“ einfach stehen zu lassen. Zu beachten ist außerdem, dass die Übersetzung „lichaam“ in HD 2017 aus der Sicht Nietzsche problematisch ist, denn sie hat laut ihm eine naturwissenschaftliche Konnotation. Nietzsche würde dagegen eher die Ergänzung „lijf“ bevorzugen, weil damit die Dynamik des Werdens stärker betont wird.

Tabelle 10: Klangfiguren in der *Fröhlichen Wissenschaft*. Die verschiedenen phonologischen und rhetorischen Effekte aus dem Original werden in der Tabelle unterstrichen.

Klangeffekte in der Fröhlichen Wissenschaft			
FW (Aphorismus)	PH 1976	HD 2017	Anmerkungen
Wie die Seele eines <u>härenen Hemdes</u> (27)	de ziel als het ware van een haren hemd	als de ziel van een haren hemd	Vergleichswort „wie“ wird im Zieltext nicht eindeutig wiedergegeben. Alliteration bleibt in beiden Übersetzungen erhalten (phonetische Mimesis). Assonanz bei

¹⁸⁹ Vgl. Kitzbichler et al. 2016, 390.

			„härenen/Hemdes“ geht in PH 1976 und HD 2017 verloren. In PH 1976 zeigt sich eine Kompensation bei „waren/hären“.
Bin ich <u>nur</u> noch Ohr und <u>Nichts</u> weiter mehr? (60)	Ben ik alleen nog maar oor en verder niets?	Ben ik alleen nog maar oor en niets meer?	Alliteration geht in beiden Übersetzungen größtenteils verloren. „Nichts“ wird sowohl in PH 1976, als auch in HD 2017 kleingeschrieben. Die Kleinschreibung führt dazu, dass „Nichts“ im Zielttext weniger betont wird.
Hier stehe ich inmitten des <u>Brandes der Brandung</u> (60)	Hier sta ik midden in de brand van de branding	Hier sta ik te midden van de brand der branding	Polyptoton bleibt in beiden Übersetzungen erhalten (phonetische Nachbildung). Der Effekt der Klangfigur ist in HD 2017 jedoch stärker, weil „brand“ und „branding“ mittels der Genitivform „der“ aneinander gebunden werden
während in der <u>tiefsten Tiefe</u> der alte Erderschütterer seine Arie singt (60)	terwijl in de diepste diepte de oude aardshudder zijn aria zingt.	terwijl in de diepste diepte de oude aardeschokker zijn aria zingt	Polyptoton kann beibehalten werden (phonetische Nachbildung). Eine ästhetische Übereinstimmung wird dadurch erreicht.
und leider so viel kleinen erbärmlichen <u>Lärm!</u> (60)	en helaas zoveel nietig en erbarmelijk lawaai!	en helaas zo veel zacht en erbarmelijk kabaal!	Assonanz „leider/kleinen“ und „erbärmlichen/Lärm“ wird nicht beibehalten. Außerdem stellt die Übersetzung „kabaal“ in HD 2017 eine sprachliche Intensivierung dar. HD 2017 entscheidet sich mit der Assonanz „zacht/erbarmelijk“ für eine phonologische Substitution.
<u>verwetterten Felsunholden</u> (60)	verweerde rotsgedrochten	verweerde rotsmonsters	Alliteration geht in beiden Übersetzungen verloren (phonologische Auslassung). Auch die poetische Gleichklang der Vokale „e“ kann nicht beibehalten werden.
und hat in <u>sich selber seinen Stolz</u> (117)	en men stelt zijn trots in zich zelf	en vind je trots in jezelf	Alliteration geht vor allem in HD 2017 verloren. (Phonologische Auslassung). Außerdem wird sowohl in PH 1976, als auch in HD 2017 keine inhaltliche Äquivalenz erreicht, weil die Wortstellung und Satzstruktur abweichend ist. Auch wird das Prädikat „hat“ nicht wörtlich ins Niederländische Übertragen.
Damals hatte der „freie Wille“ das böse Gewissen in seiner	Toentertijd had de ‘vrije wil’ het kwade geweten in zijn onmiddellijke	Destijds had de ‘vrije wil’ het kwade geweten in zijn dichtste nabijheid	Das Polyptoton wird nicht beibehalten (phonologische Auslassung). Eine

<u>nächsten</u> <u>Nachbarschaft</u> (117)	nabijheid		Möglichkeit zur Mimesis wäre „nabije nabijheid“ oder „nabije nabuurschap“ gewesen.
Und durch <u>bo</u> hrte sie mit seinen <u>B</u> licken (125)	En doorboorde hen met zijn blikken	En doorboorde ze met zijn blikken	Alliteration bleibt in PH 1976 und HD 2017 erhalten (phonologische Nachbildung). Ästhetische Übereinstimmung wird produziert.
In <u>S</u> tücke <u>s</u> prang (125)	In stukken sprong	aan gruzelementen ging	Phonologische Nachbildung in PH 1976. In HD 2017 zeigt sich eine phonologische Substitution. Des Weiteren ist zu bemerken, dass „gruzelementen“ im Vergleich zu „stukken“ eine sprachliche Intensivierung bildet.
wenn sie nicht die <u>G</u> rüfte und <u>G</u> rabmäler <u>G</u> ottes sind?“ (125)	als ze niet de graven en gedenktekenen Gods zijn?	als ze niet crypten en grafmonumenten zijn van God?	Alliteration wird nur in PH 1976 beibehalten (Phonologische Mimesis). In HD 2017 wird eine inhaltliche Äquivalenz erreicht. Die Übersetzung „crypten“ ist nämlich im Gegensatz zu „graven“ als eine wörtliche Wiedergabe zu sehen.
Wie, wenn dir eines Tages oder Nachts, ein Dämon in deine <u>einsamste</u> <u>Einsamkeit</u> nachschliche und dir sagte: (341)	Als jou nu eens, op een dag of een nacht, een demon achterna sloop tot in je eenzaamste eenzaamheid en tegen je zei:	Wanneer een demon je op een dag of 's nachts, in je eenzaamste eenzaamheid, achterna zou sluipen en tegen je zeggen:	Das Polyptoton wird in beiden Übersetzungen beibehalten (phonologische Nachbildung). Anzumerken ist jedoch, dass sich vor allem in HD 2017 eine andere Satzstruktur und Wortstellung zeigt.
<u>Stäubchen</u> vom <u>Stau</u> be! (341)	stofje van het stof	stofje van het stof!	Eindeutige Übersetzung des Polyptotons. Klangeffekt bleibt im Niederländischen erhalten (Phonologische Mimesis).
Hier genoss er seines <u>G</u> eistes und seiner <u>E</u> insamkeit (342)	Hier genoot hij zijn geest en eenzaamheid	Hier genoot hij van zijn geest en zijn eenzaamheid	Die vokalische Halb reim bleibt im Niederländischen mit „geest/eenzaamheid“ erhalten.
und eines <u>Morgens</u> stand er mit der <u>Morgenröthe</u> auf (342)	en op een morgen stond hij op bij het morgenrood	en op een dag stond hij met het morgenrood op	Der Effekt des Polyptotons bleibt in PH 1976 erhalten. (Phonologische Nachbildung) In HD 2017 führt die Übersetzung „dag“ jedoch dazu, dass das Polyptoton verloren geht (Auslassung).
du würdest <u>d</u> eines <u>L</u> ichtes und dieses <u>W</u> eges satt geworden sein (342)	gij zoudt genoeg gekregen hebben van uw licht en van deze weg	je zou je licht en deze weg moe geworden zijn,	Das Homoioteleuton, d.h. die Wiederholung der gleichen Wortendung, ist im Niederländischen nicht möglich.
Zehn Jahre kamst du <u>h</u> ier <u>h</u> erauf zu meiner	Tien jaar lang zijt gij hierheen gekomen, naar	Tien jaar lang kwam je hier op naar mijn hol	Alliteration wird im Zieltext nicht erhalten (phonologische

<u>H</u> öhle (342)	mijn grot		Auslassung). Eine Möglichkeit wäre gewesen, der Ausdruck mit „hierheen naar mijn hol“ gewesen.
Dieser Becher <u>will</u> <u>w</u> ieder leer <u>w</u> erden (342)	Deze beker wil wederom leeg worden	Deze beker wil weer leeg worden	Alliteration funktioniert im Zieltext (Phonologische Mimesis). Ästhetische Übereinstimmung wird erreicht.
Für die <u>W</u> enigen <u>w</u> enigstens (343)	Tenminste voor die weinigen	Althans voor de weinigen	Polyphton wird im Zieltext nicht bewahrt, weil das niederländische „althans/tenminste“ und „weinigen“ nicht zum gleichen Grundwort gehören. (phonologische Auslassung)
Diese lange <u>F</u> ülle und <u>F</u> olge von Abbruch, Zerstörung, Untergang, Umsturz (343)	Deze langdurige volheid en opeenvolging van afbraak, verwoesting, ondergang, omwenteling	Deze langdurige hechte constructie van afbraak, vernietiging, ondergang, ineensorting	Nicht-literarische Zwillingsformel „Fülle und Folge“ wird in HD 2017 nicht bewahrt. (phonologische Auslassung).
Es ist noch <u>g</u> anz und <u>g</u> ar kein Einwand gegen ein Buch (381)	Het is nog helemaal geen bezwaar tegen een boek	Het is nog allerminst een bezwaar tegen een boek	Nicht-literarische Zwillingsformel „ganz und gar“ bleibt im Zieltext nicht erhalten. (Auslassung)
so <u>l</u> ebt er <u>l</u> ieber frei mit schmalen <u>K</u> ost, als unfrei und <u>g</u> estopft (381)	dan leeft hij liever in vrijheid van karige kost dan in onvrijheid met een volgepropt lijf	dan leeft hij liever in vrijheid met karige kost, dan onvrij en met een volgepropt lichaam	In beiden Übersetzungen zeigt sich eine Ergänzung: „lijf“ (PH 1976) und „lichaam“ (HD 2017).
die <u>W</u> issenschaft <u>w</u> ächst (381)	de wetenschap neemt toe	de wetenschap groeit	Alliteration ist im niederländischen Zieltext nicht möglich (Auslassung). Hawinkels kompensiert die Alliteration durch eine Assonanz „wetenschap/neemt“.
wo ich mich dieser <u>S</u> cham <u>s</u> chäme (381)	dat ik mij schaam voor deze schaamte	dat ik me voor deze schaamte schaam	Etymologische Figur bleibt in beiden Übersetzungen behalten (phonologische Nachbildung). Anzumerken ist jedoch, dass die Wortstellung sich in PH 1976 ein wenig ändert. Dies führt dazu, dass die etymologische Figur weniger kräftig erscheint.
bleibt wirklich eine Sache dadurch allein schon <u>u</u> nverstanden und <u>u</u> nerkannt (381)	blijft een zaak werkelijk alleen al onbegrepen en ondoorzien, doordat	blijft iets werkelijk onherkend en onbegrepen	Nicht-literarische Zwillingsformel bleibt erhalten. In HD 2017 zeigt sich jedoch die Inkongruenz, dass „onherkend“ und „onbegrepen“ in falscher Reihenfolge abgedruckt stehen.
indem er sie wählt, zieht er zugleich gegen „die <u>A</u> nderen“ seine <u>S</u> chranken (381)	terwijl hij ze kiest, trekt hij tegelijk zijn grenslijnen tegen ‘de anderen’.	doordat hij ze kiest werpt hij tegelijk zijn barrières op tegen ‘de anderen’.	Die Assonanz „Anderen/Schranken“ geht in PH 1976 verloren (Auslassung). In HD 2017 zeigt sich die Assonanz bei „barrières /anderen“.

6. Diskussion & Fazit

Diese Arbeit hat der Frage nachgegangen, welche Schwierigkeiten für die niederländischen Übersetzer der *Fröhlichen Wissenschaft* auf Wort- und Satzebene auftreten. Um die Frage nach der Übersetzbarkeit Nietzsches Schriften beantworten zu können, wurde eine gründliche Übersetzungskritik an die niederländischen Übersetzungen von Hawinkels (PH 1976) und Driessen (HD 207) ausgeübt. Die übersetzungskritische Analyse auf Wortebene konzentrierte sich vor allem auf die Frage, inwieweit Hawinkels und Driessen in ihren Übersetzungen die verschiedenen Konnotationen und Denotation der philosophischen Hauptbegriffen und Neubildungen berücksichtigt haben. Bei der Analyse der *Fröhlichen Wissenschaft* auf Satzebene lag dagegen der Schwerpunkt auf den Grad der Bewahrung der künstlichen Expressivität. In diesem Teil wurde also untersucht, inwiefern Metaphern und rhetorische Klangeffekte in den niederländischen Übersetzungen beibehalten werden. Als Ausgangspunkt zur Bewertung der inhaltlichen Äquivalenz wurde das Modell von Vilnay, Darbelnet und Malblanc benutzt, während für das Feststellen der ästhetischen Übereinstimmung zwischen dem Ausgangstext und dem Zieltext das Modell von Van den Broeck und Kitzbichler et al. als Grundlage diente. Um die Literarizität in den Übersetzungen feststellen zu können, wurde immer wieder die Frage aufgeworfen, inwiefern das poetische Bild oder der phonologische Effekt aus dem Ausgangstext im Zieltext erhalten bleibt.

Diese Arbeit ging dabei von dem Grundgedanke aus, dass Kenntnisse über die formalen Besonderheiten Nietzsches Schreibstils notwendig sind, um letztendlich die Qualität der niederländischen Übersetzungen beurteilen zu können. Auch eine Einführung in Nietzsches Verhältnis zur Sprache war hilfreich, weil dadurch seine Entscheidung für eine metaphorische Sprachform erklärt werden konnte. So ging aus diesen beiden Kapiteln hervor, dass Nietzsche vor allem eine flüssige Sprache anstrebte, die sich dadurch auszeichnet, dass die verschiedenen Begriffe ein gewisses „Werden“ zum Ausdruck bringen. Vor allem Metaphern können diese „Flüssigkeit“ adäquat wiedergeben, denn Nietzsche entzieht sich mit einer übertragenden und uneigentlichen Redeweise der Starrheit der logischen Begriffssprache. Die Interpunktion, so hat sich herauskristallisiert, nahm bei Nietzsche auch einen wichtigen Stellenwert ein, denn damit kann er dem Leser gewisse Anweisungen darüber geben, wie seine Texte genau gelesen, d.h. „körperlich nachgefühlt“ werden sollen.¹⁹⁰

In Hypothese 1 wurde die Erwartung formuliert, dass die niederländischen Übersetzer vor allem Schwierigkeiten mit der Übersetzung des Nietzscheschen Mitteilungstempos haben. Nietzsche selbst hat sich in seinen Schriften mehrmals zum Mitteilungstempo geäußert. Er ist

¹⁹⁰ Vgl. Van Tongeren et al. 2004 & Vgl. Schlaffer 2007.

der Ansicht, dass das sprachspezifische Mitteilungstempo physiologisch bedingt ist, d.h. dass die Ausdrucksgeschwindigkeit der deutschen Sprache hauptsächlich durch die Schnelligkeit der physiologischen Vorgänge im menschlichen Leib bestimmt wird. Das sprachspezifische Mitteilungstempo stellt sich allerdings auch als autorspezifisch heraus, denn bei Nietzsche zeigt sich häufig eine Umkehrung der begrifflichen Wirklichkeit, welche eben dazu führt, dass seine Begriffe durchaus unterschiedliche Denotationen und Konnotationen aufweisen. Schwierigkeiten mit dem ausgangsprachlichen Mitteilungstempo könnten sich beispielsweise darin zeigen, dass mit einer bestimmten Übersetzung nicht die gleichen Assoziationen wie im Ausgangstext aufgerufen werden. Im Kern der ersten Hypothese steht also der Gedanke, dass die Umwertung der begrifflichen Wirklichkeit in der *Fröhlichen Wissenschaft* dafür sorgt, dass die semantische Reichweite eines Begriffs sich ändert.

Die übersetzungskritische Analyse auf Wortebene hat ergeben, dass die verschiedenen philosophischen Hauptbegriffen von Hawinkels (PH 1976) und Driessen (HD 2017) meistens nicht eindeutig im Zieltext wiedergegeben werden. Der größte Unterschied hat sich beispielsweise bei der Übersetzung des Begriffs „Erkenntnis“ gezeigt, der in PH 1976 mit „perceptie“ umgesetzt wird, während HD 2017 sich für „kennis“ entschieden hat. Aus diesem Beispiel lässt sich ableiten, dass Hawinkels „Erkenntnis“ auf eine sinngemäße Art und Weise ins Niederländische übertragen hat, während Driessen vielmehr eine wortgetreue Wiedergabe angestrebt hat. Die sinngemäße Übersetzungsmethode ergibt sich daraus, dass Hawinkels in seiner Übersetzung die Nietzschesche Assoziation von „Erkenntnis“ als eine Interpretation der Wirklichkeit oder Weltauslegung zu bewahren sucht. Obwohl die Assoziation einer Weltauslegung in HD 2017 nicht expliziert wird, kann daraus nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, dass seine Übersetzung „kennis“ nicht diese gleiche Konnotation besitzt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung haben allerdings auch gezeigt, dass gerade Driessen in seiner Übersetzung mehrmals von wortgetreuen Techniken absieht. So setzt er beispielsweise „Affection“ mit „emotie“ um und hat er den Begriff „Bejahung“ mit „bevestiging“ ins Niederländische übertragen, das im Vergleich zum Hawinkels‘ „affirmatie“ vielmehr reaktionär ist, d.h. dass sie eine gewisse Passivität zum Ausdruck bringt. Aus Driessens‘ Übersetzungen lässt sich ableiten, dass er das Ziel angestrebt hatte, *Die fröhliche Wissenschaft* für den Leser zugänglicher zu machen. Die leichter lesbare Version, die er im Vergleich zu Hawinkels produziert hat, wird aber an bestimmten Textstellen auf Kosten einer inhaltlichen Übereinstimmung erreicht.

In Hypothese 2 wurde die Erwartung formuliert, dass Hawinkels und Driessen sich in ihren Übersetzungen häufig für die Form einer metaphorischen Substitution entscheiden,

wenn eine ausgangssprachliche Metapher nicht wortgetreu im Zieltext nachgebildet werden kann. Die Unfähigkeit, ein metaphorischer Ausdruck ins Niederländische zu übertragen würde entweder in eine poetische Bilderhöhung, oder in einen poetischen Bildverlust resultieren. Aus den Vergleichen lässt sich folgern, dass Hawinkels (PH 1976) und Driessen (HD 2017) sich tatsächlich häufig für eine metaphorische Substitution entschieden haben. Der Grund dafür, liegt darin, dass bestimmte Satzglieder nicht wortgetreu ins Niederländische zu übertragen sind. Es hat sich herauskristallisiert, dass vor allem das Verb häufig substituiert wird. So ersetzt Hawinkels beispielsweise „wegzuwischen“ (FW, 125) durch „uit te vegen“ (PH 1976), macht er aus „heraufzüngeln“ (FW, 60) das Niederländische „omhoogkringelen“ und übersetzt er „angestrahlt“ (FW, 343) mit „beschenen“. In Driessens' Übersetzung sind die metaphorischen Substitutionen zahlreicher belegt. Er macht beispielsweise aus „verblutet“ (FW, 125) „leeggebloed“, „heraufzüngeln“ (FW, 60) wird bei ihm „lekken“ und „hinläuft“ (FW, 60) setzt er mit „heen drijft“ um. Auch „eingeschifft“ (FW, 60) „hierin scheep gegaan“ (PH 1976) und „fasst sie mich an“ „pakt ze me beet“ (PH 1976) werden von Hawinkels metaphorisch ersetzt. Aus diesen Beobachtungen lässt sich ableiten, dass der Sinn eines metaphorischen Ausdrucks bei Hawinkels und Driessen meistens beibehalten wird, obwohl der Satz selber nicht immer wortgetreu im Zieltext wiedergegeben wird. Die metaphorischen Substitutionen führen in den meisten Fällen jedoch nicht dazu, dass das ausgangssprachliche poetische Bild in der Zielsprache erniedrigt oder erhöht wird. Die Hypothese, dass eine Substitution entweder in einen poetischen Bildverlust oder in eine poetische Bilderhöhung resultiert, kann also nicht völlig belegt werden, weil das poetische Bild bei den Substitutionen im Grunde genommen unverändert bleibt.

In der dritten Hypothese wurde die Erwartung formuliert, dass auch die poetischen Klangfiguren, wenn sie nicht phonologisch nachgebildet werden können, häufig ersetzt oder kompensiert werden. Die übersetzungskritische Analyse auf Satzebene hat ergeben, dass die verschiedenen Polypota und etymologische Figuren im Zieltext in den meisten Fällen problemlos phonologisch nachgeahmt werden können. Dass Hawinkels und Driessen relativ nur wenige Schwierigkeiten damit haben, diese Klangfiguren nachzuahmen, ist darauf zurückzuführen, dass die Wörter die das Polypoton oder die etymologische Figur ausmachen, morphologisch und etymologisch aneinander verwandt sind.¹⁹¹ Bei Assonanzen und Alliterationen liegt dies jedoch anders, denn diese Klangfiguren, so hat sich in dieser Arbeit herauskristallisiert, werden häufig durch andere rhetorische Klangeffekte ersetzt oder

¹⁹¹ Vgl. Wenzel 2015, 104.

kompensiert. Dies offenbart sich insoweit, dass beispielsweise eine Alliteration durch eine Assonanz ersetzt wird, oder dass eine Assonanz im Vergleich zum Ausgangstext über andere Satzglieder erfolgt. Eine phonologische Substitution hat sich beispielsweise an der Textstelle „und leider so viel kleinen erbärmlichen Lärm“ (FW, 60) gezeigt, woraus Driessen „en helaas zo veel zacht en erbarmelijk kabaal“ (HD 2017) gemacht hatte. Die Assonanz „erbärmlichen/Lärm“ wird in diesem Beispiel nämlich durch eine vokalische Gleichklang bei „zacht/erbarmelijk“ phonologisch ersetzt.

Aus der Analyse der Klangfiguren auf Satzebene geht außerdem hervor, dass insbesondere Hawinkels sich häufig für die translatologische Technik der Auslassung (Elision) entschieden hat. Um einen poetischen Klingeffekt nämlich im Zieltext beibehalten zu können, sieht der literarische Übersetzer sich in manchen Fällen dazu gezwungen, bedeutungsarme Elemente wie Partikeln, auszulassen.¹⁹² Eine Auslassung zeigt sich beispielsweise bei Hawinkels, indem er aus „Grüfte und Grabmäler Gottes“ (FW, 125) die Übersetzung „graven en gedenktekenen Gods“ (HD 2017) macht. In dieser Umsetzung wird die niederländische Genitivandeutung „van“ zielbewusst weggelassen, damit der Effekt der Alliteration verstärkt wird. Eine ähnliche Elision begegnet man bei „Hier genoss er seines Geistes und seiner Einsamkeit“ (FW, 342), woraus Hawinkels „Hier genoot hij zijn geest en eenzaamheid“ (PH 1976) macht. Auch hier wird wieder das Wort „van“ ausgelassen, mit dem Effekt, dass das poetische Verhältnis zwischen „genoot“ und „geest“ nachdrücklich hervorgehoben wird. Aus der übersetzungskritischen Betrachtung der Klangfiguren hat sich ergeben, dass Driessen sich der translatologischen Technik der Auslassung nicht bedient. Zu beachten ist hier allerdings, dass nicht alle Aphorismen aus der *Fröhlichen Wissenschaft* übersetzungskritisch betrachtet worden sind. Möglicherweise zeigen sich bei Driessen in den Aphorismen, die im Textkorpus dieser Untersuchung keine Aufnahme gefunden haben, schon einige Auslassungen.

In der vierten Hypothese wurde die Erwartung ausgesprochen, dass die Neubildungen nach dem Modell von Vilnay, Darbelnet und Malblanc häufig als Lehnübersetzung (calque) ins Niederländische übertragen werden. Im Kern dieser Hypothese steht der Gedanke, dass die Nietzscheschen Neubildungen häufig in der Form einer Substantiv-Zusammensetzung auftreten, die deshalb vom Übersetzer relativ einfach Glied-für-Glied im Zieltext umgesetzt werden. Diese Hypothese kann allerdings nur teilweise belegt werden, weil sich aus der Analyse der Neubildungen ergeben hat, dass „nur die Neubildung „Heerden-Gewissensbiss“

¹⁹² Vgl. Kitzbichler et al. 2016, 390.

mit „kudde-gewetenswroeging“ (PH 1976) und „kuddegewetenswroeging“ (HD 2017) wortgetreu im Zieltext wiedergegeben werden. Zu bemerken ist aber, dass der Bindestrich bei Driessen verloren gegangen ist. Dass der Bindestrich nicht mitübersetzt wurde, erzeugt bei Driessen den Effekt, dass die Aufmerksamkeit des Lesers weniger auf das Bestimmungswort „kudde“ gelenkt wird, trotz der Tatsache, dass dieses Sprachelement für Nietzsche von grundlegender Bedeutung ist. Des Weiteren wird der Begriff „Sühnfeiern“ von Hawinkels mit „zoenoffers“ (PH 1976) umgesetzt, woraus abzuleiten ist, dass das Grundwort „feiern“ fehlerhaft mit „offers“ übertragen wird. Auch „Quervernunft“ stellte sich als problematisch heraus, weil diese Zusammensetzung in zwei separate Glieder aufgeteilt worden ist. So hat Hawinkels aus „Quervernunft“ „averechte redelijkheid“ gemacht, während Driessen sich für „dwarse Verstand“ entschieden hat. Diese Aufteilung ist insoweit problematisch, weil dadurch „Quervernunft“ dem Leser weniger als eine unmittelbare Einheit erscheint.

Im Methodenteil wurde ausführlich auf die Diskussion über Äquivalenz eingegangen. So wurde gezeigt, dass es im Laufe der Zeit unterschiedliche Auffassungen darüber gegeben hat, inwiefern Äquivalenz als Grundlage für die Übersetzung dienen soll. Übereinstimmung herrscht jedenfalls darüber, dass literarische Werke im Vergleich zu Fachtexten andere Übersetzungsstrategien und Techniken benötigen. So ist Benjamin der Ansicht, dass die Aufgabe des literarischen Übersetzer vor allem darin besteht, die „Art des Meinens“ im Zieltext wiederzugeben. Die Nachbildung der „Art des Meines“ sorgt meistens dafür, dass Ausgangstext und Zieltext auf inhaltlicher Ebene keine Äquivalenz aufweisen, d.h. dass sie denotativ nicht übereinstimmen. Hier stellt sich die Frage, wie die Übersetzungstechniken von Hawinkels und Driessen im Sinne Benjamins zu charakterisieren sind? Die Befunde aus der Analyse der philosophischen begriffen auf Wortebene und der Metaphern und Klangfiguren auf Satzebene deuten darauf hin, dass vor allem Hawinkels den Versuch unternommen hat, die sogenannte „Art des Meinens“ nachzubilden. Auf Wortebene hat sich dies, wie bereits erwähnt wurde, vor allem bei „Erkenntnis“ gezeigt, weil dieser Begriff in PH 1976 mit „perceptie“ ins Niederländische übertragen wird. Aus dieser Übersetzung folgt, dass Hawinkels die Nietzschesche Assoziation des Begriffs „Erkenntnis“ als eine „Interpretation der Wirklichkeit“ zu bewahren sucht. Auch auf Satzebene zeigt sich Hawinkels‘ Versuch zur Nachbildung der „Art des Meinens“, indem er „man kann nicht durch alle Wände sehen“ mit „het is niet alles goud wat er blinkt“ übersetzt.

Diese sinngemäße Übersetzung legt den Schluss nahe, dass Hawinkels genauso wie Benjamin und Levy die Übersetzung als autonom betrachtet, d.h. als eine subjektive Interpretation des künstlerischen Ausgangstextes.¹⁹³

Driessens Übersetzungsmethode zeichnet sich dagegen eher dadurch aus, dass er *Die fröhliche Wissenschaft* zugänglicher und somit auch leichter lesbar zu machen sucht. Dies ergibt sich daraus, dass er schwierige syntaktische Konstruktionen auf satzebene durchaus vermeidet. So verzichtet er häufig auf die Verwendung von Doppelpunkte und Gedankenstriche und fängt er stattdessen mit einem neuen Satz an. Außerdem werden philosophische Hauptbegriffe wie beispielsweise „Bejahung“ und „Affection“, HD 2017 macht hieraus „bevestiging“ bzw. „emotie“, für den Leser verständlicher gemacht. Hier stellt sich aber die übersetzungsphilosophische Frage, inwieweit ein Übersetzer die ausgangsprachlichen Denotationen und Konnotationen aus Verstehensgründen ändern darf? Eine „Affection“ unterscheidet sich im Sinne Nietzsches nämlich insofern von „emotie“, dass Affekte im menschlichen Leib immer wieder von innen erregt werden, während Emotionen eher als eine Art äußere Entladung des innerlichen Affekts zu betrachten sind. Auch die niederländische „bevestiging“ (HD 2017) ruft meines Erachtens im Vergleich zur „Bejahung“ nicht die gleichen Assoziationen auf, denn sie ist eher reaktionär und hat daher eine passive Konnotation, die nicht mit der von Nietzsche so erhoffte aktive und ja-sagende Lebensweise übereinstimmt. Auch ist im Hinblick auf Driessens‘ Übersetzung anzumerken, dass er an bestimmten Textstellen sich immer wieder für eine sprachliche Intensivierung entscheidet. So macht er aus der Alliteration „in Stücke sprang“ (FW, 125) beispielsweise das Niederländische „aan gruzelementen ging“ (HD 2017), das sich im Vergleich zum Ausgangstext als blumenreicher und intensiver herausstellt.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass Hawinkels in seiner Übersetzung den Versuch unternommen hat, im Sinne Benjamins aus der *Fröhlichen Wissenschaft* ein neues, autonomes Kunstwerk zu machen, das sich vor allem auf konnotativer Ebene zum Ausgangstext verhält. Hawinkels‘ Übersetzung bildet meines Erachtens eine gelungene poetische Abspiegelung des Originals, weil er in den meisten Fällen die Literarizität des Ausgangstextes erhalten kann und außerdem mit seinen Übersetzungen der Hauptbegriffe die gleichen Assoziationen wie Nietzsche aufruft. Driessen weicht in seiner Übersetzung aus Lesbarkeitserwägungen dagegen häufig vom Original ab, was sich eben darin zeigt, dass seine Übersetzungen nicht immer ähnliche Konnotationen wie im Ausgangstext aufweisen. Dass Driessen vor allem eine leicht

¹⁹³ Vgl. Stolze 2011, 138.

lesbare Version der *Fröhlichen Wissenschaft* angestrebt hat, ergibt sich auch daraus, dass er in seiner Übersetzung vom Nietzscheschen Druckbild abweicht. Dies zeigt sich eben darin, dass er im Vergleich zum Original beispielsweise neue Absätze eingefügt hat und außerdem von der ursprünglichen Interpunktion abweicht. Dieser starke Eingriff in den Ausgangstext ist insoweit problematisch, weil die Zeichensetzung, wie im Kapitel 4 ausführlich erörtert wurde, für Nietzsche von grundlegender Bedeutung ist.

Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass in dieser Arbeit aus praktischen Gründen nur eine begrenzte Anzahl von zehn Aphorismen übersetzungskritisch betrachtet wurden. Weil nicht alle Aphorismen aus der *Fröhlichen Wissenschaft* im Textkorpus Aufnahme gefunden haben, kann die Frage nach der Übersetzbarkeit dieses Buches auch nur teilweise beantwortet werden. Außerdem soll beachtet werden, dass im Rahmen dieser Arbeit auf Satzebene nur auf Metaphern, Alliterationen, Assonanzen, Polyptota und etymologische Figuren eingegangen wurde. Die Analyse der *Fröhlichen Wissenschaft* hat jedoch ergeben, dass Nietzsche sich insgesamt einer Vielzahl von rhetorischen Stilmitteln bedient. Weiterer Forschungsbedarf ergibt sich vor allem aus der übersetzungskritischen Betrachtung der Ellipse und der Anapher, die in der *Fröhlichen Wissenschaft* häufig vorkommen, aber in dieser Untersuchung aus praktischen Gründen keine Berücksichtigung gefunden haben. Auch für die Analyse auf Wortebene gilt, dass bei den philosophischen Hauptbegriffen und Neubildungen eine Auswahl getroffen wurde, die obwohl sie für seine Philosophie repräsentativ ist, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Es wurden nämlich insgesamt nur acht Hauptbegriffe und Neuwörter übersetzungskritisch betrachtet. Man könnte hier die Frage stellen, inwieweit eine quantitative Herangehensweise, d.h. eine Selektion der Begriffe auf der Grundlage der Vorkommensfrequenz, zu einer anderen Auswahl der Hauptbegriffe geführt hätte. Außerdem wurde auf Wortebene nur Substantive aufgenommen. Adjektive haben keine Beachtung gefunden gelassen, obwohl die bei Nietzsche einen wichtigen Stellenwert aufweisen.

Nietzsche hat sich in seinen Schriften mehrmals dazu geäußert, dass er eine Vorliebe für die metaphorische Sprachform hat. *Die Fröhlichen Wissenschaft* ist sogar zum großen Teil in einer übertragenden Redeweise geschrieben. Für die Analyse der Metaphern war dies insoweit problematisch, weil die verschiedenen Metaphern in der *Fröhlichen Wissenschaft* häufig so dicht aufeinanderfolgen, dass auch von einer Allegorie gesprochen werden kann. Bei Nietzsche lässt sich also schwierig feststellen ob eine bestimmte Textstelle nun primär als eine Metapher oder als eine Allegorie zu betrachten ist. Auch ist zu bemerken, dass Nietzsches Auffassung über Metaphern einigermaßen vom in der Literaturwissenschaft gängigen Metaphernbegriff abweicht. Nietzsche ist nämlich der Ansicht, dass die Sprache an

sich grundsätzlich metaphorisch ist, weil in der Literaturwissenschaft die Auffassung herrscht, dass eine Metapher eher einen bildhaften Sprachausdruck darstellt, der auf eine uneigentliche und übertragende Art und Weise auf eine bestimmte Sache verweist. In dieser Arbeit wurde nicht immer konsequent vom engeren Metaphernbegriff ausgegangen, was darin resultiert hatte, dass die verschiedenen Metaphern stilistisch weitauseinander liegen.

Auch konnte diese Arbeit nur schwierig einen Unterschied zwischen den Klangfiguren des Polypotons und der etymologischen Figur machen. Dies hat eben damit zu tun, dass die etymologische Figur als eine Unterart des Polypotons zu sehen ist. Im Analyseteil wurde deswegen ein Klingeffekt nur dann als eine etymologische Figur bezeichnet, wenn sie aus einem Verb und einem Substantiv besteht, die eine etymologische Verbindung aufweisen.¹⁹⁴

Des Weiteren ist zu bemerken, dass Nietzsche in der *Fröhlichen Wissenschaft* philosophisches Gedankengut vor allem in einer fiktiven Form zu vermitteln sucht. Als Grundlage für die Vermittlung seiner philosophischen Botschaft dient bei ihm die aphoristische Darstellungsform. Die fiktive Sprachform in seinem Werk führt jedoch dazu, dass es unkontrollierbar wird, inwieweit das Gesagte auf Wirklichkeit beruht. Die künstliche Sprachform, die sich in der *Fröhlichen Wissenschaft* zeigt, ist hinsichtlich der Vermittlung von philosophischen Inhalten und Informationen also insoweit problematisch, weil nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, inwieweit die physiologisch orientierte Philosophie Nietzsches als fiktiv bzw. Realität zu betrachten ist. In diesem Zusammenhang wäre es denn auch lohnenswert zu untersuchen, inwieweit philosophisches Gedankengut überhaupt in einer aphoristischen Form zu transportieren ist, und welcher Einfluss diese fiktive Form auf die Übersetzungsmethoden und Techniken des literarischen Übersetzers hat.

¹⁹⁴ Vgl. Wenzel 2015, 104.

7. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Nietzsche, Friedrich. (1967) „Die fröhliche Wissenschaft“, in: Colli, Giorgio & Montinari,azzino (Hrsg.). *Digitale Kritische Gesamtausgabe Werke und Briefe (eKGWB)*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. Unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/FW>. (Eingesehen am 2.6.2017).

Nietzsche, Friedrich. (1967) „Ecce Homo“, in: Colli, Giorgio & Montinari,azzino (Hrsg.). *Digitale Kritische Gesamtausgabe Werke und Briefe (eKGWB)*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. Unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/EH>. (Eingesehen am 2.6.2017).

Nietzsche, Friedrich. (1967) „Jenseits von Gut und Böse“, in: Colli, Giorgio & Montinari,azzino (Hrsg.). *Digitale Kritische Gesamtausgabe Werke und Briefe (eKGWB)*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. Unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/JGB>. (Eingesehen am 2.6.2017).

Nietzsche, Friedrich. (1967) „Morgenröthe“, in: Colli, Giorgio & Montinari,azzino (Hrsg.). *Digitale Kritische Gesamtausgabe Werke und Briefe (eKGWB)*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. Unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/M>. (Eingesehen am 2.6.2017).

Nietzsche, Friedrich. (1967) „Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne“, in: Colli, Giorgio & Montinari,azzino (Hrsg.). *Digitale Kritische Gesamtausgabe Werke und Briefe (eKGWB)*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. Unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/WL>. (Eingesehen am 2.6.2017).

Nietzsche, Friedrich. (1992) *De vrolijke wetenschap. ('La gaya scienza')* Vertaald door Pé Hawinkels. 4^e Auflage. Amsterdam: De Arbeiderspers.¹⁹⁵

Nietzsche, Friedrich. (2017) *De vrolijke wetenschap ('La gaya scienza')* Vertaald door Hans Driessen. Nijmegen: Vantilt.¹⁹⁶

Sekundärliteratur:

Anz, Thomas. (2013) *Handbuch Literaturwissenschaft*. (Bd.1.) Stuttgart: Springer Verlag.

Bąk, Paweł. (2007) *Die Metapher in der Übersetzung: Studien zum Transfer der Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec und der Gedichte von Wisława Szymborska*. Frankfurt: Lang.

Behler, Ernst. (1996) „Nietzsches Sprachtheorie und die literarische Übersetzung als Kunst“, in: *Zwiesprache*. JB Metzler: 64-76.

Benjamin, Walter. (1923) „Die Aufgabe des Übersetzers“. In: Störig, H.J. (Hrsg) 1973, 156-169.

¹⁹⁵ Für die Analyse wurde die 4^e Auflage der ursprünglich im Jahre 1976 erschienenen Übersetzung der *Fröhlichen Wissenschaft* von Pé Hawinkels benutzt.

¹⁹⁶ Es handelt sich hier um ein unveröffentlichtes Manuskript, das noch einer redaktionellen Überarbeitung unterlegen ist.

- Benne, Christian und Georg, Jutta (Hrsg.). (2015) *Friedrich Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Bernstein, Nils. (2011) „*kennen sie mich herren / meine damen und herren*“. *Phraseologismen in Moderner Lyrik am Beispiel von Ernst Jandl und Necanor Parra*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Blättler, Christine. (2015) „Chemie der Begriffe und historischer Sinn“. Überlegungen zur philosophischen Begriffsbildung', in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 38.2: 153-169.
- Bleckwenn, Helga. (1992) „Der Stil soll leben: Nietzsches Lehre vom Stil – aus didaktischer Sicht interpretiert“, in: Willi Erzgräber und Hans-Martin Gauger (Hrsg.), *Stilfragen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag: 42-58.
- Bolten-Kölbl, Ruth. (2001) *Das Pathos des Dionysischen. Zum Verhältnis von Philosophie und Musik bei Nietzsche*. (Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades). Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2001/0138/0138.pdf>.
- Bruun, Lars K. (2008). „Vergessen als der größte Affekt? Affekt, Vergessen und Gerechtigkeit in *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*“, in: Volker Gerhardt und Renate Reschke (Hrsg.), *Friedrich Nietzsche – Geschichte, Affekte, Medien*. Berlin: Akademie Verlag: 213-220.
- Gauger, Hans-Martin. (1995) *Über Sprache und Stil*. München: C.H. Beck.
- Gremmler, Claudia. (1984) *Erkenntniskritik als ästhetisches Prinzip. Zum Verhältnis von Sprache und Kunst bei Nietzsche*. (Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades). Münster: Universitätsbibliothek.
- Guldin, Rainer. (2005) *Philosophieren zwischen den Sprachen. Vilém Flussers Werk*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Häntzschel-Schlotke, Hiltrud. (1967) *Der Aphorismus als Stilform bei Nietzsche*. (Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades). Augsburg: Blasaditisch.
- Ibbeken, Claudia. (2008) *Konkurrenzkampf der Perspektiven. Nietzsches Interpretation des Perspektivismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Iwawaki-Riebel, Toyomi. *Nietzsches Philosophie des Wanderers. Interkulturelles Verstehen mit der Interpretation des Leibes*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Koller, Werner. (2011) *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 8e Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Kolmer, Lothar. & Rob-Santer, Carmen. (2002) *Studienbuch Rhetorik*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

- Lohde, Michael. (2006). *Wortbildung des modernen Deutschen: Ein Lehr-und Übungsbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Mostert, Pieter. (1979) ‘Nietzsche in Nederland’, in: Boekraad, Hugues C. , Kockelkoren, Matthieu, Kusters, Frans & Struyker Boudier, H.M.A. (Hrsg.) *Moet dit een wereldbeeld verbeelden? Van en over Pé Hawinkels*. Nijmegen: Socialistische Uitgeverij: 473-477.
- Niemeyer, Christian. (Hrsg.) (2011) *Nietzsche-Lexikon*. 2e Auflage. Darmstadt: WBG.
- Pöhlmann, Ferdinand. (Hrsg.) (2016). *Philosophie: Werke aus drei Jahrtausenden*. J.B. Metzler Verlag.
- Poiss, Thomas, Kitzbichler, Josefine & Fantino, Enrica. (2016) „Reflexionen über ein mögliches Instrumentarium zur Analyse von Übersetzungen griechischer und lateinischer Texte“, in: Josefine Kitzbichler & Ulrike C.A. Stephan (Hrsg.), *Studien zur Praxis der Übersetzung antiker Literatur: Geschichte – Analysen – Kritik*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter: 361-401.
- Reichert, Klaus. (1992) „Stil und Übersetzung“, in: Willi Erzgräber und Hans-Martin Gauger (Hrsg.), *Stilfragen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag: 271-286.
- Salaquarda, Jörg. (2000) „Friedrich Nietzsche und die Bibel unter besonderer Berücksichtigung von *Also sprach Zarathustra*“, in: Silke Erler (Hrsg.), *Nietzscherforschung. Jahrbuch der Nietzsche Gesellschaft Band 7*. Berlin: Akademie Verlag: 323-333.
- Schlaffer, Heinz. (2007) *Das entfesselte Wort. Nietzsches Stil und seine Folgen*. München: Carl Hanser Verlag.
- Schäffner, Christina. (2004). „Systematische Übersetzungsdefinitionen“, in: Kittel, Harald, Frank, Armin Paul und Greiner, Norbert (Hrsg.), *Übersetzung-Translation-Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. (Bd. 1.) Berlin/New York: Walter de Gruyter: 101-117.
- Schwarz, Reinhard. (2015) *Martin Luther. Lehrer der christlichen Religion*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Stegmaier, Werner. (2008) „Nietzsche: Umwertung (auch) der Affekte“, in: Hilge Landweer & Ursula Renz (Hrsg.), *Handbuch klassische Emotionstheorien*. Berlin/New York: Walter de Gruyter: 525-545.
- Stegmaier, Werner. (2012) *Nietzsches Befreiung der Philosophie. Kontextuelle Interpretation des V. Buchs der Fröhlichen Wissenschaft*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Stolze, Radegundis. (2011) *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 6e Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Stramiello, Tanja. (2014) *Der Begriff des Übermenschen bei Friedrich Nietzsche*. Hamburg: Diplomica Verlag.

Van den Broeck, Raymond. (1981) 'The limits of translatability exemplified by metaphor translation', in: *Poetics today*. Vol. 2, No. 1.(1981): 73-87

van Tongeren, Paul, Schank, Gerd & Siemens, Herman (Hrsg.). (2004) *Nietzsche Wörterbuch: Abbiaviatur – einfach*. (Bd. 1). Berlin/New York: Nietzsche Walter de Gruyter.

van Tongeren, Paul. (1990) *Nietzsche als arts van de cultuur: Diagnoses en prognoses*. Kampen: Kok Agora.

van Tongeren, Paul. (2016) *Nietzsche*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

Vietta, Silvio. *Lyrik des Expressionismus*. 4. Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1999.

Vollmer, Michael. (1995) *Das gerechte Spiel. Sprache und Individualität bei Friedrich Nietzsche und Peter Handke*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Waibel, Violetta (Hrsg.). (2012) *Spinoza – Affektenlehre und amor Dei intellectualis*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.

Wenzel, Xenia. (2015) *Die Übersetzbarkeit philosophischer Diskurse. Eine Übersetzungskritik an den beiden englischen Übersetzungen von Heideggers Sein und Zeit*. Berlin: Frank & Timme.

Wille, Lucyna. (2003) *Semantische Figuren in der Übersetzung. Ein Spiel mit Wort und Werk*. Marburg: Tectum Verlag.

Internetquellen:

Keppler-Tasaki, Stephan. *Übersicht über wichtige Stilmittel*. Unter: <http://www.keppler-tasaki.com/download/Stilmittel.pdf>. (Eingesehen am 2.6.2017).

<http://www.duden.de/sprachwissen/rechtschreibregeln/bindestrich> (Eingesehen am 2.6.2017).

<http://www.encyclo.nl/lokaal/10065&page=4> (Eingesehen am 7.6.2017)

<http://www.woorden.org/spreekwoord.php?woord=schijn%20bedriegt> (Eingesehen am 7.6.2017)

Werksglen für die Aphorismenbücher:

FW	<i>Die fröhliche Wissenschaft</i>
JGB	<i>Jenseits von Gut und Böse</i>
EH	<i>Ecce Homo</i>
MO	<i>Morgenröthe</i>
WL	<i>Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne</i>